



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

# **Das deutsche Rathaus der Renaissance**

**Grisebach, August**

**Berlin, 1907**

Erster Teil: Beschreibung der einzelnen Rathäuser

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-67380](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-67380)

Erster Teil

Beschreibung der einzelnen Rathäuser

Beschreibung der evangelischen Kirchen

I.

Süddeutschland.

Oberrhein.

Ensisheim.

1535—1547.

Woltmann, *Gesch. der Kunst i. Elsaß*, S. 299 f. Kraus, *Kunst u. Altert. i. Els.-Lothr.*, II, 78 f. Hausman und Polaczek, *Denkmäler der Baukunst im Elsaß*, S. 102 ff. (Hier die Vermutung, daß das von 1506 an erneuerte Rathaus von Basel vorbildlich gewirkt hat.) Stiehl, S. 75 f. Lambert und Stahl XXXI. Taf. 20, 21. — 1637 und 1735 restauriert.

Material: Gelber Sandstein aus Rufach.

Das zweistöckige, ein Walmdach<sup>1)</sup> tragende Gebäude besteht aus zwei rechtwinklig aneinanderstoßenden Flügeln, deren Innenseiten eine Ecke des Kirchplatzes bilden. An der Außenseite des freiliegenden Flügels führt die Hauptstraße des Ortes entlang.

Dieser reichere Teil des Gebäudes, der den großen Saal enthält, besteht im Erdgeschoße aus einer Halle, die sich in weiten Spitzbogentoren, zweien auf der Stirnseite, je dreien auf den Langseiten, öffnet. Ihr reiches, mit farbigen Rosetten besetztes Sterngewölbe wird von zwei freistehenden Pfeilern — der eine umgeben von sechs mehrfach eingeschnürten und ornamentierten Säulen — und von glatten an die Außenpfeiler sich anlehnenden Säulen getragen. An der Fassade liegen den breiten, starken Pfeilern Pilaster vor mit reich profilierten Gebälkköpfen, über denen sich das durchlaufende Gesims der Saalfenster weit vorkröpft. Außer-

<sup>1)</sup> Das gegenwärtige Dach und die Gaupen scheinen aus dem 18. Jahrhundert zu stammen.

dem gliedert die Mauer über den Toren ein Gesims, das einen oblongen rechtwinkligen Rahmen um die Pilasterköpfe bildet. An dem oberen leichteren Geschoß tragen die Pilaster Faltwerk. Ein dünner über die Pilaster fortgeführter Gurt grenzt einen Mauerstreifen zwischen Fenstern

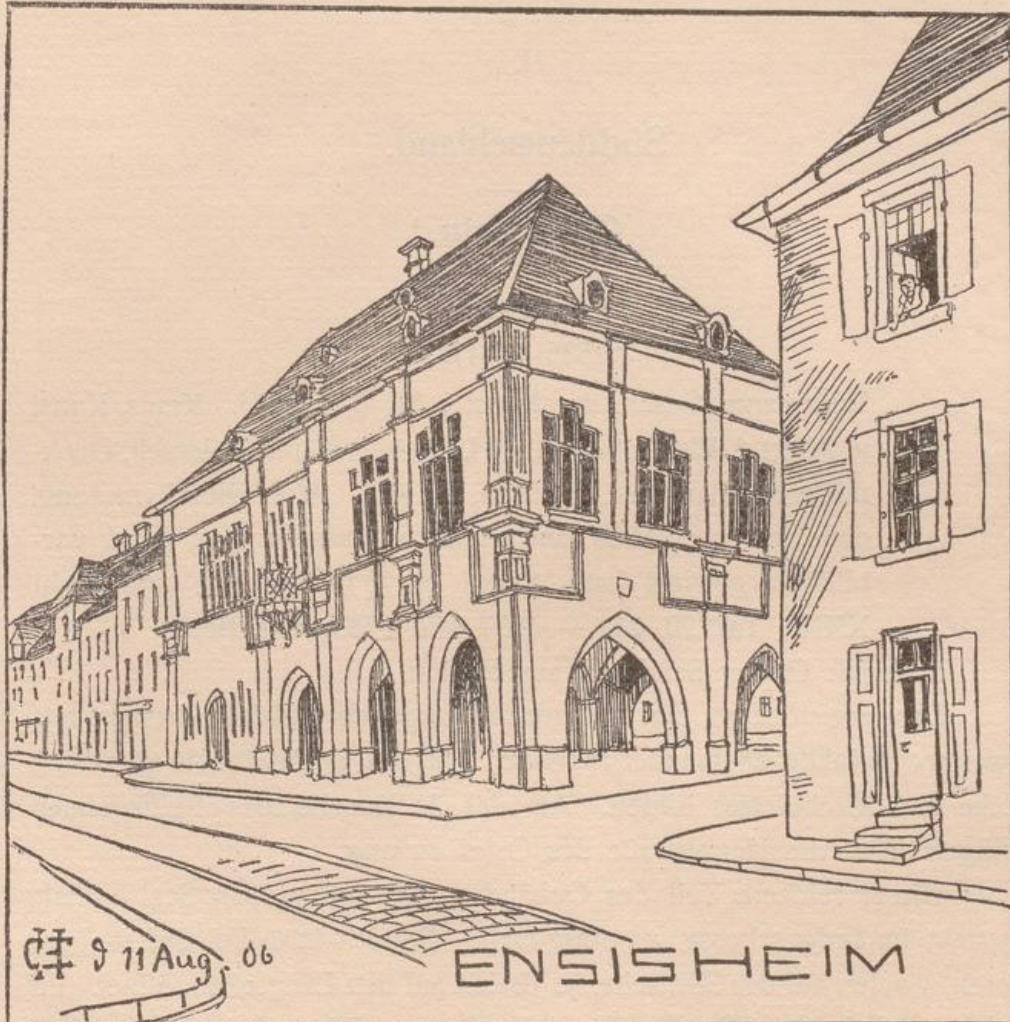


Abb. 2. Ensisheim, Straßenseite.

und Dachgesims ab, der möglicherweise bemalt war<sup>1)</sup>. An der Stirnseite des Saalbaues werden außerdem die Felder über- und unterhalb des Gurtes noch einmal durch schlanke, vielfach gegliederte Kandelaberhalbsäulen halbiert. Die zu dreien zusammengenommen rechteckigen Fenster, von denen das mittlere jedesmal erhöht ist, nehmen an der Stirn-

<sup>1)</sup> Hausman und Polaczek a. a. O., S. 103.

seite die Breite der Felder ein; die Fenster der übrigen Seiten sind z. T. von verschiedener Zusammensetzung und sitzen unregelmäßig in den breiteren Feldern. — An der Straßenfront kragt sich ein kleiner polygoner, vom Saal aus zugänglicher Balkon auf spätgotischer Konsole vor.

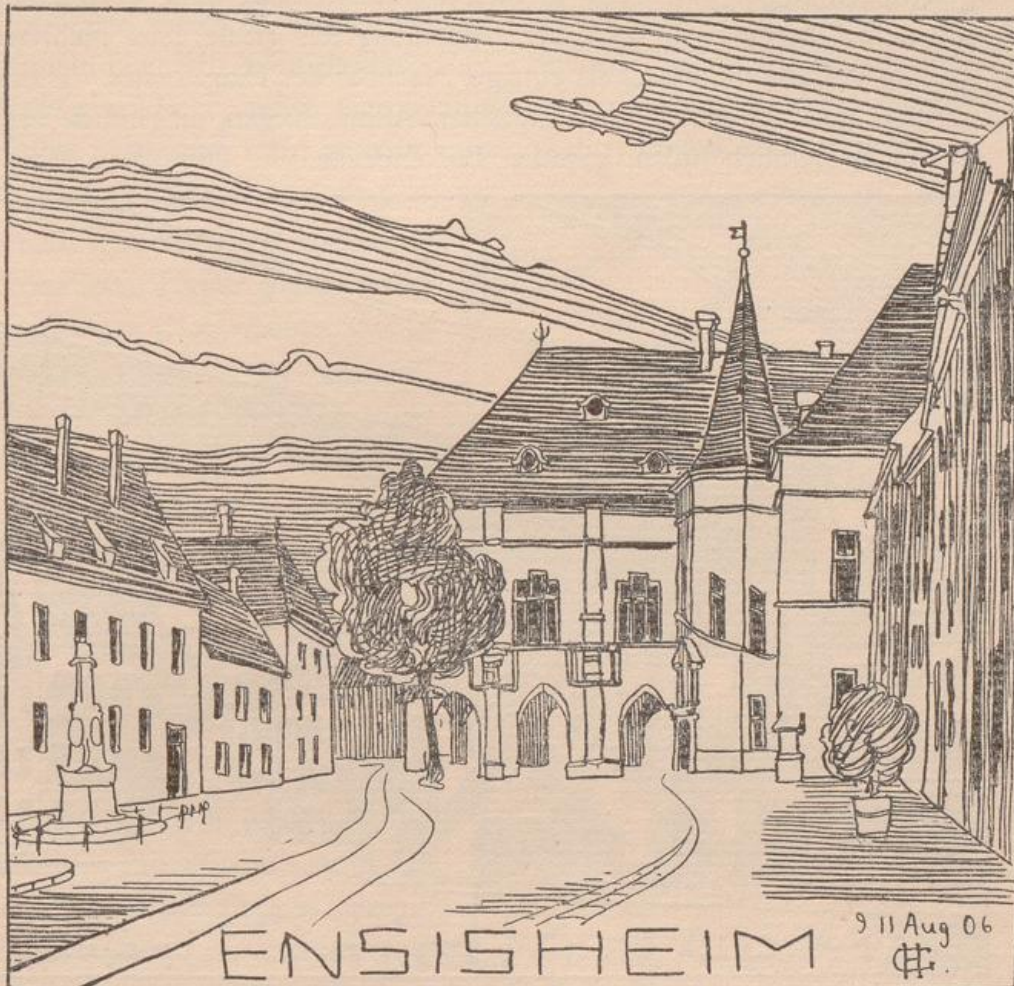


Abb. 3. Ensisheim, Kirchplatz.

Am einfacher gehaltenen Querflügel ist nur der Gurt unterm Dachgesims durchgeführt. Vertikalglieder, abgesehen von den Eckpfeilern, fehlen. Aus diesem Flügel tritt gegen den Platz ein polygoner Turm vor, in dem eine bequeme breite Treppe unter einem Sterngewölbe den Zugang zum Obergeschoß vermittelt. Der Turm schließt mit dem Fassadengesims und trägt einen achteckigen Spitzhelm. Die Treppenfenster ruhen auf schrägem Gesims. Das niedrige Stichbogen-

portal wird von Kandelaberhalbsäulen und einem hohen, neuerdings mit einer Büste versehenen Aufsatz gerahmt.

Das Erdgeschoß enthielt in seinem geschlossenen Teil „einen als Rüstkammer anzusprechenden, mit großer Einfahrt (von der Straße) zugänglichen Raum und einen kleinen Markthallensaal, ohne Verbindung mit dem Obergeschoß“<sup>1)</sup>. Über beiden lag der große, jetzt mehrfach geteilte Versammlungssaal als einziger Nachbar des Hauptsaaes. Dieser existiert noch in seinen ursprünglichen Abmessungen, ansehnlich breit mit einer ziemlich hohen geraden Balkendecke.

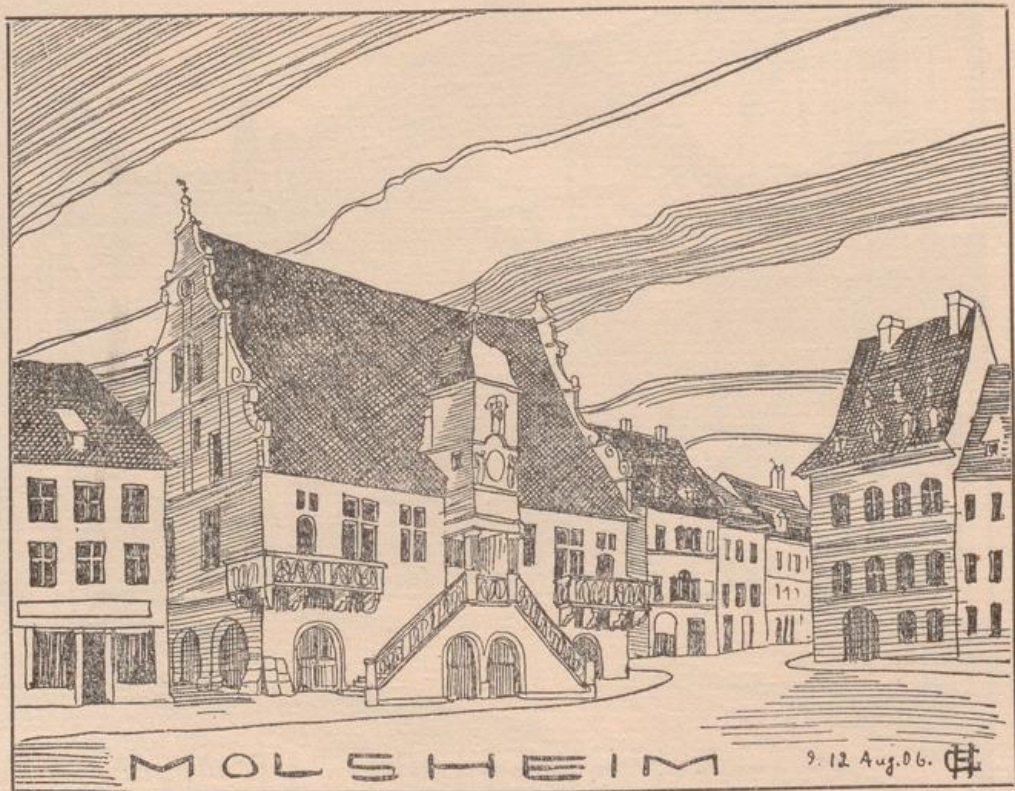


Abb. 4. Molsheim.

#### Molsheim.<sup>2)</sup>

Erste Hälfte des 16. Jahrhunderts.

Woltmann, a. a. O., S. 302. Wolm. i. d. Arch. Rundschau, 1889, Taf. 8. Kraus, a. a. O., I. 156, Fig. 82. Stiehl, S. 21.

<sup>1)</sup> Stiehl, S. 75 f., Grundr. ebenda Abb. 79. (Das Erdgeschoß dient jetzt als Spritzenhalle und Ratsdienerwohnung).

<sup>2)</sup> „Übereinstimmend in der Anlage ist das erheblich spätere Rathaus zu Sulz bei Gebweiler“ (Woltmann). Nach einer freundlichen Mitteilung des Herrn W. Ehrig in

Hausman und Polaczek, a. a. O., S. 103, Taf. 92. — Das Datum an der Uhr, 1607, bezieht sich auf die Umrahmung und den Helm. Jetzt Amtsgericht.

Der rechteckige, zweistöckige Bau, der sich mit der Breitseite dem Marktplatz zuwendet, trägt ein hohes, steiles Satteldach mit dreistöckigen Giebeln über den Schmalseiten. Die Front, die im Verhältnis zum Dach niedrig erscheint, zeigt eine symmetrische Gliederung. Eine doppel-läufige Freitreppe führt zu dem quadratischen Podest vor der niedrigen Bogentür. Über dem Podest

erhebt sich, vorn auf zwei kurze kannelierte Pfeiler gestützt, ein viereckiges Uhrtürmchen, das in seinem oberen Teil späteren Datums ist, jedoch wohl einen ursprünglichen über das Dachgesims aufsteigenden Aufbau ersetzt. Oberhalb der Uhr, deren figürliche Umrahmung ebenfalls aus dem 17. Jahrhundert stammt, ist es gleich der geschweiften Kappe mit Schiefer verschalt. Symmetrisch zu dieser zentralen Anlage läuft auf beiden Seiten, über den Treppenansätzen beginnend, ein Altan vor dem Obergeschoß entlang; der südliche biegt rechtwinklig um die Frontecke



Abb. 5. Molsheim.

herum und setzt sich auf der freiliegenden Giebelseite fort. Der Altan wird von kräftigen Renaissancekonsolen getragen. Die Brüstung besteht — gleich dem Treppengeländer — aus spätgotischen Maßwerkfüllungen.

Colmar ist hiermit jedenfalls das jetzige Kornhaus in Sulz gemeint, das früher als Rathaus gedient haben wird. Gemeinsam ist die Anordnung einer doppelten Freitreppe vor oblonger Front und das Heraufführen der Podestverdachung über das Dachgesims (in Sulz als Dacherker). Doch ist die Verwandtschaft nicht viel näher als mit anderen ähnlichen Anlagen am Oberrhein.



Das Erdgeschoß, das als Markthalle diente, öffnet sich nach allen vier Seiten in breiten Bogentoren. Das Obergeschoß, das allein den Saal enthielt, hat große, rechteckige Fenster, je zwei zwischen Mittelbau und Altantüren, zwei breitere, dreiteilige an der Südseite.

Die hohen Giebelwände sind durch Gurte und durch flache kannelierte Pilaster geteilt. Den Kontur bestimmen große derbe Voluten, die dem 17. Jahrhundert angehören mögen.

### Mülhausen.

1552.

Woltmann, a. a. O., S. 300 ff. m. Abb. Lübke I, 272 f. Kraus, a. a. O., II, 450 ff. (Weitere Lit. ebenda). Stiehl S. 19 f. Auf den Fundamenten des 1551 durch Brand zerstörten gotischen Rathauses „angeblich in ganz den nämlichen Verhältnissen und Formen“ errichtet.

Drei nach oben niedriger werdende Stockwerke von oblongem Grundriß unter einem nicht allzu hohen Satteldach<sup>1)</sup>. Vor der dem Markt zugewendeten Breitseite führt eine doppelte Freitreppe zum Hauptgeschoß. Die Richtung der ziemlich steil ansteigenden Treppenbalustraden wiederholt sich in den flachen, von schlanken Säulen gestützten Dächern<sup>2)</sup>, die auf die niedrige geschweifte Kappe des rechteckigen Podestes hinlaufen. Von hier führt eine von Pilastern und Gebälk gerahmte Bogentür auf die Diele. Gegen den Markt öffnet sich der Vorplatz in einem auf Säulen ruhenden Bogen. Die Brüstungsmauer trägt das Stadtwappen.

Die Durchlochung der Fassade ist eine unregelmäßige. Im Erdgeschoß, das ehemals eine Halle einnahm, sind es neben den Spitzbogentoren einteilige Öffnungen mit derber Einfassung. Die zierlicher profilierten Fenster des Obergeschosses, die ebenfalls nicht mehr die ursprünglichen Dispositionen haben, sind zu zweien und zu dreien zusammengenommen; an der einen Giebelseite öffnet sich der Hauptsaal

<sup>1)</sup> „Die hintere Seite des Baues kommuniziert durch eine Steingalerie mit einem älteren Gebäude von 1510, in welchem sich Archivgewölbe befinden (hinteres Rathaus).“ (Kraus, S. 452.)

<sup>2)</sup> Diese Dächer sind nach Stiehl „sichtlich erst später hinzugefügt“. Es ist jedoch anzunehmen, daß auch ursprünglich eine Überdachung vorhanden war.

in zwei vierteilige Fenster, unter jedesmaliger Erhöhung des mittleren. Die Brüstungsgesimse sind durchgezogen.

Die zweistöckigen Giebel über den Schmalseiten werden von Viertelkreisscheiben und Voluten, nach oben von einem Halbkreistympanon eingefasst.

Die eigentliche Gliederung der Fassade besteht in der Bemalung, die sich auch auf die Giebelseiten erstreckt<sup>1)</sup>. Das hohe Erdgeschoß ist durch eine Rustikamauer als Sockel charakterisiert. Das Haupt-

geschoß ist als flachgedeckte auf Säulen ruhende Loggia gedacht, hinter deren Balustrade allegorische Figuren herabsehen. Zwischen die Fenster des niedrigeren dritten Stockwerks hat man gedrängene Nischen mit den Figuren der Tugenden angeordnet, von Pilastern als scheinbaren Stützen des Dachgeschosses flankiert. Der Hauptton der gemalten



Abb. 6. Mülhausen.

Architektur ist rotbraun, der der Figuren goldgelb. In dem mit grünen Ziegeln durchsetzten Schindeldach, aus dem vier „wohlgegliederte“ Kamine in symmetrischer Anordnung aufsteigen, setzt sich die Farbigkeit der Fassade fort.

<sup>1)</sup> Die wiederholt aufgefrischten Malereien wurden 1552 dem Christian Vacksterffer aus Colmar in Auftrag gegeben. Vergl. Kraus, S. 452 f.

### **Boersch.**

Nach 1550.

Kraus, a. a. O. I, 32. Hausman und Polaczek a. a. O. 103, Taf. 94. — Treppenturm 1572. Erker 1615.

Ein oblonges, dreistöckiges Gebäude mit einem Satteldach, die Giebel einfach abgescrägt. Die Stockwerke sind durch Gurte getrennt. In der Frontmitte tritt ein halbrunder Treppenturm vor, er überschneidet um ein Geschoß das Dachgesims und trägt einen Spitzhelm. An der einen Frontecke sitzt ein zweistöckiger Erker auf zwei Konsolen. Seine Fensterbrüstungen sind gefeldert und ornamentiert. Er schließt mit einer Maßwerkalustrade.

Das Erdgeschoß öffnete sich ehemals in mehreren breiten Rundbogentoren.

### **Straßburg.**

(„Neuer Bau.“ Hôtel du Commerce.)

1582—1585.

Woltmann, a. a. O., S. 302 f. Kraus, a. a. O. I, 552 f. O. Winkelmann, der Erbauer des alten Straßburger Rathauses, i. d. Zeitschr. f. Geschichte des Oberrheins N. F. 8, S. 579 ff. Straßburg und seine Bauten 1894, S. 288 f. Leitschuh, Straßb. 1903, S. 72 f. Hausman und Polaczek, a. a. O., S. 104, Taf. 97. Bezold, a. a. O., Fig. 84. — Als Erbauer galt früher Daniel Specklin (Woltmann, Bezold, S. 105). Neuerdings vermutet man als Autor des Entwurfes Joh. Schoch, den Baumeister des Heidelberger Friedrichsbauens (Winkelmann a. a. O., Hausman, Elsäss. Kunstdenkm., S. 26). Nach Leitschuhs Meinung hat Wendel Dietterlin, der die Malereien im Inneren ausführte, auch die Fassade entworfen. Als ausführende Steinmetzen werden genannt Jörg Schmitt v. Schaffhausen und Paul Maurer v. Zürich. — Die Stadt ließ das Gebäude errichten, ohne eine bestimmte Verwendung dafür zu haben, nur um „den Platz in besseren Wohlstand zu bringen“. Allmählich erst siedelte die Stadtverwaltung in die neuen Räume über. Das Erdgeschoß wurde

vermietet. — Im Hof befindet sich eine spätgotische Tür (1509) von einem älteren vor dem Neubau vorhandenen Bau (Statsmann, z. Gesch. d. deutschen Frührenaissance i. Straßb., 1906, S. 73). Mehrfach wiederhergestellt. Namentlich während der französischen Revolution demoliert.

Eine dreiflügelige Anlage von oblongem Grundriß, ein vierter Flügel wurde im 19. Jahrhundert hinzugefügt. Die lange Hauptfront liegt am Gutenbergplatz. Über drei Stockwerken sitzt ein niedriges, mit drei Reihen Gaupen besetztes Walmdach<sup>1)</sup>. An der Fassade ist eine regelmäßige Gliederung durch Pilasterordnungen durchgeführt, wobei die Form der Träger und Gesimse von Geschoß zu Geschoß leichter und zierlicher wird. Das Erdgeschoß kontrastiert mit Pfeilerarkaden und Rustika zu den oberen Stockwerken, die beide rechteckige Öffnungen und glatt verputzte Brüstungswände zeigen<sup>2)</sup>. Die Achsenteilung ist jedoch die gleiche und die oberen Vertikalglieder haben im Erdgeschoß ihre Vorbereitung. Auch der in den Obergeschossen stattfindende Stützenwechsel kündigt sich im Erdgeschoß an, indem den stärkeren kannelierten Pilastern kräftige toskanische Pilaster unterstellt sind, während sich die schlankeren, durch vertiefte Füllungen noch zierlicher wirkenden Träger mit Konsolen begnügen.

Die dreiteiligen Fenster nehmen die ganze Breite der Felder ein, so daß sie als ein nur durch die Pilaster unterbrochenes horizontales Band wirken gleich den durch die flachen Pilastersockel geteilten Brüstungen. Im Hauptgeschoß tragen die Fenster eine niedrige Volutenverdachung, im obersten stoßen sie unmittelbar an das Dachgesims.

Die Regularität der Fassade hält allein das Portal nicht inne; acht Bogenöffnungen liegen links, sechs rechts von ihm. Das erklärt sich daraus, daß die Fassade nicht vollständig frei am Platz, sondern zum Teil in der Straßenmündung liegt. Vom Platz aus gesehen erscheint das

<sup>1)</sup> Der horizontale Abschluß der Fassade ohne Giebelbekrönung lag vielleicht nicht im ursprünglichen Plan. Das schließt Winkelmann (Straßburg u. s. Bauten, S. 294) daraus, daß im Hauptgesims „die Verkröpfungen der sämtlichen Pfeilervorlagen ausgebildet sind.“ Die Gaupen tragen kleine mit Beschlagwerk verzierte Giebel.

<sup>2)</sup> Die Brüstungen waren ursprünglich bemalt, Farbspuren auch am Erdgeschoß. (Straßb. u. s. Bauten, 317 ff.)

Portal fast zentral. Die Ädikula-Umrahmung um die mit einem Stichbogen schließende Öffnung nimmt mit ihren Freisäulen fast die Breite zweier Fenster ein. Die Dreiecksbekrönung reicht ins obere Stockwerk hinauf.

Die Erdgeschoßhalle zeigt „Frührenaissance und Formen der Nachgotik“<sup>1)</sup>. Die Grundrißeinteilung der oberen Geschosse, die durch eine Wendeltreppe verbunden waren, wurde erst nach Fertigstellung der Fassade festgestellt.

### Kaysersberg.

1604.

Ein dreistöckiger Putzbau mit einem Walmdach, die Breitseite der Straße zugewendet. Einfache, rechteckige Fenster auf durchlaufenden Gesimsen. In der Frontmitte sitzt über der breiten, reichgewandeten Rundbogentür, bis zu deren Schlußstein seine reich profilierte Konsole hinabgeführt ist, ein rechteckiger, zweistöckiger Erker, der in der Höhe des Dachgesimses von einem Volutenaufsatz bekrönt wird. Hinter der rechten Frontecke, etwas zurücktretend, ist ein schlichter, polygoner Treppenturm angebaut mit einem sich wenig übers Hauptdach hebenden Spitzhelm.

Links von dem Mittelportal befand sich eine zweite, jetzt zum Fenster gestaltete Bogenöffnung von gleicher Art, die auf eine ursprüngliche Halle im Erdgeschoß hinweist. Im Hauptgeschoß finden sich zwei Säle, die übrigen Räume sind verbaut. Den Hof umschließt auf zwei Seiten eine offene Holzgalerie mit zierlicher Balustrade und geradem Gebälk auf gewundenen Säulen.

### Gernsbach.

1617.

Lübke, I, 293. Bezold, S. 52. Bluntschli, S. 53. Am Portal das Datum 1618. Abb. Ortwein, Abt. 39, Bl. 1–6. Ein Joh. Jac. Kast hat es für sich als Familienhaus gebaut und nach seinem Wegzug der Stadt als Rathaus geschenkt.

Der schlanke, dreistöckige Bau aus rotem Sandstein bildet mit einer Giebelfront und zwei gleichfalls schmalen seitlichen Fronten die

<sup>1)</sup> Abb. Zeitschr. d. Kunstgew. i. Elsaß-Lothr. I, S. 78, 79.

Ecke zwischen zwei „nicht eben breiten Straßen“. Die Rückseite schließt an Privathäuser an.

Aus der Ecke zwischen Giebelseite und der durch das Portal ausgezeichneten Nordfront kragt sich auf schlichter Konsole, als zierliches Schmuckstück gestaltet, ein zweistöckiger polygoner Erker vor. Er schließt in der Höhe des Hauptgesimses und trägt eine achtseitige geschweifte Kappe. Asymmetrisch über der Portalfront sitzt ein einstöckiger Dacherker.

Die Geschoßansätze werden durch Gurte bezeichnet. Das kräftiger gebildete Dachgesims markiert auch die Basis des Giebels. Sämtliche Gesimse, auch die Brüstungs- und Verdachungsgesimse der zunächst liegenden Fenster, greifen um den Erker herum, so daß sich über und unter seinen allseitigen Öffnungen rechteckige Felder ergeben, die mit Kartuschen und Bandwerk gefüllt sind. Die Fassadenwand wird belebt durch die Rahmen der breiten rechteckigen Fenster<sup>1)</sup>: schmales Rollwerk an den Vertikalrändern und durchbrochene, reich profilierte Dreiecke mit kleinen Vasen in der Mitte als Bekrönung.

Der Giebel, in zwei Fenstergeschosse und einen mit einem Rundloch versehenen Aufsatz geteilt, hat die gleichen Gesimse und dieselbe Art Fenster wie die Fassade. Der Nachdruck liegt auf den durch Beschlagwerk, derbe Voluten und Obelisken gebildeten Rändern. Ähnliche Voluten hat der niedrige, mit einem Halbkreis zwischen Obelisken schließende Dacherkergiebel.

Die stattliche Umrahmung des Rundbogenportals besteht aus auf Sockeln ruhenden toskanischen Freisäulen, über denen sich das in der Wand sitzende Gebälk vorkröpft. Die Bekrönung, ein Relief in einer Kartusche, eingefasst von großen fragmentierten Voluten, von einem Dreieck verdacht, überschneidet das Gesims des Erdgeschosses.

Im Innern bildet eine Wendeltreppe die Verbindung der Stockwerke.

---

<sup>1)</sup> Von den durch steinerne Pfosten halbierten Fenstern befinden sich je drei auf der Giebelseite, ebensoviel in ungleichem Abstand an der Nordfront und je eines neben dem Portal.

## Schwaben.

### Rottweil.

1521.

Kunst- u. Alt. Denkm. i. Württemberg (Schwarzwaldkr.) II, 320 f. Ansicht der Hauptstraße mit dem Rathaus ebenda, S. 325.

„Ein stattliches dreistöckiges Steingebäude im spätgotischen Stil, in den sich schon Renaissanceformen eingedrängt.“ Das oberste Geschoß, das den Saal enthält, wird durch ein Gesims gegen die unteren abgegrenzt. Die rechteckigen, von Rundstäben eingefassten Fenster der oberen Stockwerke sind zu viere zusammengekommen unter Erhöhung des mittleren Paares.

### Heilbronn.

Lübke I, 390 f. Bezold, S. 51 f. 1535 brannte das alte Rathaus ab. 1580 findet sich als Datum an der Uhr, aus dieser Zeit stammt die Vorhalle. 1593 am Giebel im Hof, wohl gleichzeitig der zurückliegende Flügel.

Der dreigeschossige ungegliederte Rumpf von oblongem Grundriß trägt ein hohes Walmdach. An der Marktfront erstreckt sich vor dem Erdgeschoß eine gewölbte Vorhalle, die sich nach vorn in fünf Stichbogen auf gedrunenen jonischen Säulen öffnet. Zu beiden Seiten schließen Freitreppen an, die an den Ecken der Front beginnen und zu dem über der Halle sich hinziehenden Altan hinaufführen. Die Längserstreckung wird betont durch die steinerne Altanbrüstung: durchbrochene Bandwerkfüllungen zwischen Pfosten, die durch Figuren ausgezeichnet, auf starken Konsolen ruhen. Ähnliche Füllungen zeigen die Treppengeländer.

Dem horizontalen Vorbau begegnet als vertikaler Akzent in der Mittelachse der Fassade die Kunstuhr. Sie beginnt mit einer im zweiten Stock eingebauten astronomischen Tafel, die von korinthischen Halbsäulen und Gesimsen umrahmt wird. Über dem in Fassadenhöhe abschließenden Gesimse folgt ein Dacherker mit dem Zifferblatt, von Pilastern und kleinen Posaunenengeln in Nischen flankiert. In dem

giebelförmigen Aufsatz darüber ein kleinerer Mondkalender zwischen Pilastern und Voluten, dann eine freihängende Glocke zwischen skulptierten Pfosten und ein figürlich ornamentales Schlußstück als zierliche Bekrönung.

Die breiten rechteckigen Fenster mit noch gotischem Kehlenprofil, im unteren Geschoß mit steinernen Pfosten, sind von ungleicher Größe und nicht regelmäßig auf der glatten Fläche verteilt. Die beiden rechtwinkligen Altantüren sitzen symmetrisch zur Uhr. Die zwei an

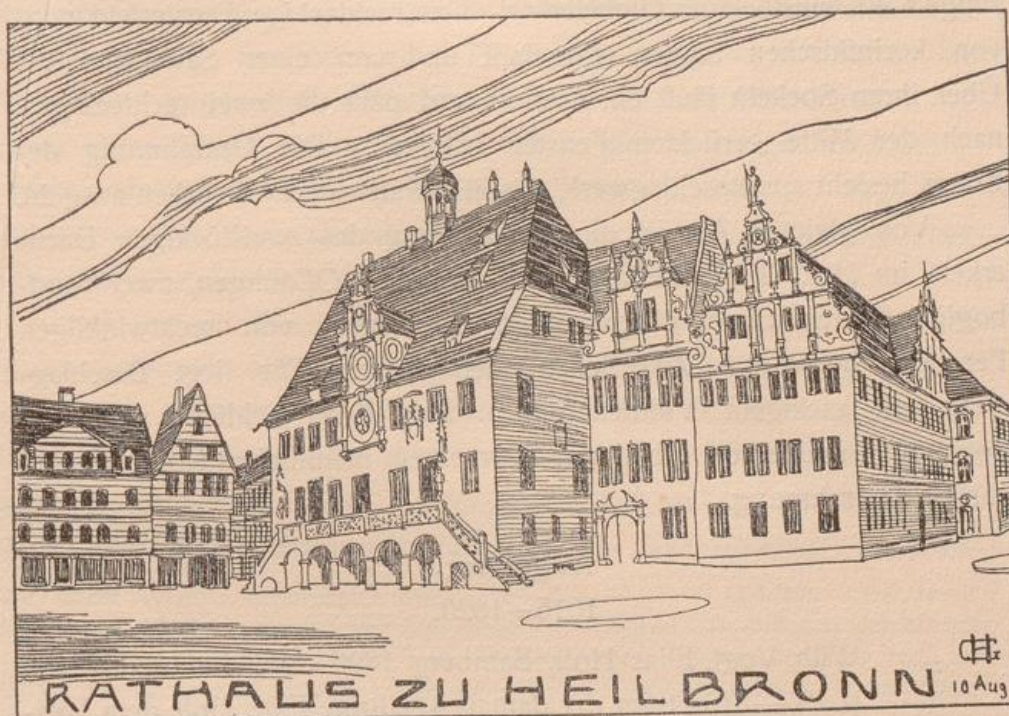


Abb. 7. Heilbronn.

den Enden der Balustrade aufgerichteten Ritterfiguren unter Baldachinen sind, ebenso wie das im oberen Stock eingelassene Wappen, vom gotischen Rathaus übernommen.

Das Innere wurde vor kurzem vollständig erneuert. Die große Diele, die man vom Altan aus betritt, mit dicken Holzpfeilern unter der flachen Balkendecke, ist die alte. —

Der kurze Flügel, der in den neunziger Jahren des 16. Jahrhunderts an die rechte Schmalseite angebaut wurde, liegt, um den einheitlichen Eindruck der älteren Fassade nicht zu stören, bescheiden zurück in



gleicher Fluchtlinie mit dem späteren Oberamtsgebäude. Er ist dreistöckig, von gleicher Höhe wie das Rathaus. Das breite rundbogige Durchgangsportal zum Hof ist an die linke Ecke gerückt. Es hat einen Rahmen von gebänderten Pilastern und verkröpftem Gebälk mit einer flachen Giebelbekrönung, einem Adler zwischen Beschlagwerk und Voluten. In den ungegliederten Obergeschossen sitzen je drei rechteckige Fensterpaare dicht beieinander. Über dem kräftig ausladenden Hauptgesims erhebt sich in der ganzen Breite des Flügels ein einstöckiger Giebelerker. Das rechteckige Fensterfeld wird von korinthischen Säulen eingefasst und von einer Säule halbiert. Über ihren Sockeln läuft ein Gesims, auf dem die zwei rechteckigen, nach der Mitte gerückten Fenster aufsitzen. Die Umrahmung des Erkers besteht aus Beschlagwerk, das in Voluten und Obelisken ausgeht.

Von gleicher Art ist die Umrahmung des zweistöckigen Dacherkers im Hof. Flache Pilaster flankieren die Öffnungen, zwei rundbogige Speichertüren übereinander, die untere von rechtwinkligen Fenstern begleitet. Zu Seiten der oberen Tür liegt Beschlagwerk mit zackigem Volutenkontur. Der Erker schließt mit einer Sonnenuhr und einem Obelisken über einem männlichen Kopf in kreisrunder Umrahmung.

### Augsburg.

1616—1620.

Wilh. Vogt, Elias Holl, Bamberg 1890. Weitere Lit. ebenda, p. 75. — 1614 trägt der damals 41jährige Elias Holl dem Rathsherrn Rembold beim Mittagessen den Plan eines neuen Rathauses vor. Er bekommt im Februar 1615 den Auftrag, das alte Rathaus abzureißen und ein schönes neues an dessen Stelle zu errichten. Damit man das Glockenwerk des alten Rathauses während des Neubaues nicht außer Tätigkeit zu setzen braucht, überführt Holl die Glocken auf den benachbarten, zu diesem Zweck erhöhten Perlachturm am 1. Mai 1615. Holl reicht mehrere Visierungen ein<sup>1)</sup>. Am 25. August

<sup>1)</sup> In der Modellkammer des Rathauses befinden sich heute „drei Rathausmodelle aus Holz“, die „nach allgemeiner Annahme“ entweder von Holl selbst stammen oder

1615 wird der erste Stein des südlichen Flügels gelegt.  
1618 werden die Türme aufgesetzt. Am 3. August 1620  
findet die erste Ratswahl im neuen Hause statt.

Material: Ziegel, verputzt. Fensterrahmen und Gesimse in Kalkstein.

Das Rathaus liegt an dem langen Straßenzug, der sich von Süden nach Norden bald breit, bald eng, in leichten Biegungen durch die Stadt zieht. Schräg gegenüber der Fassade, die an der Fluchtlinie der Nachbarhäuser festhält, erweitert sich die Straße zu einem kleinen Platz, der jedoch nach seiner Lage und seinen Verhältnissen nicht unmittelbar zum Rathaus gehört. Der nördlichen Front liegt in geringer Distanz der Perlachturm gegenüber, während die Südseite vom Nachbarhaus aus durch eine Treppe getrennt wird, die zu der in einiger Entfernung hinter dem Rathaus entlangführenden Straße hinabgeht. Denn das Rathaus sitzt in stark abschüssigem Gelände, so daß die rückwärtige Seite um zehn Meter höher ist als die Hauptfront<sup>1)</sup>.

Auf keiner Seite sonderlich viel Spielraum, aber nirgends derart eingebaut, daß das Wandsystem unterbrochen werden müßte, steigt das Rathaus, im Grundriß ein dem Quadrat genähertes Rechteck, in die Höhe. Ein festgebundener Körper ohne Vorbau, ohne ausgelegte Flügel. Doch geben sich in der äußeren Gestalt die Hauptteilungen des Inneren klar kund<sup>2)</sup>. Die Westfront nach der unter seiner Aufsicht angefertigt wurden (Vogt, a. a. O., S. 37 und 40). Zwei davon (Abb. 8 und 9) weichen derartig von dem ausgeführten Entwurf ab, daß man sich schwer vorstellen kann, wie ein Architekt von der bestimmten Eigenart des Elias Holl zu gleicher Zeit so grundverschiedene Kompositionen hat vorlegen mögen. Diese Paläste scheinen eher Ausdruck lebendigster Verehrung für Palladio, eine Erinnerung und ein Dank an Italien zu sein, als der Versuch, auf dem eigenen Wege, den er zehn Jahre vorher mit dem Zeughaus, später mit der Stadtmetzig bezeichnet hatte fortzuschreiten. Sollten wirklich die zwei Gebäude zu den Rathausmodellen gehören — sie sind rein dem Format nach kaum auf dem nämlichen Terrain zu denken — so können wir froh sein, daß der Rat eine andere, die „nüchternste“ Visierung zur Ausführung gewählt hat. Das Modell, von dem Holl bei Beginn des Baues jedem der Stadtpfleger ein Exemplar ins Haus schickte (Vogt, a. a. O. S. 43) — das heut in der Modellkammer aufbewahrt wird eines davon sein (Abb. 10) — ist noch ohne die Türme, die Holl erst 1618 beantragte. Über die abweichende Gliederung des oberen Saalbaues und des Giebels vgl. Anm. 2, S. 29.

<sup>1)</sup> Von Holl selbst ausgeführte Nebenbauten (Amtszimmer, Gefängnis), die dicht ans Rathaus anstießen und den sogenannten Eisenhof umgaben, verdeckten den unteren Teil dieser Ostfront. Die unvoreilhaftige Freilegung erfolgte 1884. Vgl. Berlepsch, in der Zeitschrift für bildende Kunst, Jahrg. XX., S. 77 ff.

<sup>2)</sup> Grundr. s. Abb. 43.

Straße zeigt gleiche Gliederung wie die Ostfront, ebenso wie Nord- und Südfront übereinstimmen. Das breite Mittelstück der westlichen Hauptfassade, ein schwaches Risalit, das durch die Art seiner Durch-

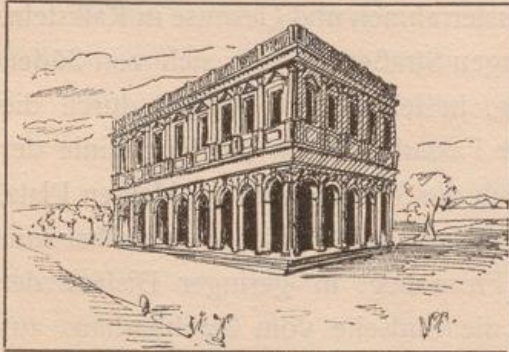


Abb. 8. Rathausmodell (?)

lochung und durch das Hinauf-  
führen über die Seitenteile, durch  
ein Satteldach und Giebelbetrö-  
nung ausgezeichnet wird, deutet  
auf den Hauptraum, der in der  
Mittelachse das Gebäude durch-  
quert und an der Ostseite die  
gleiche Gliederung hervorruft.  
Die Nord- und Südseite haben  
gleichfalls Mittelglieder, die sich  
ebenfalls als schwache Risalite mit  
besonderer Fensterordnung abzei-  
chnen. Sie weisen auf die Treppen-  
anlagen, über denen die Türme auf-  
sitzen. Man hat die Breite der  
Treppenhäuser so genommen, daß  
die Fassadenteile rechts und links  
den entsprechenden Seiten der West-  
und Ostfront gleichen, so daß  
die Mittelglieder aller vier Seiten  
gleichmäßig flankiert und zugleich  
quadratische Grundrisse für die vier  
Eckteile gewonnen werden.

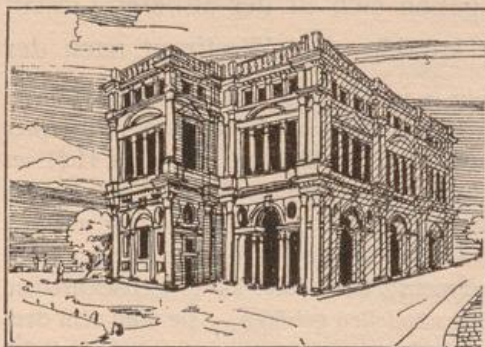


Abb. 9. Rathausmodell (?)

Die Gliederung dieser Eckteile ist  
diese: In dem hohen Erdgeschoß,  
das sich durch ein Gesims von den  
oberen Stockwerken abgrenzt, zwei  
Reihen von je vier nahezu quadrati-  
schen Löchern übereinander. Über  
dem Gesims zwei Reihen recht-  
eckiger, länglicher Fenster, die zu den  
Zimmern des zweiten und dritten  
Stocks gehören, und unter dem Dach  
viereckige Öffnungen eines Boden-  
geschosses, von gleicher Art wie im  
Erdgeschoß<sup>1)</sup>. Über dem Dach-  
gesims läuft eine Balustrade, deren  
eng gestellte Baluster an den Ecken

<sup>1)</sup> Nur die Verkürzung beim Anblick von der Straße aus rückt sie so dicht ans Dachgesims heran. Vgl. den Aufriß b. Ortwein und den Schnitt in den Aufnahmen der Münchener Hochschule.

und in den Seitenmitten durch Pfosten, die mit Kugeln<sup>1)</sup> besetzt sind, unterbrochen werden.

Im Mittelbau ist die Durchlochung eine stärkere. Die Fenster, jedesmal sechs, reihen sich enger aneinander, und zwischen den Reihen sind die Mauerintervalle geringer oder durch Bekrönungen beschnitten. Die Halle im Erdgeschoß öffnet sich an der Westfassade in dem großen Portal, das jederseits von zwei langen Rundbogenfenstern begleitet wird. Dem entsprechen sechs solche Fenster im Osten. Über dieser

Halle liegt ein Saal, niedrig im Vergleich zu seiner Ausdehnung, von derselben Höhe wie die Eckräume, mit denen er auch in der Fensterform, abgesehen von der Giebelbekrönung, übereinstimmt. Das wird anders im folgenden Geschoß, das den Hauptraum des Hauses, den sogenannten „goldenen Saal“ enthält. Erreicht

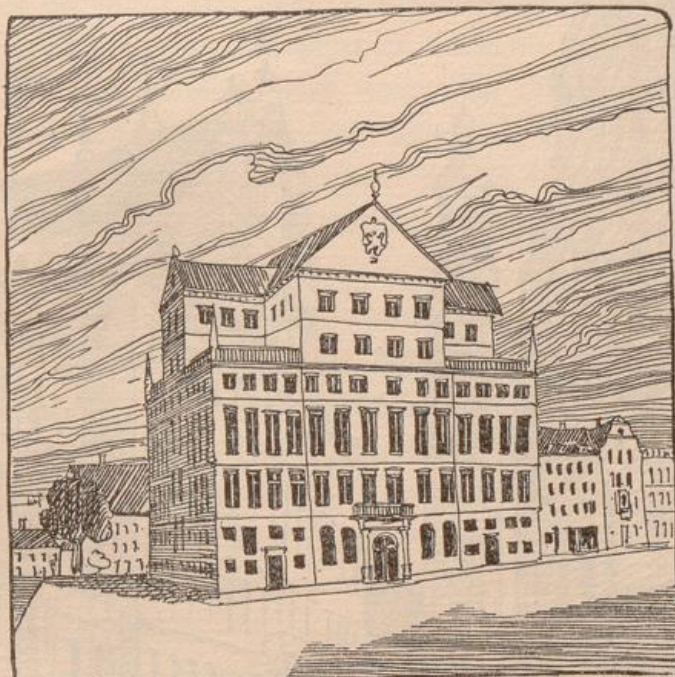


Abb. 10. Augsburg, Rathausmodell.

über das Dachgesims hinaus und nimmt noch die untere Fensterreihe des Aufbaues für sich in Anspruch. Seine unteren Fenster strecken sich soweit hinauf, daß ihre Bekrönungen zugleich die Postamente der nächst höheren Fensterordnung abgeben. Diese sind zu ovalen Öffnungen umgestaltet. Auf ihren rechteckigen Rahmen sitzen durchbrochene Segmentbogen, die mit ihren Scheiteln ans Dachgesims stoßen. Der zweistöckige Bau über dem Dachgesims wird durch eine glatte Streifen-

<sup>1)</sup> Ursprünglich standen statt der Kugeln vier hohe Pyramiden auf den Ecken. Vogt, a. a. O., S. 46.

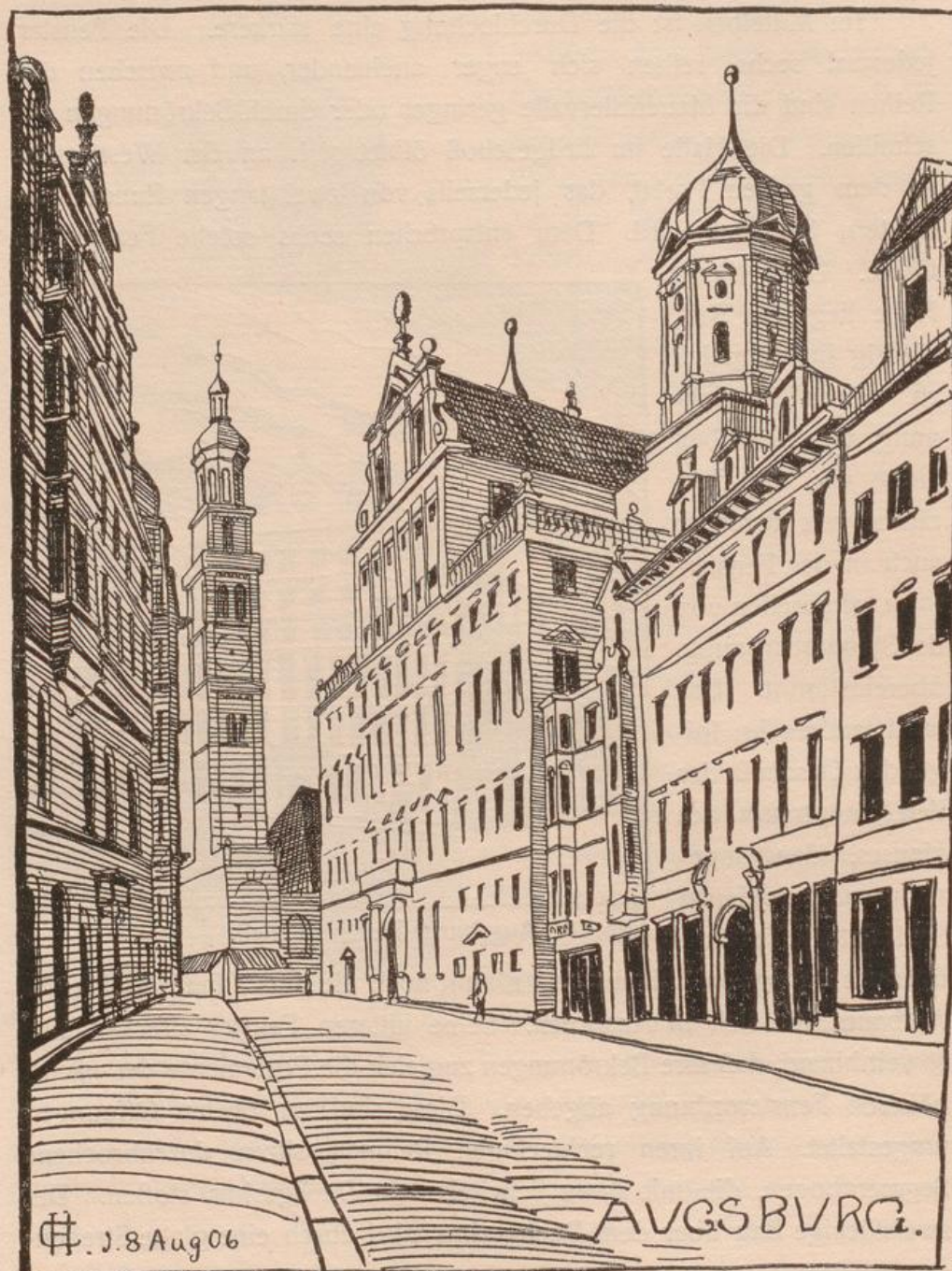


Abb. 11. Augsburg.

umrahmung in sechs längliche Felder geteilt, welche die Fortsetzung bilden für die von unten auf betonte, allein durch die Anlage der Fenster hervorgebrachte vertikale Gliederung<sup>1)</sup>. Die untere Reihe gehört — wie gesagt — noch zum Saal; die obere zu einem Raum, der unmittelbar über der unteren Reihe einsetzt und eine von Säulen getragene flache Decke hat, der sogenannten „Modellkammer“. Der vor dem Satteldach sitzende Giebel hält sich ebenfalls an die vertikale Teilung der Fassade. Das große, ehemals mit dem Reichsadler geschmückte Mittelfeld hat die Breite von zwei Fensterfeldern, mithin die des Portals. Die von glatten Pilastern eingefassten Seitennischen entsprechen je einem Feld. Ein Dreieck liegt über dem Gebälk des Mittelstückes, ein größeres, daß die Nischen mit einbegreift, bildet den äußeren Rahmen. Hinter der Dreiecksspitze erhebt sich als schließliche Krönung ein aufrechter Pinienzapfen, das Wahrzeichen Augsburgs<sup>2)</sup>.

Die vollkommen sich entsprechenden zwei Treppen erhalten ihr Licht durch drei Paar schlanke Rundbogenfenster, die in der Höhe der breiten Podeste also zwischen den Fensterreihen der Eckräume sitzen. Die untersten zwei durchschneiden das Erdgeschoßgesims.

Die Türme beginnen über den Treppenhäusern mit quadratischen Sockeln, die von derselben Höhe sind wie der Mittelbau und von der gleichen Gliederung in den Streifenrahmen und Fenstern<sup>3)</sup>. Auf die Vierecke folgen schlanke Achtecke; die hier wiederkehrende Streifenumrahmung der acht Felder wird verstärkt durch Eckpilaster und ein schlicht herumgeführtes Gebälk. In jedem der schmalen Felder sitzt ein Rundbogenfenster und ein Rundloch darüber, beide rechteckig umrahmt, das obere von durchbrochenem Giebel bekrönt. Flache Dreiecke umgeben die Basis der achtseitigen, bauchigen Helme.

Drei Stufen führen zum Hauptportal, dessen Breite zwei Fensterfeldern entspricht und dessen Archivolte die Fensterhöhe erreicht.

<sup>1)</sup> Der Eindruck der Höhererstreckung der Felder wird durch die Schiebung der zwei Fensterreihen an den unteren und oberen Rahmenrand verstärkt.

<sup>2)</sup> Bei dem turmlosen Modell ist die Vertikalgliederung des Saalbaus über dem Hauptgesims noch nicht so konsequent durchgeführt. Statt der sechs Fenster sind nur vier in den beiden Reihen angenommen und im Giebelfeld fehlen die Nischen.

<sup>3)</sup> Kurze, von unten nicht sichtbare Arme zwischen Türmen und Mittelbau dienen als Zugänge zur Modellkammer.

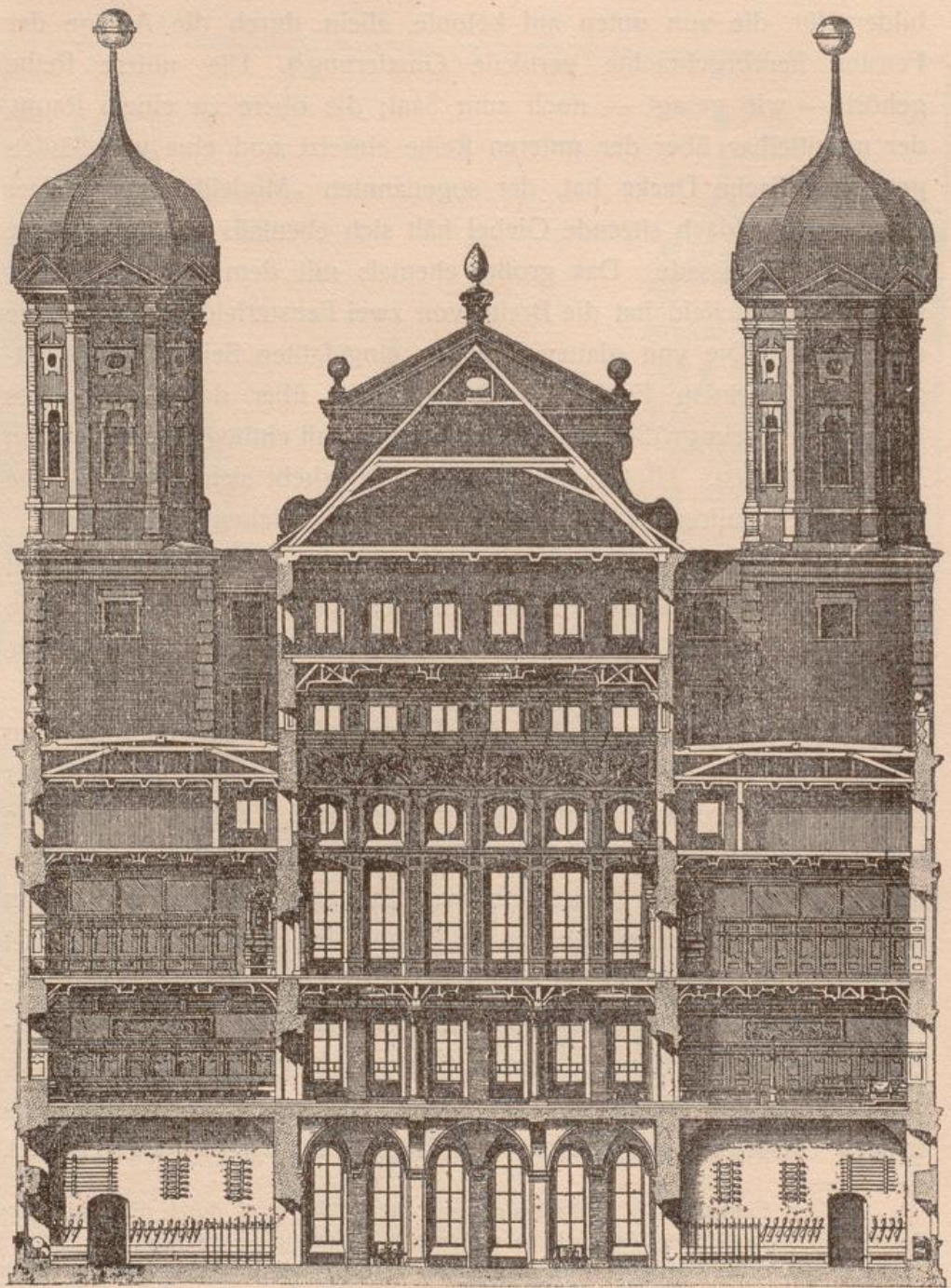


Abb. 12. Augsburg, Querschnitt<sup>1)</sup>.

<sup>1)</sup> Nach S. Kleiner, Das prächtige Rathaus der Stadt A. 1733.

Es hat einen stark vorspringenden Rahmen in den toskanischen Säulen und dem breiten Gebälk, über dem ein vom zweiten Stock aus zugänglicher Balkon ausladet. Dieses Eingangstor und das Wappenfeld des Giebels sind die einzigen Sonderexistenzen an der Fassade. — Zwei symmetrisch sitzende kleine Türen mit Dreiecksverdachung dienen als besondere Zugänge zu den Seitenräumen.

Das Hauptportal ist die rechte Einführung in die großen Abmessungen der Halle, des „Flöz“. Er wird durch acht Pfeiler, die Kreuzgewölbe tragen, in drei Schiffe geteilt. In der Mitte der Langseiten liegen die Zugänge zu den Treppen, die unter flachen Tonnen gradläufig, aber noch ziemlich steil hinaufführen. Der Raum über der Halle, der „obere Flöz“, ist niedriger. Dieser Eindruck wird verstärkt durch die flache Kassettendecke, die von korinthischen Säulen — in gleicher Anordnung wie die Pfeiler unten — gestützt wird. Um so überraschender wirkt der Saal im dritten Geschoß. Breite und Tiefe sind dieselben. Doch erscheint er weiträumiger durch das Fehlen der Freistützen. Seine Höhe vollends ist etwa die der zwei unteren Geschosse zusammen. Die Lichtführung geschieht, wie in den unteren Stockwerken, von den Schmalseiten her. Über sechs hohen Fenstern, die niedrige Brüstungen haben, folgen sechs ovale Öffnungen und unter der Decke noch eine gleiche Zahl quadratischer Löcher. Diese setzen sich auch an den Langseiten fort. Außerdem liegen hier in der Höhe der ovalen Öffnungen rechteckige Fenster einer über den Seitengemächern laufenden Galerie.

Während die Eingangshalle an der Schmucklosigkeit des Außenbaues festhält, werden im oberen Flöz Stützen, Decke und Türeinfassungen reich in Form und Dekorierung. Aber viel bedeutender ist die Steigerung im „goldenen Saal.“ Die Wände sind in der ganzen Höhe durch Malereien regelmäßig gegliedert: zwischen den Türen ornamentierte, von Pilastern flankierte Felder, zwischen den dunkeln Gangfenstern Nischen mit großen Figuren; ein breiter Fries mit Putten, Fruchtkränzen und Wappen darüber. Konsolenpaare tragen über verköpftem Gesims die schwere Kassettendecke, in deren Hauptfelder Ge-



mälde eingelassen sind<sup>1)</sup>. Die übrigen Felder sowie die Rahmen sind mit reich vergoldeten Ornamenten besetzt. Statt der zwölf Türen, die in den unteren Geschossen vom Mittelraum zu den Seitengemächern und Treppen führen, sind es hier nur sechs, prächtiger gefaßt mit ausladender Bekrönung. Vor allem die Treppenportale sind schwer und üppig, im Gegensatz zu den schlichten Doppelbogen der Treppenzugänge unten sind sie als Prunkstücke der Langwände höher und breiter als die seitlichen Türen, von Säulen flankiert mit durchbrochenen Giebelaufsätzen und Figuren. — Die Seitenräume nehmen dieselbe Entwicklung wie der Mittelbau. Im Erdgeschoß sind sie mehrfach geteilt als Wachtzimmer, Archiv und dergl. ohne besondere Dekoration. Im zweiten Stock haben die westlichen Zimmer (Rats- und Gerichtsstube) den quadratischen Grundriß, die Ostzimmer (Steuerstube mit Vorzimmer, Proviant- und Baustube) sind gleichmäßig halbiert. Sie sind getäfelt und tragen Kassettendecken. Die Gemächer neben dem goldenen Saal mit reicherer Täfelung und kostbaren Decken haben alle vier quadratischen Grundriß. Es sind die sogenannten Fürstenzimmer, die nicht den Verwaltungsgeschäften dienen, sondern lediglich der Repräsentation. Von den an der genannten Galerie liegenden Räumen, die niedrige, kassettierte Decken haben, wurde der eine als Küche benutzt.

## Franken und Hessen.

### Höchst.

Vor 1550.

Bau- und Kunstdenk. d. östl. Taunus II, 27. Abb. d. früh. Zustandes ebda. „Die Bauformen weisen auf das 16. Jahrh. hin.“ Jetzt in verändertem Zustand in Privatbesitz.

Ein zweistöckiges Eckhaus von quadratischem Grundriß. Das hohe Dach schließt nach Norden und Westen mit Treppengiebeln, deren Stufen

<sup>1)</sup> Das längliche Oval in der Mitte enthält einen Triumphzug der Weisheit, nach den Schmalseiten hin je ein kreisrundes Feld (Architektur und Kriegskunst), von vier diagonal gestellten Ovalen umgeben, ebenfalls mit allegorischen Figuren. Rechteckige Felder schließen sich herum am Deckenrand entlang.

mit Kugeln besetzt sind. Zwei ebensolche Giebel erheben sich über der Süd- und Ostfront. Das Erdgeschoß öffnete sich auf der Südseite in vier Arkaden. Die Fenster des Obergeschosses sind rechteckig, gekuppelt. Die Wand ist ohne jede Gliederung, auch die Fassadengiebel trennt kein Gesims vom Unterbau.

### **Erbach.**

Hauptbau 1545.

Kunstdenk. d. Großherzogl. Hessen, Kreis Erbach, S. 91f.  
Fig. 56.

Das zweistöckige Rathaus, von rechteckigem Grundriß, bildet eine Gruppe mit dem rechtwinklig sich anschließenden Torbau, der einst die kleine Stadt abschloß. In dem aus Werksteinen errichteten Erdgeschoß befindet sich eine Versammlungshalle, die sich nach der Torseite in Rundbögen öffnet. Dahinter liegen Gefängnisse, an der Rückseite des Hauses gegen ein Flübchen ein Anbau von 1551. Das Obergeschoß durch ein Gesims getrennt, ist in Fachwerk ausgeführt und verputzt. Der Dachstuhl stammt aus dem 18. Jahrhundert. Eine Wendeltreppe führt zum Sitzungssaal. — Der zweistöckige Torbau besitzt an seiner der Stadt zugekehrten Westfront gotische Elemente. Dagegen hat die Ostfront 1593-94 ein Renaissancegesicht bekommen. Einmal durch die Besetzung der Giebelschrägen mit Voluten und fächerförmigen Aufsätzen und ein verziertes Obeliskengebilde auf der Spitze; dann durch das, nicht in der Giebelachse sitzende, Bogenportal, das von Pfeilern und Gebälk gerahmt wird.

### **Darmstadt.**

1555.

Lübke II, 493.

Material: Haustein verputzt.

Von oblonger Grundform. Dreistöckig mit einem nicht allzu hohen Satteldach. Über der dem Marktplatz zugewendeten Breitseite sitzen nach den Ecken hin zwei breite Dacherkergiebel, durch Pilaster

und Gurte gegliedert, von Voluten gefaßt. Zwischen beiden erhebt sich zentral ein Glockentürmchen aus dem Dachfirst. Die symmetrische Aufteilung der Fassade durchbricht der den linken Giebel überschneidende viereckige Treppenturm, der mit einem Satteldach und Volutengiebel schließt. Das Erdgeschoß öffnete sich ursprünglich in Arkaden. Das große reichgerahmte Portal sitzt asymmetrisch zu den Giebeln. In den glattverputzten Obergeschossen breite rechteckige Fenster.

Die Giebel über den Schmalseiten haben die gleiche Fassung wie die Frontgiebel.

### Kitzingen.

1561.

Stiehl, S. 95. Restauriert 1894, wobei die Giebel die Sgraffitobemalung erhielten.

Material: Bruchstein verputzt, Sandsteingliederungen.

Von unregelmäßig trapezförmigem Grundriß, nach drei Seiten frei, die eine Langseite an einer Gasse, die zwei Giebelseiten an dem (verkleinerten) Marktplatz und an der Hauptstraße.

Auf das Erdgeschoß folgen zwei durch dünne Gesimse getrennte Stockwerke. An die nördliche Schmalseite lehnt sich, nicht in der Mittelachse, ein glatter, runder Turm, ein Dreiviertelkreis im Grundriß. Er schließt in der Höhe des zweiten Stockwerkes mit einem kräftigen Gesims, sein eingezogener Spitzhelm überschneidet die drei Giebelgeschosse. Diese, gleich denen des südlichen Marktgiebels, werden durch schwach profilierte Pilaster begrenzt. Die Giebelstufen füllen Kreissegmente, die mit dem halbkreisförmigen oberen Abschluß und den auf den Pilastern sitzenden Kugeln einen anspruchslosen Kontur bilden. Die Fenster sind nur an den Giebeln symmetrisch, sonst in ungleichen Abständen eingeschnitten, meist gekuppelt, an der Marktfront zu dreien gruppiert, wobei das Mittlere erhöht ist. Eine eingebaute Wendeltreppe an der Nordwestecke bekommt ihr Licht durch rautenförmige Öffnungen, die die Gesimse durchbrechen.

Die gradläufige Haupttreppe liegt an der östlichen Ecke der

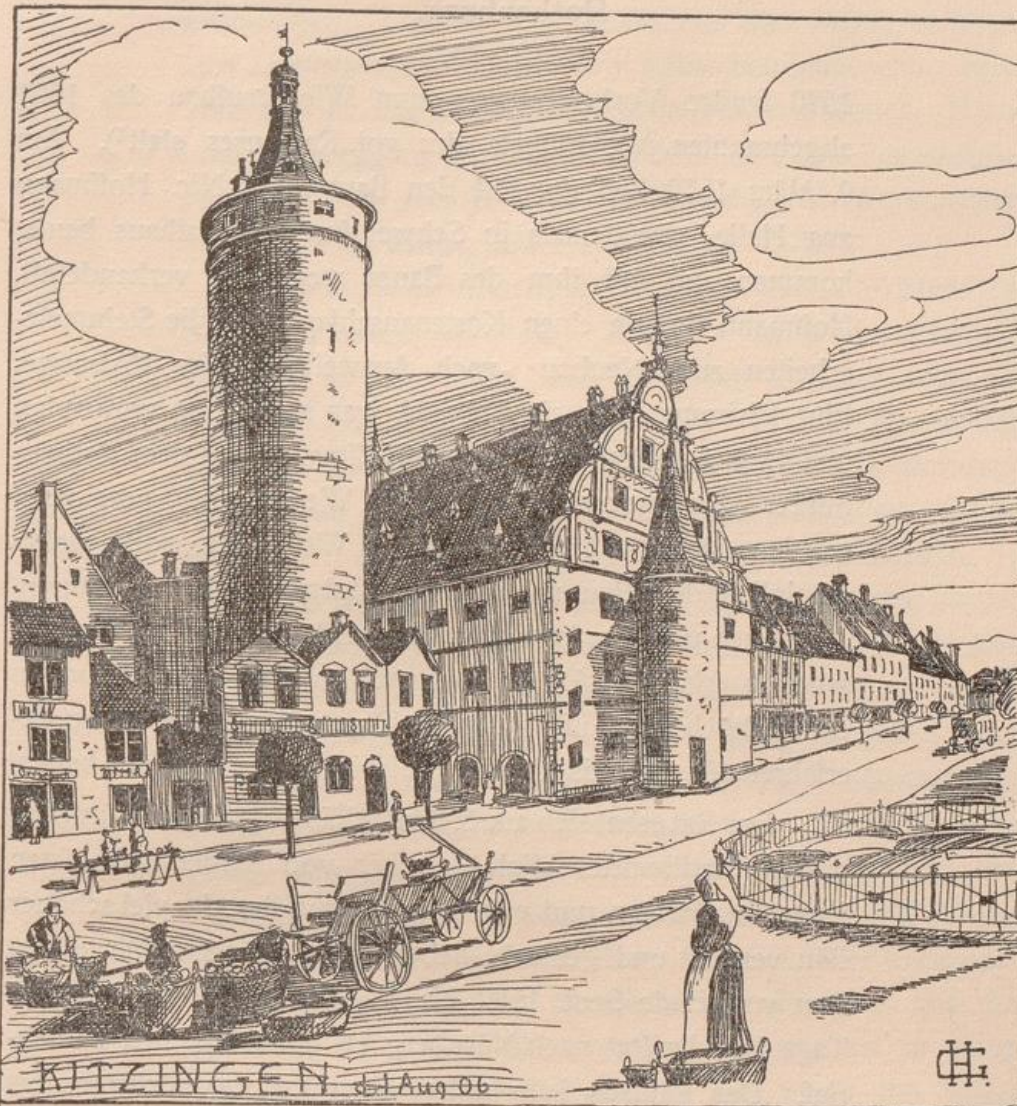


Abb. 13. Kitzingen.

Südfront, unmittelbar hinter der Bogentür, die von Pilastern flankiert und von einer Inschrifttafel und einem Dreieck bekrönt wird. In der Frontmitte führt ein breites Tor zu der gewölbten Halle, die neben der Treppe das Erdgeschoß einnimmt. Die Teilungen der oberen Stockwerke sind nicht die alten. Im ersten Geschoß bestand eine größere Diele mit Freistützen, im zweiten ist u. a. der geräumige getäfelte Ratssaal erhalten und, in Verbindung mit dem Turmraum, (nach Stiehl's Vermutung) die Kämmererei.

## Rothenburg.

1572—78.

1570 fanden Vorbereitungen zum Wiederaufbau des 1501 abgebrannten Marktflügels des got. Rathauses statt<sup>1)</sup>. Am 9. März 1570 ließ der Rat den Baumeister Nic. Hoffmann aus Halle, der damals in Schweinfurt das Rathaus baute, kommen, um mit ihm des Baues wegen zu verhandeln<sup>2)</sup>. Hoffmann fertigte einen Kostenanschlag über die Steinmetzarbeiten zum Neubau „nach Ausweisung der Visirung“. Eine Visirung, d. h. ein Entwurf, war also schon vorhanden und zwar war diese vor Ankunft Hoffmanns von dem Rothenburger Steinmetzen Leonhard Weidmann gezeichnet worden, der dafür 15 Taler erhielt. Weidmann wollte wahrscheinlich den Bau nach seinem Entwurf selbst ausführen, denn auch von ihm ist ein Kostenanschlag über die Steinmetzarbeiten erhalten. Da er aber nach anderen Aufzeichnungen damals höchstens Anfang der Dreißiger war, mag er als zu unerfahren für die Leitung eines solchen Baues gegolten haben.

Der Rat erbat sich am 5. Sept. 1572 vom Rat in Nürnberg dessen Stadtmeister Wolf Löscher von Plauen „als einen feinen berühmten und erfahrenen Stattmeister, der viel schöner Bäu verricht und gemacht haben soll“. Löscher führte den Bau von Ende Sept. 1572 bis 11. Aug. 1573, an welchem Tage ihn der Rat nach Nürnberg an dortige Bauten zurückrief. Das Rathaus kam unter seiner Leitung höchstens bis auf Sockelhöhe, da die Abbruchs- und Fundierungsarbeiten viel Zeit beanspruchten. In den Baurechnungen wird er kurz als „Meister Wolf“ aufgeführt, und hierauf mag die Meinung zurückzuführen sein, als habe der spätere Nürnberger Stadtmeister Jac. Wolff, der Vater des Nürnberger

---

<sup>1)</sup> Stiehl spricht nicht von einer Neuaufrichtung des abgebrannten Teiles, sondern einer Erweiterung des alten Saalbaues (S. 139).

<sup>2)</sup> Die baugeschichtlichen Mitteilungen, die auf den Bauamtsakten des Rothenburger Archivs beruhen, verdanke ich der Liebenswürdigkeit des Herrn Architekten L. Häffner in Nürnberg.

Rathausbauers, das Rathaus in Rothenburg entworfen und ausgeführt<sup>1)</sup>. Löscher war damals ein alter Mann, er klagt über Leibesschwachheit und will selbst beurlaubt sein. Sein Verdienst um das Rathaus ist jedenfalls nicht erheblich. Nach Löschers Weggang wirkte der bis dahin als Polier beschäftigte Steinmetz Hans von St. Annaberg in Sachsen als Werkmeister bis zur Fertigstellung unter Dach, Ende 1576.

Leonh. Weidmann, der eigentliche Schöpfer des Baues, arbeitete vom Nov. 1572 bis zur Vollendung als Steinmetz in der Hütte und wird eine Zeitlang auch als Polier in den Rechnungen aufgeführt. Er war gleichzeitig Bildhauer und lieferte die hauptsächlichsten Bildhauerarbeiten für den Bau (Ritterfigur auf dem Südgiebel, Adler und Stadtwappen in der „Ausladung“, d. h. über den Arkaden)<sup>2)</sup>.

Über den Arkadenbau berichtet der Stadtmeister Caspar Fuxlein unterm 16. Jan. 1673, daß drei Kreuzgewölbefelder des Vorbaues heruntergefallen und daß es sehr gefährlich sei, bei nassem Wetter „auf dem obern gang zu gehen oder zu stehen“. Die daraufhin erfolgende Instandsetzung scheint sehr umfangreich gewesen zu sein. Es werden die ganze Balustrade, Hauptgesims, Fries und Architrav abgetragen und erneuert, auch einzelne Kapitäle und Säulen neu hergestellt worden sein, denn an einem der Gewölbeansätze findet sich das Meisterzeichen Fuxleins mit der Jahreszahl 1681. Daß der Vorbau überhaupt erst zu dieser Zeit entstanden — noch Stiehl (S. 141) nennt ihn später hinzugefügt —, ist nicht richtig. Er wurde mit dem Rathaus gleichzeitig aufgeführt, sonst könnte später von keinen Schäden und keiner Instandsetzung die Rede sein.

---

<sup>1)</sup> Auf Leonhard Weidmann bezieht sich auch das von Lübke I, S. 484, mitgeteilte Monogramm LW mit der Jahreszahl 1591 im Ratssaal, das Lübke ungeachtet des nicht zutreffenden Vornamens auf Wolff deutet.

<sup>2)</sup> Weidmann wurde 1578 Stadtmeister in Rothenburg und erbaute daselbst u. a. das Gymnasium, Spital, Hegereiterhäuschen und wahrscheinlich auch das Baumeisterhaus, nicht für sich, sondern für den „Baumeister“ und Senator Michael Hirsching (vergl. Häffner i. Centralblatt d. Bauverw. 1902, S. 601 f.).

Eine Ansicht des gotischen Rathauses vor dem Brand findet sich auf einem Gemälde des Herlin in Bopfingen (1472) und auf der Außenseite des 1. Flügels am Hochaltar der Jacobskirche in Roth. (Haack, Friedr. Herlin, Straßb. 1900, Tf. 10, danach unsere Abb. 37.) Im Rothenb. Archiv hat Herr Häffner den Entwurf zu einer Giebelfassade gefunden, der um 1570 für den Rathausbau entstanden zu sein scheint. Er weicht von der ausgeführten Fassade ab und ist nicht bezeichnet.

Der dreistöckige Bau aus hellem gelben Sandstein, das hohe Satteldach ziegelgedeckt, schließt sich mit der westlichen Langseite seines rechteckigen Grundrisses an den gotischen Flügel. Die östliche Langseite liegt am Marktplatz, die südliche Giebelfront an der breit einmündenden Herrengasse, die nördliche Schmalseite an einem kurzen Durchgang kommt nicht zur Geltung.

Die Hauptansicht ist gegenüber der Südostecke. An dieser Ecke sitzt ein Erker, der mit seinem obersten Stock ein Stück des großen Südgiebels abschneidet. Ungefähr in der Mitte der Marktfront durchbricht ein Treppenturm, der wenig aus der Fassade vortritt, das Dach, seiner Funktion nach von stärkerer Figur und höher als der Erker. Der Marktseite liegen Arkaden vor, die mit einem Altan schließen. Da der Platz sich nach Norden zu beträchtlich hebt, ist auf der südlichen Hälfte ein Stufenunterbau notwendig, der in das steigende Gelände allmählich hineinläuft.

An der Südseite sitzt, nicht ganz in der Achse des Giebels, ein großes Rundbogenportal, stark akzentuiert durch eine Ädikulaumrahmung: kannelierte jonische Säulen auf hohen Sockeln, ein breites Gebälk; über der Giebelverdachung auf Postamenten drei Vögel, die das Erdgeschoßgesims überschneiden. Links daneben eine kleine rechteckige Tür mit einer Giebel-Verdachung auf Konsolen. Zu Seiten der Türen je ein Fenster. Rechts oben ein viereckiges Loch, das ein Gegenstück an der Ostfront neben der Erkerkonsole hat. Im Gegensatz zu dem sockelmäßigen Erdgeschoß sind die beiden Obergeschosse durch Gesimse und Fensteranordnung gleichartig horizontal geschichtet. Die je nach ihrer Bestimmung verschieden kräftig gebildeten Gesimse erscheinen zum Stockwerkbeginn und als Abschluß gegen den Giebel, als

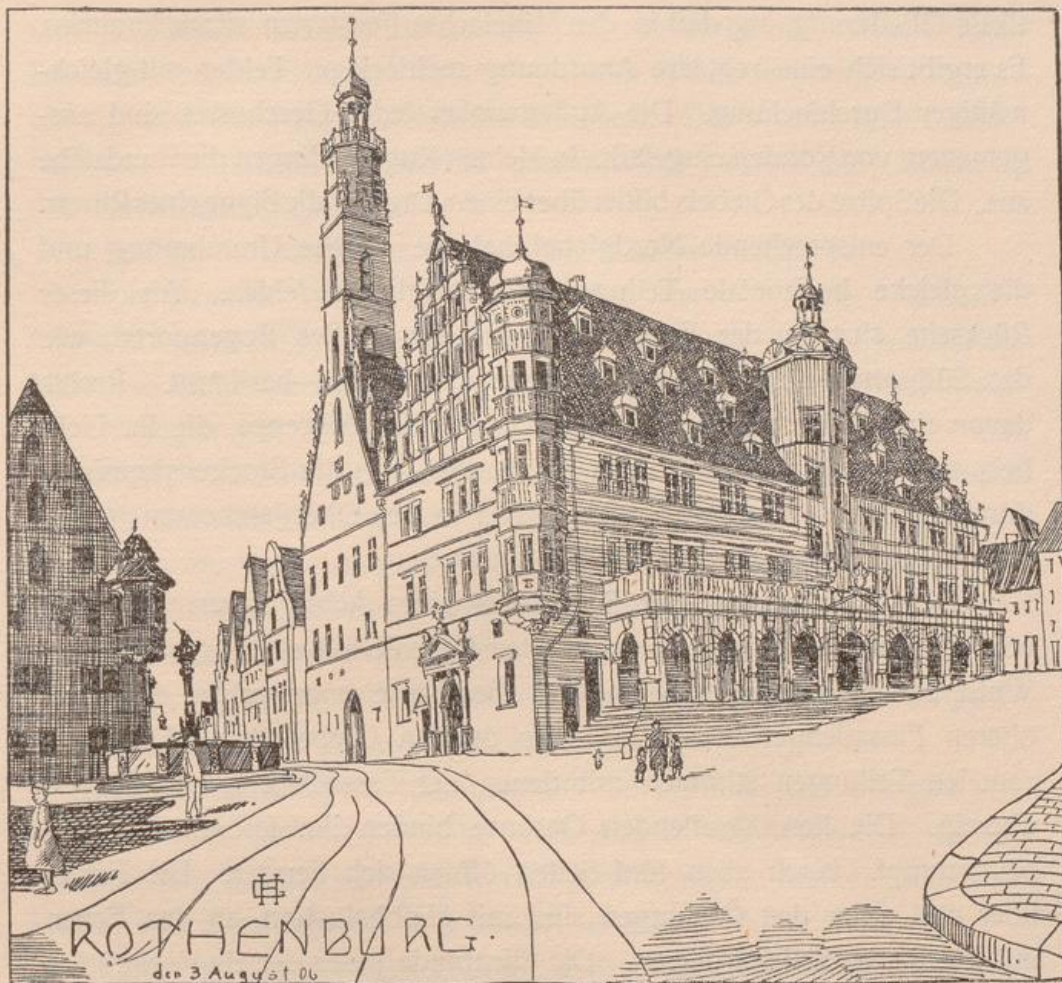


Abb. 14. Rothenburg.

durchgezogene Brüstung und als Verdachung der gruppierten Fenster. Auf der Südseite sind es zwei Gruppen von zwei und vier Fenstern. Auf der in gleicher Weise gegliederten Ostfront sind die Fenster nördlich und südlich vom Turm zu zweien, neben dem Erker zu dreien zusammengenommen. Die der Mauer vorgelegten rechteckigen Rahmen sitzen auf den Brüstungsgesimsen auf. — An dem Giebel ist eine regelmäßige Gliederung, die im Erdgeschoß gar nicht, in den Obergeschossen nur in horizontalem Sinne vorhanden war, vollkommen durchgeführt. Die vier Stockwerke werden durch Brüstungsgesimse unter den rechteckigen Öffnungen in sich noch einmal geteilt. Durchlaufende halbrunde Stäbe, über denen sich die Gesimse verkröpfen, geben die ver-



tikale Gliederung, so, daß in der Mittelachse Fenster zu sitzen kommen. Es ergibt sich eine reguläre Anordnung rechteckiger Felder mit gleichmäßiger Durchlochung. Die Außenwinkel jedes Geschosses sind ausgemauert, von Voluten eingefäßt. In kleinen Kugeln klingen die Rundstäbe aus. Die Spitze des Giebels bildet über einem Dreieck die Figur eines Ritters.

Der entsprechende Nordgiebel hat die gleiche Umrahmung und die gleiche horizontale Teilung. Vertikalglieder fehlen. An dieser Rückseite sitzt in der Erdgeschoßmitte ein großes Bogenportal, wie das Südportal allein für das isolierte Erdgeschoß bestimmt. Rechts davon eine kleine rundbogige Tür für eine Wendeltreppe, die ihr Licht bekommt durch drei rautenförmige Fenster, die die Stockwerkgesimse durchschneiden. Außerdem gibt es hier in den Obergeschossen je drei Fenster, von denen zwei gekuppelt sind<sup>1)</sup>.

Der Erker springt mit fünf Seiten eines Achtecks aus der Ecke vor. Er ruht auf einer reich profilierten Konsole mit einem geschweiften Wulst als Hauptform<sup>2)</sup>. Seine drei Geschosse entsprechen den zwei oberen Fassadengeschossen und der unteren Giebelhälfte. Die horizontalen Teilungen stimmen mit denen der Fassade und des Giebels überein. Die herumgreifenden Gesimse binden ihn fest an den Gebäuderumpf. Nach allen fünf Seiten öffnen sich Fenster. Die Felder über und unter den Öffnungen sind mit Halbbalustern, an den Ecken mit fazettierten Steinen besetzt. Die Stirnbinde unter der eingeschnürten Zwiebelkuppel enthält Rundlöcher. Die Vermeidung jeder kahlen Fläche und die starke Durchlochung macht den Erker als vorgekragten, halb in der Luft hängenden Bauteil leicht und zierlich.

Der Treppenturm schiebt sich mit drei Seiten eines ebenfalls achteckigen Grundrisses aus der Fassade heraus, in die gleiche Fluchtlinie mit dem Erker. Er wird von den Arkaden überschnitten, durchbricht das Dach und hat auf seinem nunmehr freien achteckigen Stamm

<sup>1)</sup> Der Ecke zum Markt hin ist ein zur halben Höhe des dritten Geschosses hinaufreichender starker Pfeiler vorgelegt. Aus einer Baurechnung läßt sich vermuten, daß er nachträglich aufgeführt wurde. Wohl zur Versteifung der Ecke. Er grenzt die Marktfront gegen den Durchgang ab und hat einen kleinen Anteil an der Geschlossenheit des Platzes.

<sup>2)</sup> Am unteren Rand des Erkerkorbes die ausgehauene Halbfigur eines Steinmetzen, vielleicht das Porträt Weidmanns, jedenfalls von diesem gearbeitet.

eine geschweifte Haube, die in einer Laterne ausgeht<sup>1)</sup>. Seine Fenster laufen im Gegensatz zu den Fassadenfenstern in den zwei unteren Reihen schräg, dem Gang der Wendeltreppe folgend. Die oberste Reihe, oberhalb des Treppenlaufs, sitzt auf horizontalem Gesims auf. Sonst ist der Turm nicht gegliedert.

Die große Dachfläche wird durch Gaupen belebt.

Die Arkaden öffnen sich gegen den Markt in neun, nach den Seiten in einem Bogen. Sie sind in die in kräftiger Rustika behandelte Mauer so eingeschnitten, daß breite massige Pfeiler stehen geblieben. Diesen liegen auf Sockeln ruhende toskanische Halbsäulen vor, um welche Rustikabänder herumgreifen<sup>2)</sup>. Das Gebälk über den Säulen trägt die den Altan umziehende Balustrade. Die vasenförmigen Baluster werden in der Fortsetzung der Säulen und über den mit Wappen verzierten Schlußsteinen der Bögen von Pfosten abgelöst. Das Mittelstück der Arkaden vor dem Portal ist durch einen Giebelaufsatz ausgezeichnet, der die Balustrade überschneidet, als Krönung einen Doppeladler zwischen zwei allegorischen Figuren trägt.

Die Umrahmung der Rundbogentür im Turm ist von der gleichen Art wie die des südlichen Portals. Nur sind es hier toskanische Säulen und über dem Gebälk sitzt eine Inschrifttafel zwischen kleinen jonischen Säulen, von Beschlagwerk und Säulen umgeben. —

Über die Wendeltreppe geht es zu den Obergeschossen, in beiden liegt ein geräumiger Vorplatz, in den der Treppenturm mit fünf Seiten seines Polygons hineinschneidet<sup>3)</sup>. Die nicht allzu hohe flache Balkendecke wird von zwei freistehenden Steinsäulen gestützt, das eine Mal von jonischer, das andere Mal von dorischer Bildung. Von der unteren Diele führt eine kleine Tür auf den Altan. Nördlich und südlich schließen sich Amtszimmer und Nebengasse an, zu dem größten, dem hellen südlichen Eckzimmer, gehört der Erker. Die Türen in der Diele sind, den Außenportalen entsprechend, von Säulen eingefast und haben Giebel-

<sup>1)</sup> Ein ähnliches, 1880 neu hergestelltes Glockentempelchen mit zinnverdachter Zwiebelkuppel, wohl aus derselben Zeit, krönt den Giebelturm des alten Flügels, der ursprünglich einen achtseitigen Spitzhelm trug.

<sup>2)</sup> Der Bogen vor dem Treppenturm, sowie sein nördlicher Nachbar haben eine etwas weitere Spannung.

<sup>3)</sup> Grundr. s. Abb. 41.

verdachung. An dem nördlich an den Vorplatz anschließenden Flur mündet jene Nebentreppe, deren diagonal orientierte Fenster gelegentlich der Nordfront erwähnt wurden. Der Vorplatz nimmt die ganze Tiefe des Neubaus ein. Mehrere Verbindungsgänge führen in den älteren Teil hinüber, der als Hauptraum den großen Saal enthält.

### Schweinfurt.

1570—72.

F. Stein, *Monumenta sunfurtensia hist.* Schweinf. 1875. Lübke, I, 467. Stiehl, S. 126ff. — „Anno 1569 hat Meister Niklaus Hofmann, Steinmetz von Hall in Sachsen, dem das Rathaus von Steinwerk zu machen angedingt, erstlich Stein zu hauen angefangen.“ Am 17. März 1570 fand die Grundsteinlegung, am 19. Mai 1572 die Einweihung statt.

Material: Haustein verputzt, Sandsteingliederungen.

Das Rathaus liegt an der nördlichen Schmalseite des tiefen Marktplatzes in der westlichen Ecke. An der Westfront mündet eine Straße ein, östlich schließen Privathäuser an. An die Rückseite stößt ein langer Saalbau, der hofartig von Häusern umschlossen wird<sup>1)</sup>.

Der dreistöckige nahezu rechteckige Kern des Gebäudes trägt ein hohes Satteldach mit Giebeln nach Osten und Westen. Aus diesem Kern entwickeln sich mehrere Ausbauten. An der Westfront, gegen die Straße springt, seitlich orientiert, ein dreistöckiger Erker vor. Aus der Marktfront schiebt sich in der Mitte, ungefähr in halber Fassadenbreite, ein weit ausladendes Risalit vor, dreistöckig mit einem Giebel an der Stirn. Sein Erdgeschoß nimmt eine breite rundbogige Torfahrt ein, die im Zuge der von Westen nach Osten am Rand des Platzes entlangführenden Straße liegt. Vor der Mittelachse des Risalits wächst aus einem rechteckigen Vorbau und einem quadratischen Altan darüber ein polygones Erkertürmchen auf, das über die Giebelspitze emporsteigt und in zwei Laternenkuppeln endet.

Die Fassade rechts und links vom Risalit ist gleichmäßig gegliedert. Neben einem großen, von ornamentierten Pilastern und Ge-

<sup>1)</sup> Nach Stiehl ist dieser Saalbau das alte Kaufhaus, das man gleichzeitig mit dem Neubau des Rathauses einem Umbau unterzog und nach außen versteckte.

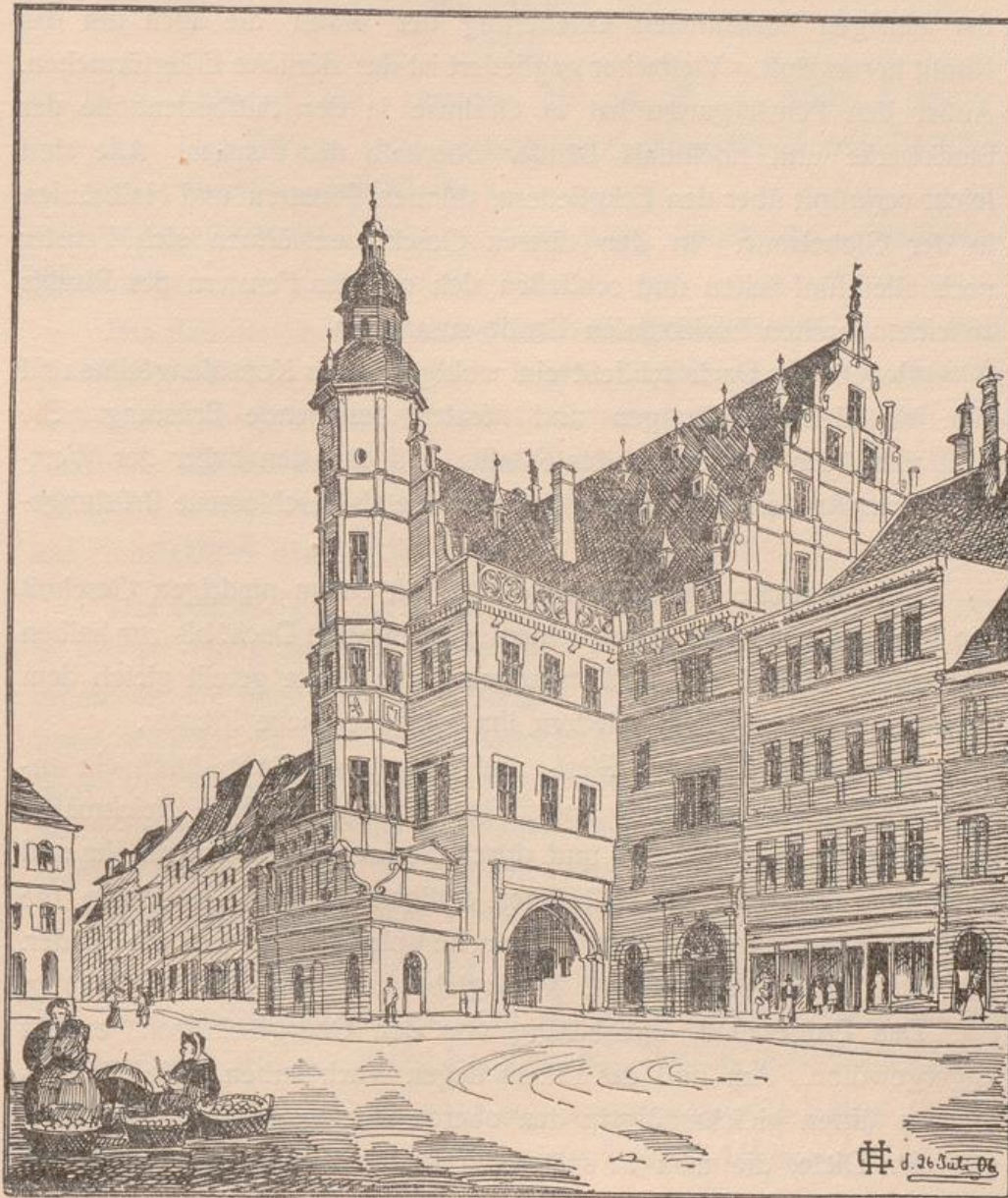


Abb. 15. Schweinfurt.

balk umrahmten Bogenportal, das zum Erdgeschoßgewölbe führt, sitzt nach der Mitte zu eine kleinere Tür, durch die man über Wendeltreppen zu den Amträumen gelangt. In den rautenförmigen Treppfensternern und den Fensterpaaren über dem großen Portal waltet dieselbe Symmetrie.

Die zum größten Teil gekuppelten Fenster ruhen auf Gesimsen, der einzigen horizontalen Gliederung der Wand, die auch um das Risalit herumläuft. Vielfacher gegliedert ist das zierliche Erkertürmchen. Außer den Fenstergurten hat es Gesimse in der Fußbodenhöhe der Stockwerke und nochmals Bänder oberhalb der Fenster. Alle sind leicht verkröpft über den Eckgliedern, dünnen Pilastern und Halbsäulen in der Giebelzone. In den oberen Geschossen öffnen sich Fenster nach allen fünf Seiten und schließen sich mit den Fenstern des Risalits zu einem breiten horizontalen Bande zusammen.

Gegen das Dach schließt ein wohlgebildetes Konsolengesims und eine aus Maßwerkfüllungen und Pfosten bestehende Brüstung. Sie setzt sich über den Seiten des Risalits und um den Erker der Westfront fort. An den drei Giebeln erscheint sie als geschlossene Brüstungsmauer.

Der westliche Erker überschneidet mit einem niedrigen Geschoß die Giebelbasis und reicht mit seinem geschweiften Dach bis zur halben Giebelhöhe hinauf. Er wird mehrfach durch Gurte geteilt gleich dem Fassadenerker, außerdem gliedern ihn schlanke flache Pilaster.

Die Giebel über der West- und Ostseite (letzterer durch ein angebautes Dach fragmentiert) sind fünfgeschossig. Sie sind gleichmäßig gegliedert durch Halbsäulen und durch Gesimse in Stockwerkhöhe und unter den Fenstern. Die Halbsäulen endigen in kurzen Freisäulen, die vielleicht Figuren tragen sollten. Einfache Voluten begrenzen die Ränder. Der vom Erker überschrittene Marktgiebel zeigt die nämliche Teilung.

Das Erdgeschoß, unabhängig von den Obergeschossen, enthält Lagergewölbe. Am Fuß des Erkers liegen Wachtstuben. Die Wendeltreppen führen gleichmäßig in den oberen Stockwerken auf eine flachgedeckte Diele, die man in späterer Zeit durch Abtrennung mehrerer Amtsstuben beschnitten hat. Zwischen den in den Raum eingebauten Treppen liegt der Zugang zu dem Risalitzimmer, das in Verbindung mit dem Erker durch fünfzehn Fenster Licht empfängt. Der Saal im Rückflügel, dessen Länge etwa der Fassadenbreite entspricht, ist von der Diele sowie durch einen besonderen Ausgang vom Hof aus zugänglich. In seinem heutigen Zustand kommt er nicht zur Geltung.

## Marktbreit.

1579.

Lübke, I, 458. Ortwein, Abt. 54, Bl. 11. Stiehl, S. 94. —  
Der Torbau 1600. Steinmetz H. Hessebrodt und Zimmer-  
meister Leonhard Görz.

Material: Grauer, ehemals verputzter Bruchstein. Sandstein-  
gliederungen.

Das Rathaus liegt mit seiner einen Langseite unmittelbar an dem  
Breitbach, der den Ort nördlich begrenzt. Der an die Nordostecke  
stoßende Torbau überbrückt das Flößchen und bildet zugleich den  
Abschluß der an der Front vorbeiführenden Straße, die sich durch  
die große Durchfahrt hindurch ins Freie fortsetzt. Die anderen Seiten  
des rechteckigen Baues liegen ebenfalls an Straßen<sup>1)</sup>.

Das Erdgeschoß, durch die Unebenheit des Geländes von ver-  
schiedener Höhe, schließt mit einem Gesims gegen die zwei Ober-  
geschosse, die ohne Teilung aufsteigen. Dagegen ist der dreistöckige  
Fassadengiebel vor dem hohen Satteldach durch ein Gerüst von Frei-  
säulen und verkröpften Gesimsen regelmäßig gegliedert. Die schlanken  
Säulensockel ruhen an der Giebelbasis auf starken Konsolen. Breite  
kräftige Voluten bilden die Ränder. Die Träger endigen in Kugeln.  
Zu oberst steht als figürliche Krönung ein heiliger Georg.

Der rückwärtige Giebel ist lediglich durch horizontale Gurte ge-  
teilt, hat schlichtere Voluten und einen halbrunden Abschluß. An  
der Langseite sitzt ein Speicherausbau mit ähnlich gebildetem Giebel.

Die Fenster, unregelmäßig angeordnet, haben steinerne Pfosten,  
im oberen Geschoß sowie am Torbau Vorhangschlüsse.

Das für sich abgeschlossene Erdgeschoß enthielt Verkaufs- und  
Vorratsgewölbe<sup>2)</sup>. Eine an der südlichen Langseite eingebaute steinerne  
Wendeltreppe und eine von der Hauptfront zugängliche hölzerne Stiege  
führen auf eine geräumige Diele mit niedriger von vier geschnitzten

<sup>1)</sup> Der runde Turm in der Nordwestecke stammt von einer Stadtbefestigung  
und ist jedenfalls älter als das Rathaus.

<sup>2)</sup> Stiehl a. a. O. u. Abb. 96 ebenda.

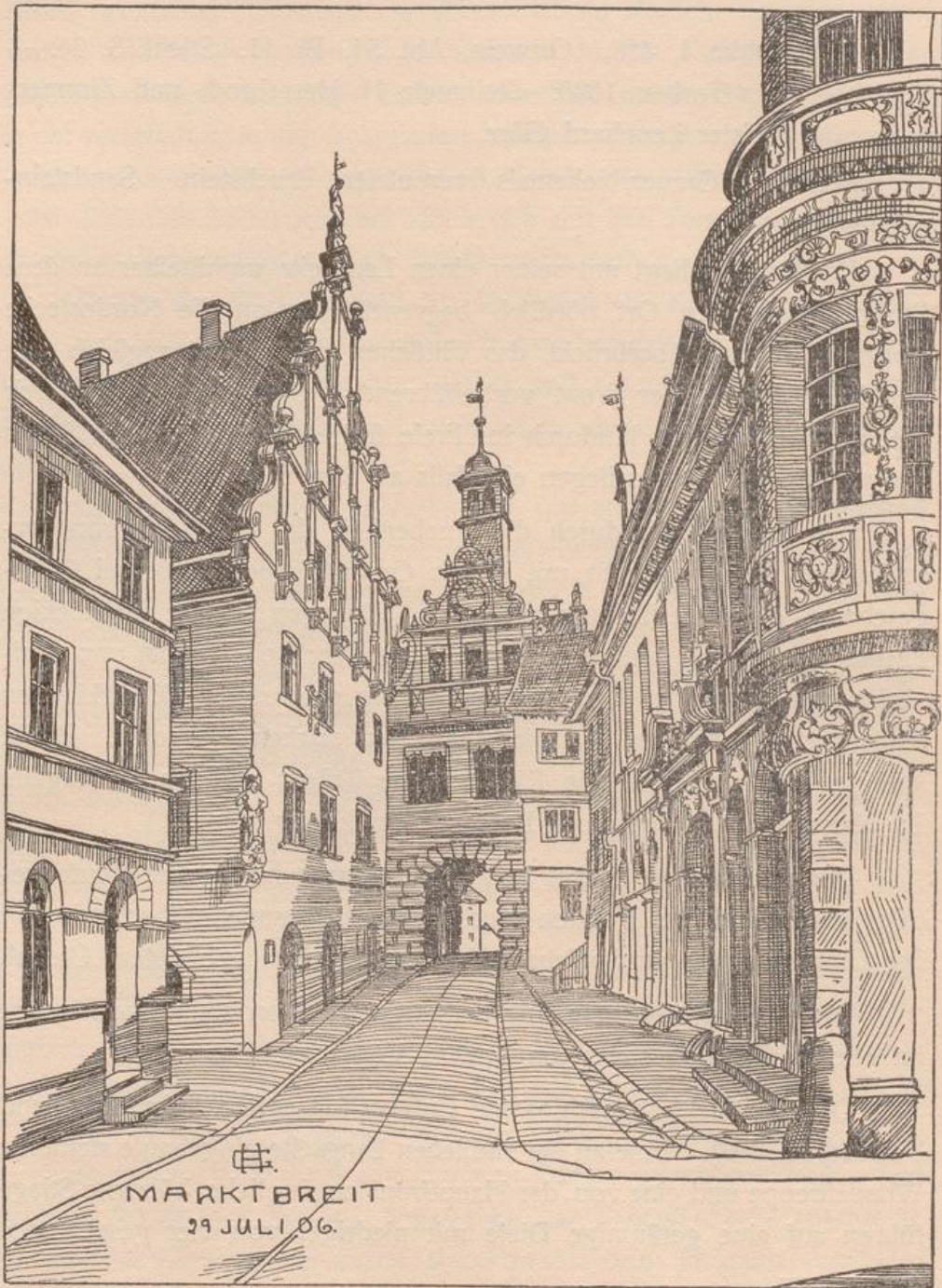


Abb. 16. Marktbreit.

Holzsäulen getragener Balkendecke. Durch eine kleine, von Pilastern und kannelierten Säulen gerahmte, mit farbigen Intarsien geschmückte Tür tritt man in die an der Südostecke liegenden Rats- und Schreibstuben. Die Wände, die tiefen Fensternischen und die flache, kassettierte Decke des Eckzimmers sind vollständig getäfelt. Das dunkle Holz trägt Reste alter Bemalung. — Im dritten Geschoß sind zwei weitere Räume an der Südwestseite von der Diele abgetrennt.

Der Torbau, „ein an sich selbständiger Bau, wohl von demselben Meister“<sup>1)</sup>, differiert in der Stockwerkhöhe mit dem Hauptgebäude. Das Erdgeschoß mit der stattlichen, von derber Rustika umgebenen Bogenöffnung schließt mit kräftigem Gebälk. Das Obergeschoß, das sich in zwei gekuppelten Fensterpaaren öffnet, grenzt sich mit einem starken Gesims gegen den Giebel ab. Dieser wird in zwei Geschossen durch breite Pilaster geteilt. Die untere Ordnung ruht auf fazettierten Sockeln. Ein Gurt läuft unter den Fenstern. Im oberen Stock eine Uhr. Der Volutenkontur ist zackig, lebhafter als am großen Giebel. Auf jeder Seite des Torbaues erhebt sich ein eben solcher Giebel vor dem Dachstuhl, der eine Durchdringung zweier Satteldächer darstellt, mit einem schlanken Glockentürmchen auf der Vierung.

### Kidrich.

1585. (?)

Bau- und Kunstdenkm. d. Rheingaus 203 f. m. Abb.

Material: Verputzter Bruchstein. Sandsteingliederungen.

Zwei Stockwerke unter hohem Satteldach. Die Breitseite an einem Platz, der Kirche des Dorfes gegenüber. Aus dem Obergeschoß treten — nach den Ecken der Front auseinandergerückt — zwei rechteckige Erker auf je drei Konsolen vor, mit kleinen geschweiften Giebeln. Eine Bogentür führt zur Treppe, ein Bogentor zum Erdgeschoß. Die Fenster sind rechteckig, gekuppelt. Die Wand ist nicht gegliedert, dagegen sind die Erker durch Gesimse und den Zusammenschluß der Fenster horizontal geteilt. Der eine der schmucklosen Giebel der Schmalseiten endigt in einem Kamin mit durchbrochenem Aufsatz.

<sup>1)</sup> Stiehl a. a. O.



## Grettstadt.

1590.

Altfränkische Bilder 1903.

Ein zweistöckiger Bau von oblongem Grundriß mit hohem Satteldach. Er steht frei in der Ecke eines Platzes. Vor der dem Platz zugekehrten Lang-



Abb. 17. Grettstadt.

sseite liegt eine einarmige flachüberdachte Freitreppe. Das quadratische Podest vor der Eingangstür zum oberen Stock ist erkerartig umschlossen und trägt in der Höhe des Dachansatzes einen vierseitigen Spitzhelm. Das Obergeschoß ist auf den Langseiten in Fachwerk ausgeführt, die beiden Giebelfronten sind massiv: Die Ecken in Haustein, die durch dünne Gurte geteilten Flächen verputzt. Die dreistöckigen Giebel sind nur durch Stockwerkgesimse gegliedert und wenig durchlocht. An den Rändern lange, kräftig geschweifte Voluten.

seite liegt eine einarmige flachüberdachte Freitreppe. Das quadratische Podest vor der Eingangstür zum oberen Stock ist erkerartig umschlossen und trägt in der Höhe des Dachansatzes einen vierseitigen Spitzhelm. Das Obergeschoß ist auf den Langseiten in Fachwerk ausgeführt, die beiden Giebelfronten

## Lohr.

1601.

Lübke, I, 456. Dach und Giebel modern.

Ein dreistöckiger „Quaderbau“, dessen von Kreuzgewölben überdecktes Erdgeschoß sich mit großen weiten Arkaden auf reich gegliederten Pfeilern öffnet. Eine Arkade jeder Seite ist durch vorgesetzte Säulen ausgezeichnet. An der rechten Langseite tritt ein polygoner Treppenturm vor, der mit zwei Geschossen und einer ge-

schweiften Haube über das Fassadengesims hinaufsteigt. Die Stockwerkansätze sind an Turm und Fassade durch Gesimse bezeichnet. Die regelmäßig angeordneten Fenster sind gekuppelt, noch gotisch profiliert. In beiden Obergeschossen ist der Grundriß der gleiche. Ein geräumiger Vorsaal, dessen flache Holzdecke auf zwei runden Freistützen ruht, liegt vor dem Sitzungssaal.

### Sulzfeld.

1609.

Ortwein, Abt. 54, Bl. 49. Bluntschli, S. 56. Stiehl, S. 97.

Von rechteckiger Grundform. Zwei Seiten sind eingebaut, an einer Langseite läuft eine Straße. Die schmale Fassade wendet sich einem kleinen Platz zu. Hier erhebt sich über dem dreistöckigen Rumpf, der glatt verputzt ohne jede Gliederung mit schlicht eingelassenen Fenstern aufsteigt, ein zweistöckiger reich verzierter Giebel. Er wird durch hochsockelige, ornamentierte Pilaster und dünne sich verkröpfende Gesimse in gleichmäßige Felder geteilt und bekommt durch Beschlagwerk, durch stark entwickelte Voluten und schlanke Obelisken sowie durch ein nach oben abschließendes, von Voluten eingefasstes, von einem Obelisken bekröntes Wappenschild einen höchst lebhaften Umriß, mit dem er über die nahe Stadtmauer hin nach dem Main sieht. — Der rückwärtige Giebel, der das Satteldach nach hinten abschließt, hat einfache Staffeln.

Neben dem Giebel sind es die beiden Portale, die sich durch ihre reiche Umrahmung von der ruhigen Fassadenwand abheben: der in der Mittelachse sitzende breite Zugang zum Erdgeschoß und links davon die kleinere Tür zur Treppe. Das Tor, im Rundbogen schließend, wird von kannelierten Pilastern flankiert, über deren breitem Gebälk ein von Voluten umklammertes Wappen aufsitzt. Türleibung, Zwickel und Pilaster sind mit fazettierten Quadern durchsetzt, abwechselnd mit dicken Kugelknöpfen; den gleichen Schmuck hat der Fries. — Das zierlichere Treppenportal, das mit einem Korbbogen schließt, begleiten auf hohen Sockeln ruhende, korinthische Freisäulen. Über dem verkröpften Gebälk erhebt sich ebenfalls ein Wappen zwischen Voluten. Der Fries ist mit Bandwerk durchsetzt, die Bogenzwickel mit Masken.

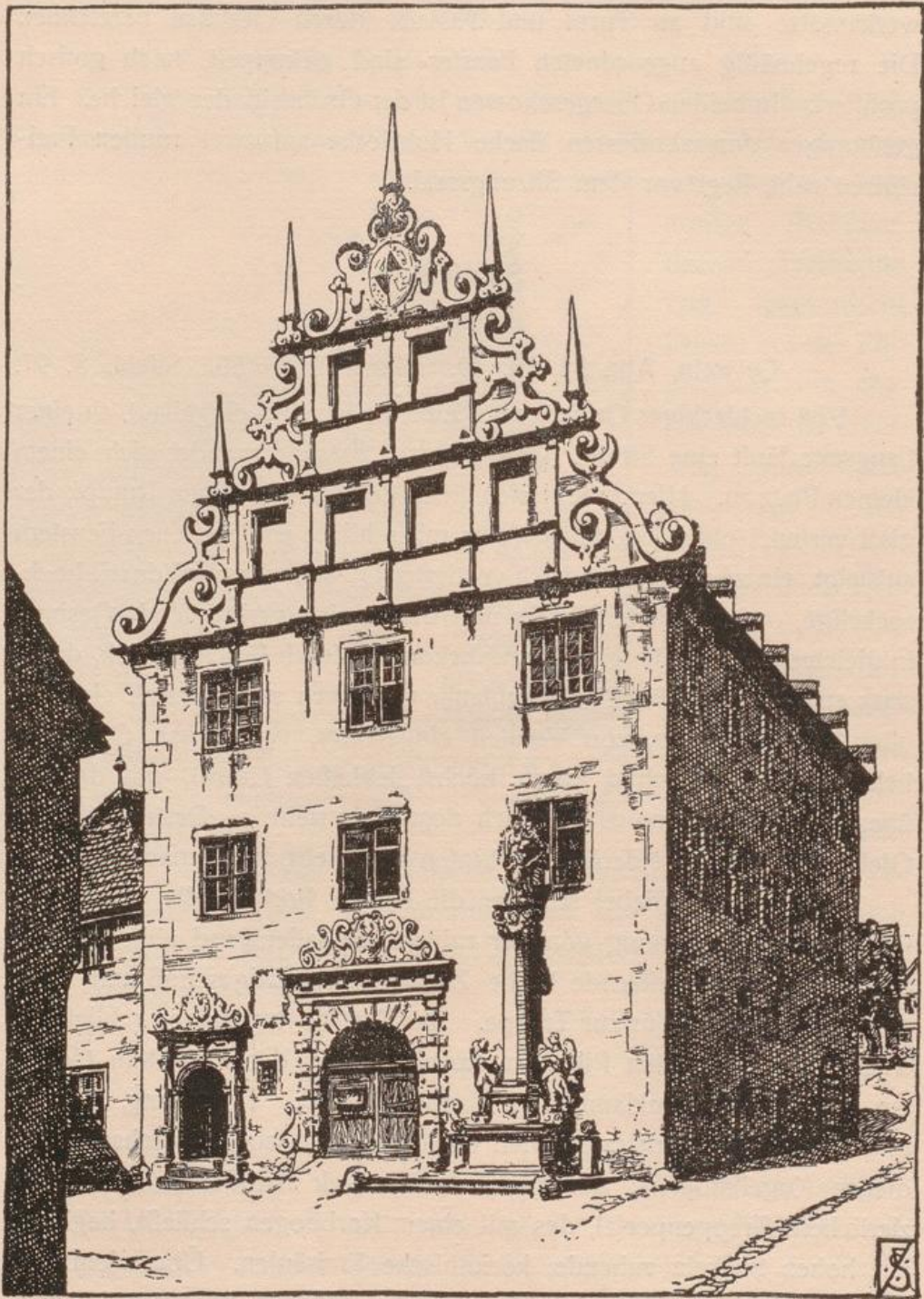


Abb. 18. Sulzfeld.

Das Erdgeschoß enthält Lagergewölbe und Kramläden an der Straßenseite. Die Treppe an der linken Frontecke führt gradläufig hinauf. Das erste Geschoß, jetzt zu Schulzwecken benutzt, ist verbaut, im zweiten<sup>1)</sup> schließt sich an den Vorplatz nach dem Markt zu das getäfelte Ratszimmer an, auf der anderen Seite Schreibstube und Küche.

### Nürnberg.

1616–22.

Mummenhof, das Rath. i. N. 1891. (Weitere Lit. ebenda). M. weist nach, daß der bisher als Autor genannte Eucharius Holzschuher wohl „Baumeister des Rats“ aber nicht Architekt im eigentlichen Sinn und Bauleiter gewesen ist. Er war lediglich Deputierter des Rats für Bauangelegenheiten, ein Verwaltungsbeamter, gegenüber den „Werkleuten“. Der „Werkmeister“ und Erbauer hieß Jacob Wolff.

Es sind drei Projekte erhalten:

1. Das erste bringt die dem alten Rathause benachbarten Privathäuser, die wegen Raummangels bereits zu Verwaltungszwecken zugezogen waren, unter ein Dach und läßt den gotischen Saalbau vollständig intakt.

2. Das zweite will ebenfalls den Saalbau, in etwas veränderter Form, beibehalten, setzt aber daneben eine ganz neue vierstöckige Fassade mit drei Dacherkern (Abb. 19).

3. Das dritte (ausgeführte) konservierte den Saal, kleidet ihn aber nach außen völlig in das neue Fassadengewand<sup>2)</sup>.

Wie weit Wolff an dem zweiten Projekt beteiligt ist, läßt sich nicht feststellen.

Am 10. Juni 1616 fand die Grundsteinlegung statt. Vollendet wurde der Bau 1622.

Material: Ursprünglich weißer, sehr stark nachgedunkelter Sandstein.

<sup>1)</sup> Grundr. b. Stiehl, Abb. 101 („sichtlich abhängig vom Kitzinger Rathaus“).

<sup>2)</sup> Über die Einbeziehung des, im 2. Entwurf gar nicht berücksichtigten, nördlichen Schallerschen Eckhauses vgl. S. 53, Anm. 1.

Ein glattes Gefüge, nur an den Ecken Kettenquadern, die sich auch an den Dachbauten fortsetzen. Patinierte Kupferdächer. Die Hauptfront streckt sich an einer wenig breiten Straße hin, die nach Norden zum Burghügel nicht unerheblich ansteigt.

Der ursprüngliche Plan war, das Gebäude vierflügelig auszubauen<sup>1)</sup>. Doch kam außer dem Westflügel nur ein Teil des in stumpfem

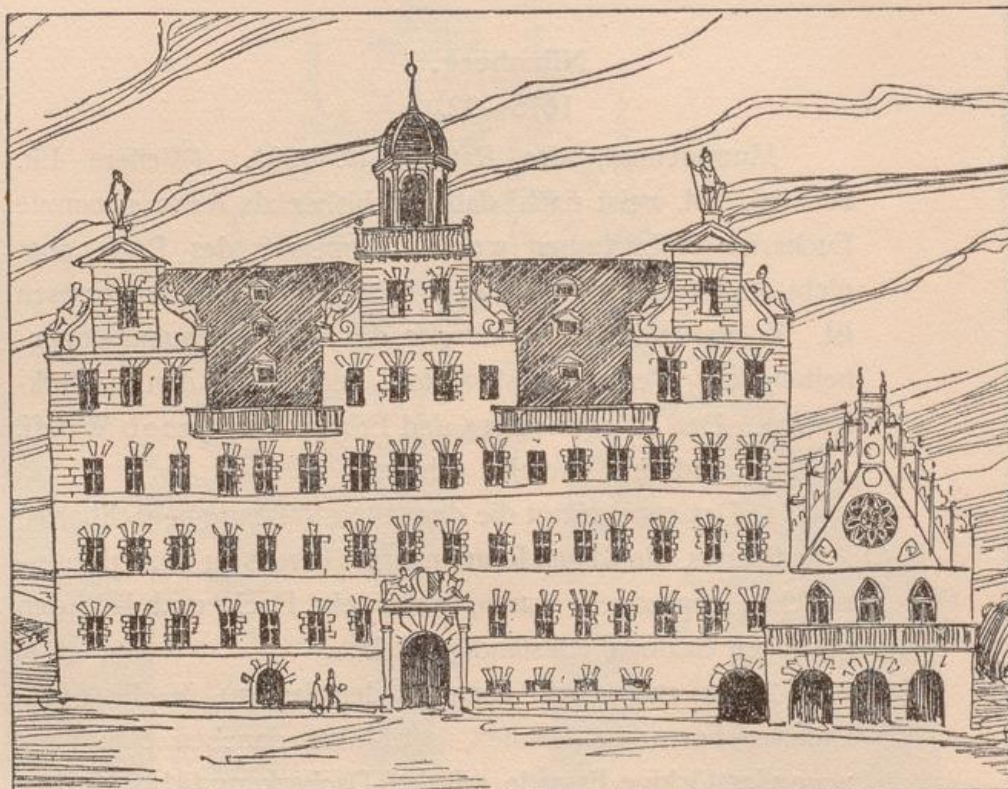


Abb. 19. Nürnberg. Entwurf zum Rathaus<sup>2)</sup>.

Winkel anstoßenden Nordflügels zur Ausführung. Der Südflügel, der von dem Saal eingenommen wird, behielt nach Süden und Osten die alte Fassung. Neu umkleidet wurde nur die Südwestecke in der Tiefe des Turmaufsatzes. Die Flügel umschließen einen Hof, dessen Ostseite z. T. von einem älteren Bau herrührt, z. T. den nordöstlichen modernen Erweiterungsbauten angehört.

Die westliche Hauptfassade hat über einem Sockelgeschoß zwei

<sup>1)</sup> Vgl. Mummenhof a. a. O., S. 143.

<sup>2)</sup> Nach der Abb. bei Mummenhof.

Obergeschosse mit langen gleichmäßigen Fensterreihen. Über dem Kranzgesims zieht sich eine Balustrade am Rand des nicht hohen Dachstuhles hin, aus dem drei „turmartige Aufsätze“ in der Mitte und an den Ecken aufwachsen. —

Das Sockelgeschoß tritt in entschiedenem Kontrast zu den Obergeschossen. Es hat die starke Steigung der Straße auszugleichen. An der Südwestecke erreicht es die halbe Höhe der Fassade. Hier ist Platz für zwei Fenster übereinander, auf der nördlichen Hälfte nur für eine Reihe quadratischer Löcher. Ferner sind die drei Portale, der steigenden Straße gehorsam, in der Öffnung und Rahmung verschieden groß, so daß das Mittelportal kleiner ist als das Südportal. Das Mittelportal sitzt unter dem mittleren Dachaufsatz, die beiden anderen symmetrisch dazu<sup>1)</sup>.

Das Sockelgeschoß schließt mit einem glatten Gesimsband, auf dem die sechsendreißig Fenster des folgenden Geschosses unmittelbar aufruhend, in regelmäßiger Ordnung dicht aneinandergereiht. Ein breiter Mauerstreif darüber und wieder ein schlichtes Gesimsband, auf dem sich die zweite Reihe Fenster in gleicher Weise anschließt. Entgegen den unteren Fenstern ist jedes zweite abwechselnd mit einem Giebel oder einem Kreissegment bekrönt, die in den Fries des breiten Kranzgesimses hineinstoßen. Das auf enggereihten Konsolen ausladende Gesims und die Balustrade, die vor den Dachbauten durchgeführt ist, geben einen gewichtigen horizontalen Abschluß. Die enggestellten Baluster werden von Pfosten abgelöst, die vor den an das Gelände geschobenen Dachbauten, deren Pilastergliederung entsprechend, dichter zusammenrücken.

<sup>1)</sup> Erst bei genauerer Prüfung entdeckt man, daß die Fassade nördlich vom Mittelportal um zwei Fensterachsen länger ist als der südl. Teil. Diese bei der großen Ausdehnung der Front kaum auffallende Unregelmäßigkeit war sicherlich nicht beabsichtigt, vielmehr eine Folge äußerer Umstände. Das Projekt schloß höchst wahrscheinlich anfangs das Schallersche Privathaus an der Nordecke nicht mit ein. Erst während des Baues stellte sich die Einbeziehung als notwendig heraus. Dadurch wurde die nördliche Frontseite beträchtlich verlängert. Um die Ungleichheit möglichst zu mildern, schob man das südliche Eckglied ein Stück in das Rathausgäßchen vor, über die Flucht des alten Saales hinaus (Mummenhof a. a. O., S. 226f.). Durch die Tilgung des betr. Privathauses erreichte man, daß das Rathaus nach allen Seiten frei liegt, nirgends durch Anbauten behindert ist.

Der mittlere dieser Dachbauten hat ein quadratisches, sechs Fenster breites Grundgeschoß. Aus seinem flach anlaufenden Dach erhebt sich ein zweifenstriges, ebenfalls quadratisches Stockwerk, dem in gleicher Weise, nochmals verjüngt, eine sechseckige Laterne mit Rundbogenöffnungen folgt und ein sechsseitiger Zwiebel-

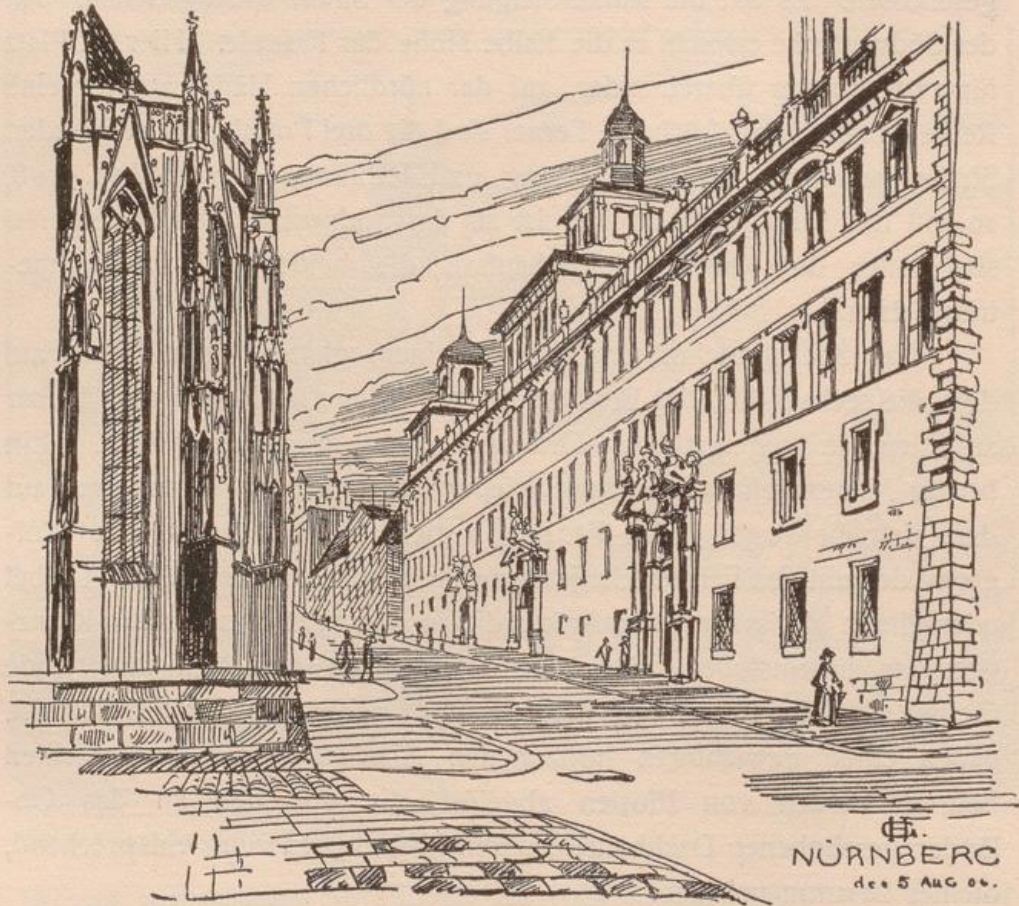


Abb. 20. Nürnberg.

helm. — Die ungefähr halb so hohen Eckbauten haben über dreifenstrigem, ebenso gegliedertem Unterbau ein viereckiges Türmchen mit breitem Bogenfenster nach jeder Seite und einem vierseitigen geschweiften Helm.

Die im Korbogen schließenden Portale erhalten vor ihrer breiten flachen Pfeilerrahmung einen starken Akzent durch toskanische Säulen, über denen sich das oberhalb der Archivolte laufende Gebälk vorkröpft.

Darüber ein ausladendes, von einem Wappenschild durchbrochenes Dreieck mit Figuren auf den Schrägen. Die drei Wappenschilder überschneiden das Erdgeschoßgesims; die ungleiche Höhe des Geschosses wird durch die Pfeiler und Säulensockel ausgeglichen.

Die aus der Mauer vortretenden Fensterrahmen sitzen derart auf dem Brüstungsgesims auf, daß sie nur drei Seiten der Öffnung umschließen. Übrigens ist die Breite der Fenster gleich der halben Höhe und bei der oberen

Reihe beträgt die Entfernung vom Segmentbogen resp. Dreiecksscheitel zur Öffnung eine Fensterbreite. Außerdem stehen die Fenster beider Geschosse in einem bestimmten Verhältnis zueinander: Es fällt nämlich die verlängerte Diagonale einer unteren Öffnung mit der einer oberen benachbarten zusammen. Mithin umgibt die Mauer die Öffnung in verhältnismäßig gleicher

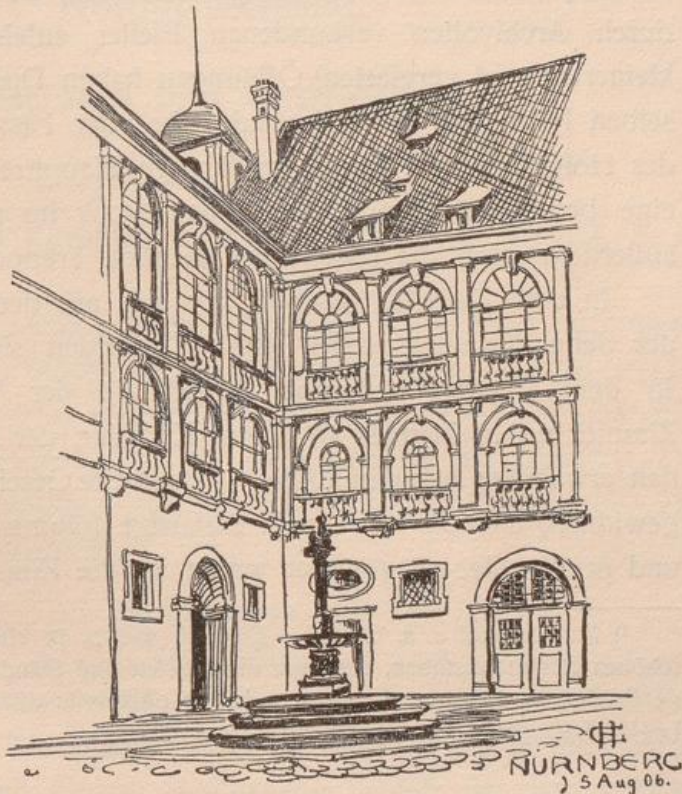


Abb. 21. Nürnberg, Hof.

Stärke<sup>1)</sup>. — Durch eine überwölbte Pfeilerhalle, an die sich zur Rechten die Schatzgewölbe anschließen, kommt man auf den Hof<sup>2)</sup>. Er liegt infolge des alten Saalbaues nicht symmetrisch zur Fassade, sondern mehr nördlich. Seine Nord-, Süd- und Westfront rühren von Wolff her. Das Erdgeschoß behält, im Gegensatz zu italienischen Höfen, den Sockel-

<sup>1)</sup> Dasselbe hat Aug. Tiersch an Florentiner Palästen nachgewiesen. (Handb. d. Archit. IV. 1.)

<sup>2)</sup> Grundrisse b. Mummenhof a. a. O. 210—215.



charakter der Straßenfront. Die ungeteilte Mauer öffnet sich nur in breiten Bogentoren, rechtwinkligen Löchern und Türen, die zu Nebentreppen führen. Die Obergeschosse sind dagegen gleichmäßig in Arkaden aufgelöst, fünf auf den Schmalseiten, neun auf der Langseite. Glatte Pfeiler, deren untere Ordnung auf dem über Konsolen verkröpften Erdgeschoßgesims ruht und ein vorspringendes Gesims trägt, deren obere Ordnung mit einem breiten dorischen Gebälk gegen das Dach schließt, bilden die rechteckigen Rahmen, an die sich die kürzeren, durch Archivolten verbundenen Pfeiler anlehnen. Die (heut verkleinerten und verglasten) Öffnungen haben Dockengeländer, von derselben Form wie die Balustrade über der Fassade. An der Südseite des Hofes liegt die breite gradläufige Haupttreppe. Außer ihr führt eine besondere Treppe zum ersten Stock im nördlichen Flügel, der außerdem noch die sogenannte „schöne Treppe“ enthält.

In dem Zwischengeschoß, das sich aus dem hohen Sockelbau auf der Seite des alten Saales ergibt, befanden sich die Losungsstuben. In dem Stockwerk darüber liegen die der Verwaltung dienenden Zimmer nebeneinander an einem Korridor, der sich nach dem Hof in den erwähnten Arkaden öffnet. Das zweite Geschoß, der Repräsentation gewidmet, enthielt sechs z. T. saalartige Räume, die ungleich kostbarer und prunkvoller ausgestattet waren als die Zimmer im ersten Stock<sup>1)</sup>.

---

<sup>1)</sup> Mummenhof a. a. O. 146. Es sind, wie es in einer alten Notiz heißt „die schönen Regimentsstuben, darinnen die Fürsten und Stände zusammenkommen, wenn sie Reichs- und anderer Handlungen halber oftmals in dieser Stadt anlangen, welches Logiamentes große Zierlichkeit nicht zu beschreiben.“

## II.

### Norddeutschland.

#### Westfalen und Ostfriesland.

##### Wiegbold-Schöppingen.

Bau- und Kunstdenkmäler Westfalens, (Kr. Ahaus.), S. 66 m. Abb.

Ein einfacher Steinbau von rechteckiger Grundform mit einem Satteldach. Die zwei Stockwerke trennt ein Gesimse. Ebenso werden die über einem Gesims aufsetzenden Staffelgiebel der Schmalseiten durch einen Gurt horizontal geteilt; sonst sind sie ungegliedert. Der Giebelkontur wird bestimmt durch halbkreisförmige Scheiben. — Das Portal sitzt an der Breitseite.

##### Stadthagen.

Vor 1550.

Pauli, Renaissancebauten Bremens u. Nordwestdeutschlands S. 8, 75. Die älteren Giebel am Rathaus zeigen die gleichen Formen wie die am Stadthagener Schloß, das nach 1532 begonnen und um 1550 vollendet wurde. Stiehl S. 55.

Material: Bruchstein, ursprünglich verputzt, Sandsteingliederungen. Das langgestreckte Gebäude von rechteckiger Grundform liegt mit einer Langseite am Marktplatz, mit einer Schmalseite an einer Straße. Über den zwei Geschossen, die ein dünnes Gesims trennt, erhebt sich ein hohes Satteldach. Die Giebel der Schmalseiten gliedern sich in drei ungleich hohe Staffeln, die halbkreisförmige, von Kugeln umrahmte Scheiben tragen. Über der Marktfront erheben sich zwei breite Dach-erker. Ihre rechteckige Wand, durch einen dünnen Gurt geteilt, ist

durch Speichertüren und schmale Fenster bescheiden durchlocht. Eine schmale Staffel, mit einem Halbkreis, von ebensolchen Scheiben flankiert, bildet die niedrige Krönung. Die größtenteils gepaarten Fenster am Unterbau sind rechteckig, ohne besondere Ordnung; sie haben noch gotische Profile gleich den schlichten am Markt liegenden Türen.

Nicht in die Erbauungszeit des Rathauses gehören die Erker am oberen Stockwerk der Langseite und die Auslage nach der Straße<sup>1)</sup>.

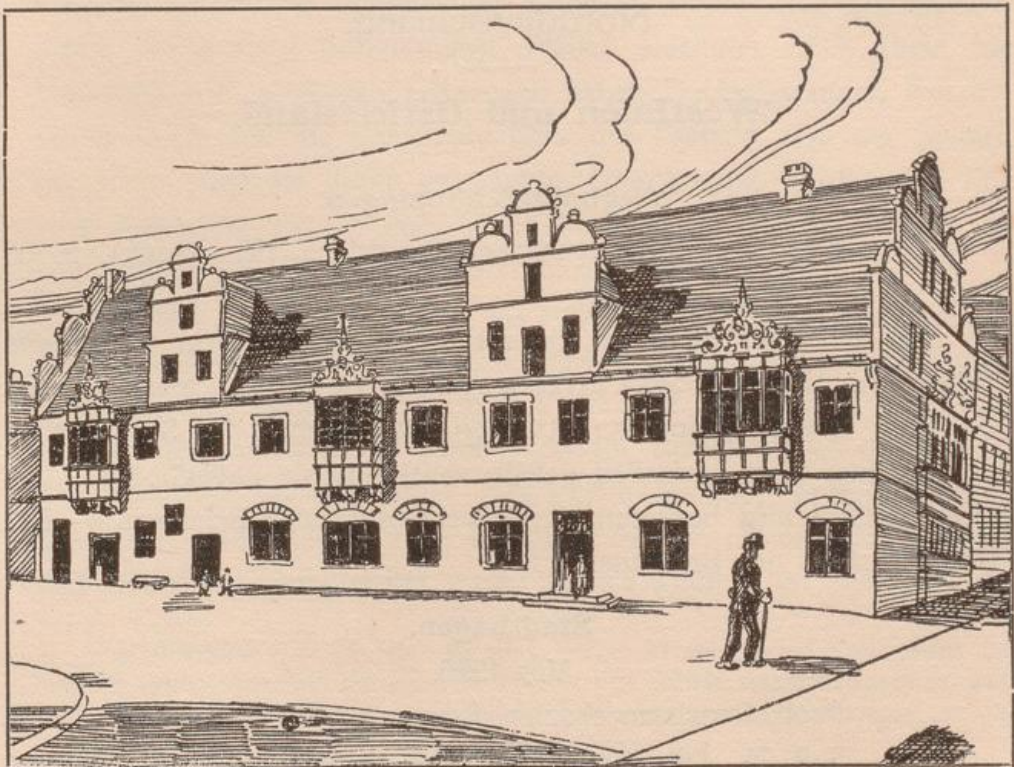


Abb. 22. Stadthagen.

Die drei Erker sitzen symmetrisch zu den Dacherkern. Im Vergleich zu diesen sind sie reich gegliedert. Sie treten um die Breite eines ganz schmalen Fensters aus der Wand vor und sind nach vorn in vier ebensolche durch sehr dünne kannelierte Säulen getrennte Öffnungen aufgelöst. Die Brüstung und der niedrige Streifen über den Fenstern werden durch flache Pilaster, über denen sich die Gesimse verkröpfen, geteilt. Die frei vor dem Hauptdach aufgerichtete Bekrönung besteht aus durchbrochenem Rollwerk, das den Kopf eines

<sup>1)</sup> Pauli: „um 1560“; die Bekrönungen der Erker und der Auslage aber später.

Kriegers umgibt; in der stark bewegten Silhouette erscheinen Tierköpfe, Fruchtschalen, zu oberst ein Obelisk<sup>1)</sup>. — Die zweistöckige Auslucht, nicht in der Mittelachse des Giebels, deutet mit ihrer geringen Auskragung, der einheitlichen Durchlochung durch schmale, von dünnen Säulchen begrenzte Fenster, wie durch die Teilung der Sockel und die über dünnen Pfosten verkröpften Gesimse auf die Zeit der Fassadenwerker. Die jedenfalls später aufgesetzten beiden Bekrönungen<sup>2)</sup> haben als Hauptinhalt eine Inschrift- und eine Wappentafel. Beide werden von kannelierten, gebänderten Pilastern flankiert und von Rollwerk umrahmt, das nach der Spitze zu — wie an den Markterkern — das Motiv des Kriegerkopfes und Obeliskens zeigt.

Im Innern scheinen ehemals kaum mehr als zwei große Säle bestanden zu haben<sup>3)</sup>.

### Rinteln.

1550. 1583.

Pauli a. a. O. S. 6, 53.

Material: Verputzter Bruchstein mit Sandsteingliederungen.

Das Rathaus besteht aus zwei mit den Langseiten aneinander stoßenden Gebäuden, die mit ihren Giebelfronten an einer Ecke des Marktplatzes liegen. Westlich schließen Privathäuser an, während die freie Langseite der Osthälfte an eine zu einem Kirchplatz sich erweiternde Straße grenzt. Beide Teile sind zweigeschossig mit Satteldächern über dem langen Rumpf. Der westliche, wesentlich ältere gehört in die Zeit des Stadthagener Rathauses. Darauf deutet der Giebel mit den drei rechteckigen Staffeln und den halbkreisförmigen mit Kugeln besetzten Scheiben. Eine vertikale Gliederung fehlt<sup>4)</sup>. Im Erdgeschoß springen

<sup>1)</sup> Diese Abschlüsse werden später aufgesetzt sein, sie tragen denselben Charakter wie die der Auslucht, s. Anm. 2.

<sup>2)</sup> Die angebrachten Daten, 1596 u. 1617, sind m. E. auf die Bekrönungen allein zu beziehen. Pauli schließt aus den zwei Daten, daß die Auslage „aus zwei ungleich alten Teilen“ bestehe. Dagegen spricht die durchaus einheitliche Behandlung der Auslage und ihre Verwandtschaft mit den von Pauli um 1560 angesetzten Erkern.

<sup>3)</sup> Stiehl, S. 55.

<sup>4)</sup> Die Tafel mit dem Datum 1583 zwischen den Giebelöffnungen kann sich nicht auf die Errichtung dieses Teiles beziehen. Pauli nimmt dies Jahr als Erbauungsdatum des östl. Giebels an, „bei welcher Gelegenheit der ältere Teil einer Restaurierung unterzogen sein mag.“

zu beiden Seiten einer kleinen Bogentür zweistöckige, mehrfach horizontal geschichtete Erker vor. Jeder mit einem rundbogigen Tor im Erdgeschoß und breiten Fenstern im oberen Stock. Bekrönt werden die



Abb. 23. Rinteln.

Erker von niedrigen Aufsätzen aus drei mit Palmetten verzierten Halbkreisscheiben, die wie am Giebel mit Kugeln besetzt sind.

Der östliche Bau ist schlanker. Die Stockwerke sind höher, so daß sich auch die zentral sitzende Auslucht mehr in die Höhe reckt. Der Giebel setzt an, wo beim alten Giebel die zweite Staffel beginnt.

Die Gurtgesimse laufen erst im oberen Teil zweimal dicht übereinander. Den Kontur bilden kräftig geschwungene Voluten und Obelisk. So steigt er leichter eleganter hinauf als der schlichte schwerfällige ältere Giebel. Die Auslucht löst sich in ihren beiden Geschossen über fazettierten, durch Zwergpilaster gegliederten Sockeln in hohe schmale Fenster auf, die durch dünne Säulchen, in den Ecken durch kannelierte Pfosten getrennt werden. Die giebelförmige Krönung ist mit Bandwerk verziert. — Die rechteckige breite Tür sitzt rechts neben der Auslage. Die zwei- und dreiteiligen, großen rechteckigen Fassadenfenster ruhen auf durchlaufenden Gurten. Auf der Kirchseite öffnen sich im Erdgeschoß links von einer Tür drei, rechts zwei, im oberen Stock sieben Fenster in unregelmäßigen Abständen. Alle tragen sie eine Sandsteinbekrönung, eine Art Rosette zwischen liegenden Voluten<sup>1)</sup>.

Im Innern, das jetzt als Gasthaus benutzt wird, ist von der Rathauseinrichtung nichts mehr erhalten.

### Hersfeld.

1597.

Lübke II, 482. Stiehl S. 102 m. Abb. Der Rückflügel von 1612. Renoviert 1890.

Material: Bruchstein verputzt. Sandsteingliederungen.

Die Front sieht auf einen kleinen Platz, eine Ausbuchtung der Hauptstraße des Ortes, die an der südlichen Schmalseite vorbeiführt. Die der Stadtkirche gegenüberliegende Nordseite wurde durch den Anbau eines Flügels an die nördliche Hälfte der Rückfront ums Doppelte verbreitert.

Der hochaufsteigende dreistöckige Bau erhält eine lebhafte Bekrönung durch einen Kranz von Giebeln: je einer schließt das Satteldach an der Nord- und Südseite, zwei sitzen über der Front und einer auf der Nordseite des angebauten Flügels, seinem älteren Nachbar fast gleich. Das Dach kommt kaum zum Vorschein<sup>2)</sup>.

<sup>1)</sup> Die eine ist datiert 1669. In dieser Zeit werden auch die ihnen sehr ähnlichen Fensterverdachungen an der Giebelfront und die Türbekrönung angebracht sein.

<sup>2)</sup> Das Glockentürmchen auf dem First des vorderen Daches scheint neueren Datums.

Die Frontgiebel haben eine so breite Basis, daß die flankierenden Voluten sich in der Mitte aneinander drängen und an den Frontecken beschnitten sind.

An der Nordseite haben sie etwas mehr Platz und können ungehinderter ausrollen. Derb und üppig wie Format und Ausdehnung der Giebel sind Rollwerk und Voluten, sowie die die zwei Fenster-geschosse der Giebel begrenzenden gebänderten Pfosten. Obeliskens und Kugeln steigern die Lebendigkeit des Umrisses.

Die Fassade ist ungegliedert und schmucklos. Die schlichten gekuppelten Fenster sind — außer im Erdgeschoß — regelmäßig geordnet; auffallend unsymmetrisch aber in den Giebelfeldern. Das Portal, zu dem sechs Stufen hinaufführen, sitzt nicht in der Mittelachse der Front. Die rundbogige Öffnung wird von Säulen flankiert, über deren Gebälk eine Wappentafel mit einem flachen Giebel ins zweite Geschoß hinaufreicht. Eine bescheidene Tür führt, nahe der Südecke, zu Lagergewölben.

Auf der Hofseite tritt ein polygoner Treppenturm vor, der um ein Stockwerk den Dachaufsatz überschneidet und mit einer wälschen Haube schließt. Das zur Wendeltreppe führende Bogenportal wird von Pilastern und breitem Gebälk mit Giebelverdachung umrahmt. — Dem Rückflügel hat man gegen den Hof ein viertes Geschoß in Fachwerk aufgesetzt<sup>1)</sup>.

Im Innern fehlt es an bedeutenden Räumen<sup>2)</sup>. Eine enge Diele, zahlreiche kleine Schreibstuben; auch die Ratsstube im ersten Stock an der Südseite ist ohne besondere Auszeichnung.

### Münden.

1603—19.

Ortwein, Bd. 3. Fritsch, Text S. 60. Stiehl, S. 116 ff. m. Abb. — Als Steinmetz wird genannt Friedrich Weitmann von Münden, als Meister des Portals, der Giebel und des Erkers Georg Großmann von Lemgo, nach dessen Zeichnung statt der beabsichtigten zwei Frontgiebel drei angeordnet

<sup>1)</sup> Der jetzt sich nach zwei Seiten öffnende Hof war höchstwahrscheinlich ehemals von Privathäusern eingeschlossen.

<sup>2)</sup> Grundr. bei Stiehl Abb. 109.

wurden. Die zwei Giebel hätten die Fassade in noch nähere Beziehung zum Hersfelder Rathaus gebracht, welches Lübke und vermutungsweise auch Bluntschli als Vorbild des Mündener Rathauses anführen<sup>1)</sup>.

Material: Mauerwerk aus Bruchstein, nach Stiehls Meinung ursprünglich verputzt. Gliederungen aus Sandstein.

Das Gebäude liegt frei, die Nordfront dem Markt zugekehrt. Die schmucklose Rückseite der Stadtkirche gegenüber, östlich und westlich laufen Straßen. Es bestand vordem ein oblonger Saalbau, dessen Umfassungswände man für den neuen Mittelbau benutzte<sup>2)</sup>. An seine beiden Langseiten gliederte man Verwaltungsräume an, so daß das Rathaus heute einen nahezu quadratischen Grundriß hat. Nur in der Mitte der Westseite ließ man einen quadratischen Raum zwischen dem nördlichen und südlichen Anbau frei, um den Sälen genügend Licht zuführen zu können. Er schließt hofartig mit einer Mauer gegen die Straße.

Die Verdachung des dreistöckigen Gebäudes geschieht in der Weise, daß ein Satteldach in der Breite des nordwestlichen Flügels längs der Marktfront durchgelegt ist; auf dieses trifft das hohe Hauptdach, das durch den breiten Giebel der Rückseite begrenzt wird, und in welches wiederum der Sattel des südlichen Westflügels einschneidet. Das Dach über der Marktfront verbirgt sich zum großen Teil hinter drei bis zur Fassadenflucht vorgeschobenen Erkern. Sie nehmen die ganze Front ein und ihre Giebel überschneiden den Dachfirst. Gegen den Unterbau trennt sie ein durchlaufendes Gesims. Gesimse trennen ihre drei nach oben niedriger werdenden Geschosse. Der schmale Raum zwischen den nah aneinander gerückten untersten Geschossen ist mit durchbrochenem Bandwerk gefüllt. Die Giebelränder bilden Voluten und Beschlagwerk, das sich in den oberen Teilen über die ganze Fläche ausdehnt. Obeliskens stehen an den Gesimsenden, Figuren auf den Giebelspitzen. Der Mittelgiebel ist ein wenig breiter und höher als seine Nachbarn, außerdem durch Uhr und Glocke ausgezeichnet.

<sup>1)</sup> Fritsch teilt ein überm Portal befindliches Steinmetzzeichen mit, mit den Buchstaben J. F. u. R., das also noch auf einen andern Meister außer Weitmann und Großmann schließen lasse.

<sup>2)</sup> Stiehl S. 117.



In seiner Achse sitzt das Portal, dem erhöhten Eingangsraum entsprechend, über dem Niveau des Marktplatzes. Indem sich so ein Altanvorbau mit kurzen Freitreppen zu beiden Seiten ergibt, gewinnt das an sich breit und reich gerahmte Portal noch an Stattlichkeit. Fazettierte Quadern fassen die Rundbogentür, die von Säulenpaaren flankiert wird. Über dem Gebälk erhebt sich zwischen Obelisksen eine Wappentafel.

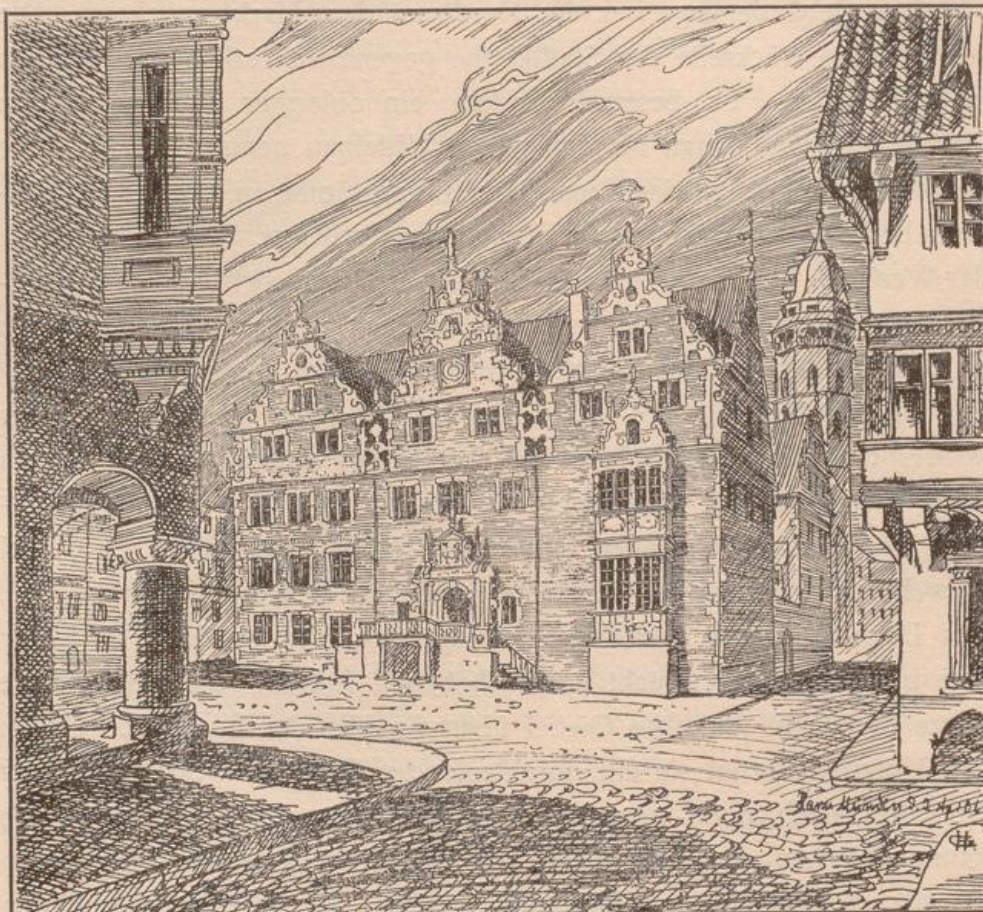


Abb. 24. Münden.

Die Dreiecksbekrönung mit einer Figur auf der Spitze ragt bis ins oberste Fassadengeschoß hinauf. Der Altan baut sich in der Mitte auf zwei Pfeilern rechteckig vor. Er hat ein durch Pfosten gegliedertes Dockengeländer. Die Treppenwangen sind geschlossen. Unter dem Vorbau sitzt die Kellertür.

Die in den Giebeln, ihrer Durchlochung und der des Mittelbaues ein-

gehaltene Symmetrie wird aufgehoben durch die Anlage einer Auslucht unter dem westlichen Giebel, der am östlichen Fassadenteil lediglich eine starke Durchlochung der Wand in neun Fensterpaaren entspricht. Die um die Breite eines schmalen Fensters vortretende rechteckige Auslucht steigt über einem hohen Sockel in zwei Geschossen bis zur Dachbasis, die sie mit einem von Bändern gefaßten, mit einer Figur schließenden Giebel überschneidet. Ihre Stockwerke lösen sich nach vorn in vier Fenster auf, die im unteren Geschoß bei niedrigerer Brüstung von gestreckterer Form sind. Als Träger dienen schlanke, mehrfach gegliederte Pilaster, oben Hermen; beidemale dünne Säulchen als Mittelglieder. Die Brüstungen sind mit Bändern und Inschrifttafeln, die Gebälkfriese mit Rosetten verziert.

Die Giebel an den Straßen sind einfacher gefaßt als die der Fassade; ihre glatten Ränder sind mit Kugeln besetzt, deren Folge durch Obeliskens an den Gesimsenden der Geschosse unterbrochen wird. Nur an der Spitze sitzt ein Volutengebilde mit einer Kugel endigend.

Das Hauptportal führt auf eine Diele, die etwa ein Drittel der Fassadenbreite und die gesamte Tiefe des Gebäudes einnimmt<sup>1)</sup>. (Eine zweite Tür liegt an der Rückseite.) Fünf Holzpfeiler stützen in der Längsachse die Balkendecke. Der verhältnismäßig hohe Raum erhält sein Hauptlicht durch zwei große Fenster an der Westseite nach dem Hof. An die Diele schließen sich im östlichen Teil, dessen Stockwerke niedriger liegen als im Mittelbau, die (ehemaligen) Räume der Ratsapotheke, westlich die Ratsstube mit der Auslucht. Den Saal über der Diele erreicht man über eine im östlichen Teil eingebaute gradläufige Treppe, die in den Fußboden des Saales mündet. Er ist von gleichen Abmessungen, nur niedriger als die Diele und dunkler. Über der Ratsstube residiert der Bürgermeister, der rückwärtige Flügel der Westseite enthält die Wohnung des Ratsdieners.

### Meppen.

Umgebaut 1605.

Mitthoff, Kunstdenkm. u. Altertümer VI, S. 93.

Pauli a. a. O., S. 77. Das Datum 1605 am Turm.

Material: Ziegel, Hausteingliederung.

<sup>1)</sup> Grundriß s. Abb. 42.



Abb. 25. Meppen.

fachen Bändern gerahmt. An der einen Langseite tritt ein fünfeckiger Treppenturm vor, der in Fassadenhöhe auf niedriger Kappe eine kleine Laterne mit geschweiftem Helm trug<sup>1)</sup>.

Von oblonger Grundform. Ein hochgewachsener, zweistöckiger Rumpf mit niedrigem Satteldach. An der Giebelfront öffnet sich das Erdgeschoß in drei auf Säulen ruhenden Arkaden. Dem entsprechen im Hauptgeschoß drei große Fenster. Der zweigeschossige, verhältnismäßig niedrige Giebel wird durch Pilaster und dünne Gesimse gegliedert und von ein-

### Paderborn.

1612—16.

Lübke II, 442. Pauli a. a. O., S. 71 f. Ludorff, Bau- u. Kunstdenk. Westfalens, Bd. 7. Stiehl, S. 55.

Man benutzte für den Neubau Teile des älteren Rathauses.

Material: Verputzter Bruchstein, Hausteingliederungen. Der Hauptgiebel ganz in Quadersteinen aufgeführt.

Ein rechteckiger zweistöckiger Bau mit steilem Satteldach. Auf die westliche Giebelfassade läuft die Hauptstraße zu, die sich vor dem Rathaus zu einem Platz erweitert. Die drei übrigen Seiten ordnen sich der einen Schauseite unter.

<sup>1)</sup> Auf der Abb. 25 ist diese heute nicht mehr vorhandene Verdachung nach alten Zeichnungen ergänzt.

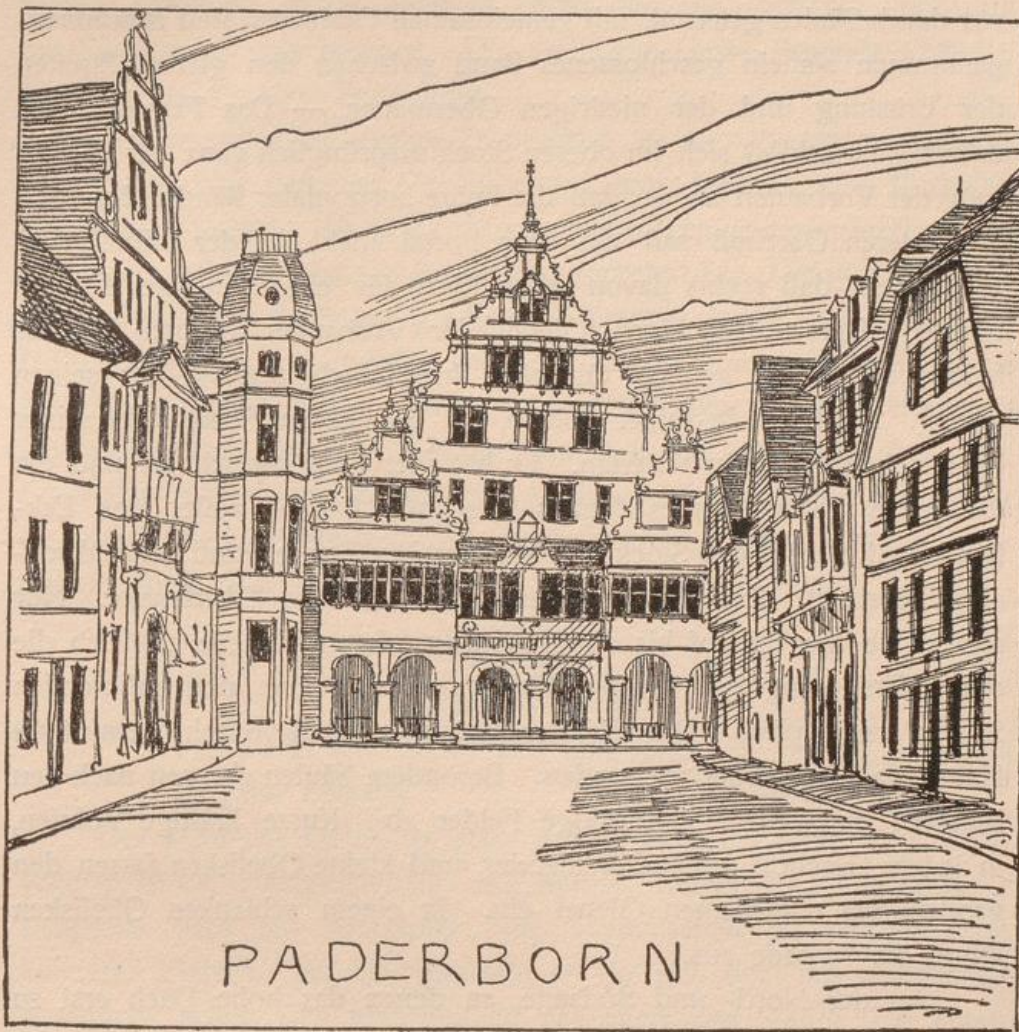


Abb. 26. Paderborn.

Aus der Fassade sind zwei gleichgebildete, zweistöckige Erker symmetrisch vorgezogen, so, daß die Außenränder ihrer Giebel in der Face-Ansicht die Ränder des großen Giebels fortsetzen. Durch die Vorbauten bekommt die Fassade, deren Ausdehnung unerheblich hinter der der Langseiten zurücksteht, eine besonders breite, stattliche Figur. Die Art der Gliederung trägt mit dazu bei: das Erdgeschoß der Vorbauten ist in Arkaden aufgelöst, je zwei nach vorn, je eine nach den Seiten. Die Bogen ruhen auf gedrunghenen dorischen Säulen. Kurze flache Pilaster verbinden die Säulen mit dem das Geschoß abschließenden Gesimsband. Die Fenster des oberen Stockes, acht schmale Rechtecke,

nur durch Säulen getrennt, mit gemeinsamen Gesimsen, sind zusammen-  
genommen als ein geschlossenes Band zwischen den glatten Streifen  
der Brüstung und der niedrigen Obermauer. — Das Fassadenstück  
dazwischen schloß sich im oberen Stock ursprünglich ganz der Gliede-  
rung der Vorbauten an, so daß die Folge horizontaler Bänder durchlief.  
Im unteren Geschoß saß das eine Portal nicht in der Mittelachse,  
sondern so, daß rechts davon noch Platz für ein dreiteiliges Fenster  
blieb<sup>1)</sup>. Die zweistöckigen Giebel der Vorbauten reichen bis zur  
halben Höhe des großen Giebels. Ihre Gliederung ist der seinen  
analog. Sie leben in seiner Sphäre, ja, die ganze Fassade ist seiner  
beherrschenden Form untertan. Er hat vier Fenstergeschosse und ein  
die Spitze vorbereitendes fünftes Geschoß. Die — außer den Eck-  
fenstern des untersten Stockes — gekuppelten Fenster sind schachbrett-  
artig geordnet. Ihre Rahmung entspricht der der Erkerfenster. Nur  
rücken sie hier hinauf bis an die Stockwerkgesimse, die zugleich die  
obere Einfassung der Fenster bilden und sich über den rahmenden  
Säulen verkröpfen. Die Brüstungsgesimse sind durch gemusterte  
Hausteine miteinander verbunden. Besondere Säulen grenzen nach den  
Rändern zu weitere rechteckige Felder ab. Kurze kräftige Voluten,  
in jedem Geschoß zwei übereinander, und kleine Obelisken fassen den  
großen wie die kleinen Giebel ein. In einem schlanken Obelisken  
klingt die Fassade aus.

An der Nord- und Südseite, an denen das hohe Dach erst zu  
Wort kommt, sitzen die Fenster, mit gleicher Umrahmung wie an der  
Fassade, zu Vierer-Gruppen vereint. Ihre abschließenden Gesimse  
bilden die Fortsetzung der Fassadengesimse. Im oberen Stock springen  
an dritter Stelle von der Fassade aus rechteckige Erker auf Konsolen  
mit Volutenkrönung vor. Gegen die Rückseite zu wird die regel-

<sup>1)</sup> Bei dem wenig glücklichen Umbau (1872) wurde das Obergeschoß schwer-  
fällig vorgekragt, und um die einzige Asymmetrie, die die Front besaß, die Anord-  
nung des Portals, mit gewissenhafter Langweiligkeit auszumerzen, kassierte man das  
Fenster und ordnete zwei gleiche Türen nebeneinander, deren Mittelpfeiler nun in der  
Giebelachse liegt. Eine Abb. des alten Zustandes bei Lübke II, Fig. 364 und bei  
Ludorff, a. a. O. Die ehemalige Türdisposition innerhalb dieser Fassade war ein Beleg  
für den Satz bei Bezold (S. 169): „Wo die freie Gruppierung nicht möglich oder  
nicht angestrebt ist, liebt die deutsche Renaissance die strenge Symmetrie durch  
leichte Verschiebungen aufzuheben.“

mäßige Ordnung durch mehrere Türen und ein größeres Portal an der Südostecke unterbrochen. Die an enger Gasse liegende Ostseite ist ungegliedert, ohne Bedeutung.

Das ursprünglich einzige Frontportal, im Rundbogen schließend, von Säulen und geradem Gebälk eingerahmt, führt in eine Vorhalle, die von dem gegen die Ostseite gelegenen Treppenhaus durch einen auf Säulen ruhenden kurzen Bogengang getrennt ist. Die in der Längsachse des Flures liegende gradläufige Treppe gabelt sich in halber Höhe. Am Rand des Podestes spannen sich drei von reich gegliederten Pfeilern getragene Bogen. Die vordere Hälfte des oberen Geschosses nimmt der flach gedeckte, niedrige Saal ein, der sein Licht durch die Erker der Schmalseiten bekommt. An ihn schließen sich symmetrisch die hellen Sitzungszimmer in den Fronterkern. — Zu den oberen Giebelräumen führt eine Nebentreppe.

### **Bremen.**

1612—16.

Pauli, Das Rathaus zu Br. (Die Baukunst, Heft 6). Weitere Literatur ebenda.

Der Kern des Gebäudes stammt aus gotischer Zeit. Ein rechteckiger Block, zweigeschossig, mit hohem Walmdach. Die südliche Langseite liegt am Marktplatz, die Schmalseiten an angrenzenden kleineren Plätzen. An die Nordseite, an die sich heut das „Stadthaus“ anschließt, schob sich ursprünglich das ehemalige Stadtschloß heran.

Uns geht hier nur die dem Markt zugewendete Südfront an, die durch den Umbau ein ganz neues Gesicht bekam. Vor dem Erdgeschoß zieht sich eine Arkadenreihe entlang, die mit einem Altan schließt. Über den drei mittelsten Bogenöffnungen erhebt sich ein Risalit, hinter dem das obere Stockwerk in zwei gleichen Teilen zurückbleibt. Die vier Fenster jeder Seite entsprechen der Zahl der unteren Bogenöffnungen. Das Risalit krönt ein vor dem Dach steil aufsteigender Giebel, dem zwei kleinere als Trabanten seitlich beigegeben sind. Eine wichtige Neuerung gegenüber der alten Fassade ist ferner das Kranzgesims mit der Balustrade darüber, das sich auch über den sonst nicht veränderten Schmalseiten fortsetzt.

Die Arkaden, die in einfacherer Form bereits die ältere Front hat, öffnen sich nach vorn in elf halbkreisförmigen, seitlich in einem gestelzten Bogen, auf toskanischen Säulen. Die Halle hat oblonge Rippengewölbe, die an der Wandseite auf Konsolen fußen<sup>1)</sup>. Über den Scheiteln der Bögen läuft ein breites Gebälk. Der Fries wird durch Konsolen, die in der Fortsetzung der Säulen sitzen, und durch Zwergpilaster über den Schlußsteinen der Bögen in längliche Felder geteilt, die von Meergeschöpfen bewohnt werden. Auch in den Zwickeln zwischen den Bögen lagern Figuren. Um die Zone, wo der stattliche Vorbau auf der Halle lastet, durch eine kräftigere Gestaltung herauszuheben, erscheinen hier in den Konsolen kleine Trägerfiguren, und reich gerahmte Wappenschilder vermitteln die Verbindung mit den vier verstärkten Säulen. — Als weiteres horizontales Band folgt die Brüstung des Altans. Füllungen aus durchbrochenem Bandwerk und Kartuschen werden durch Pfosten abgelöst, die, mit Masken verkleidet, über den Konsolen stehen und über ihrem verkröpften Gesims kleine Bekrönungen tragen, letzte schwache Ausstrahlungen der Säulen. Das Risalit tritt an den Rand des Altans vor und durchbricht die Brüstung. Es ist im Gegensatz zu dem einen Obergeschoß des Kernbaus in zwei Geschosse gleichmäßig geteilt. Diese Geschosse lösen sich gegen den Markt in drei breite Fenster auf, ohne Brüstung und nur die notwendigsten Wandpfeiler übrig lassend. Auch auf den Seiten öffnen sich Fenster. Den Frontpfeilern sind auf Sockeln stehende Säulen vorgelegt, deren untere Reihe auf den genannten Trägerkonsolen des Frieses aufruhet. Das aus der Fensterfläche kaum heraustretende Gesimsband, das die Stockwerke trennt, krägt sich über den Säulen als Gebälk vor und erscheint das Verbindungsstück zwischen den Säulenordnungen. Den oberen Abschluß bildet ein kräftiges Gebälk, eine Fortführung des die Gesamtfrent und die Schmalseiten umziehenden Kranzgesimses. Sein Fries ist mit figürlichen Reliefs besetzt, deren Kompositionen, wie die Friesfüllungen über den Arkaden, die Horizontalerstreckung der Felder betonen. Skulptierte Konsolen tragen die auch vor den Giebeln vorbeilaufende Balustrade. Die schlanken Baluster werden von ge-

<sup>1)</sup> Die zwei Bögen an den Seiten stützen sich an der Mauer auf Pilaster. Ihre Umrahmung wird durch ein zu frühes Begegnen mit der Wand beschnitten.

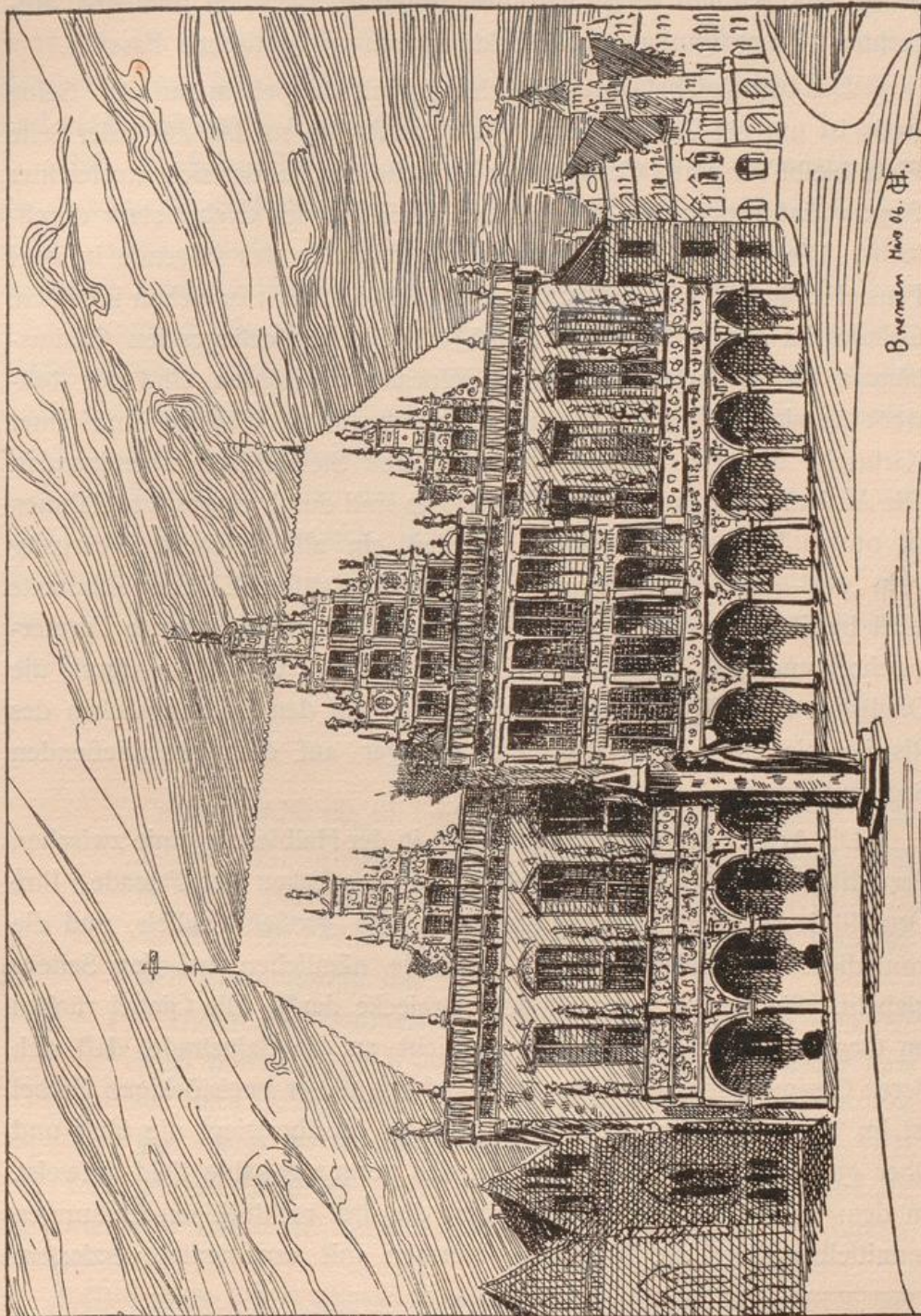


Abb. 27. Bremen.

Bremen Mai 06. d. J.



drungenen Pfosten abgelöst. Die runden Ausbuchtungen an den Frontecken erinnern mit ihren heruntergezogenen Konsolen und den aufrechten Kriegerfiguren an die Ecktürmchen der gotischen Fassade.

Der Mittelgiebel ist dreigeschossig mit doppeltem Aufsatz. Seine Basis ist um ein Drittel schmaler als das Risalit, so daß auf jeder Seite Platz bleibt für einen Gang hinter der Brüstung, zu der sich ein leichter Bogen hinüberspannt. Gleich dem Risalit ist der Giebel stark durchlocht. Die zwei unteren Geschosse sind in vier, das folgende in zwei Fenster aufgeteilt<sup>1)</sup>, so, daß in der Mittelachse Stützen zu stehen kommen. Gekuppelte Säulchen sind die Träger. Die zurückliegenden Gesimsbänder, die sich über den Säulen schwach vorkröpfen, sind mit Rollwerk verziert. Der Giebel schließt mit einem Wappen und einer Kartusche in zwei von Säulen begleiteten Steinfeldern übereinander. Die Außenfenster des zweiten Geschosses sind durch eingesetzte Rahmen zu ovalen Löchern verkleinert, so daß ein allmählicherer Übergang vom vier- zum zweifenstrigen Stockwerk stattfindet. Die Silhouette wird bestimmt durch das Beschlagwerk, welches das oberste Fenstergeschoß und das Wappenschild flankiert, dann vor allem durch die Obeliskens und Figuren, von den Kriegern auf den Brüstungsecken des Risalits bis hinauf zu dem Fahnenträger auf dem abschließenden Segmentbogen.

Die Achsen der Seitengiebel liegen in der Halbierungslinie zwischen der Mittelachse des großen Giebels und den Ecken der Fassade. Ihre Grundlinie ist gleich der halben Basis des großen Giebels, und die von diesem gebildeten Winkel sind die nämlichen bei den Seitengiebeln. Sie stellen somit ähnliche Dreiecke dar<sup>2)</sup>. Die Giebel rücken im Gegensatz zum Mittelgiebel so dicht an die Balustrade, daß sich deren Gesims vorkröpft. Die Durchlochung dieser zweistöckigen Giebel ist im Vergleich zum Mittelgiebel gering. Es überwiegt die über und über geschmückte Fläche, die nicht das geringste kahle Feld aufweist. In dem einen Fenstergeschosse sitzen die drei rechteckigen Öffnungen unmittelbar über der Brüstung. Hermen mit ornamental verziertem

<sup>1)</sup> Die Fenster sind halb so hoch und halb so breit wie die Risalitfenster.

<sup>2)</sup> Pauli, S. 13, ebenda ein Aufriß.

Stamm bilden die Stützen. Den oberen Aufsatz, ein schlankes Wappenfeld, flankieren korinthische Säulen mit skulptierten Gamaschen. Rollwerk, in das figürliche Motive verstrickt sind, füllt die Außenwinkel der Geschosse. Wieder klingt der Reichtum der Dekoration in Obelisk und einer krönenden Figur aufs lebhafteste aus.

Die acht hohen Fenster der Kernmauer gegen den Markt zwischen denen man die gotischen Figuren unter den spitzen Baldachinen hat stehen lassen, werden in ihrem Format nicht verändert sein<sup>1)</sup>. Nur haben sie abwechselnd Kreissegmente und Dreiecke als eine die Aufwärtsbewegung dämpfende Verdachung bekommen. Um weiter den Eindruck des Gestreckten zu schwächen, hat man die horizontalen Arme der Fensterkreuze heruntergerückt. Ähnlich sind einige Fenster der Schmalseiten umgestaltet. —

Zu dem Raum, den das Risalit ergab, hat man ein Stück des alten Saales hinzugenommen, ihn durch einen hölzernen Einbau abgegrenzt. So gewann man zwei stattliche helle Sitzungszimmer. Zu dem oberen führt vom Saal aus eine gewundene, prunkvoll geschnitzte Treppe.

### **Emden.**

1574—76.

Ortwein, Abb. 60, Bl. 1—17. Die Denkmalpflege, Jahrg. 1900, S. 73ff. (E. Ehrhardt. Abgedr. i. Nord. Volkskunst, Berl. 1906, S. 194ff.) Fürbringer, Emden, Führer durch s. Baugesch. 1902, S. 56f. Bl. f. Arch. u. Kunsthandw. XXV. No. 10 (namentlich Beschreibung des Innern).

Durch den Baumeister Marten Arends aus Delft errichtet. Man nimmt an, daß der Autor des Entwurfes Cornelis Floris sei, der Erbauer des älteren Antwerpener Rathauses (1560—65) Ein Mann dieses Namens lebte 1570—71 als Flüchtling in E.

Das Rathaus wurde an einem Delft errichtet, quer vor der Brücke, die zwei Straßenzüge des östlichen und westlichen Stadtteils verbindet.

<sup>1)</sup> Nach Paulis Ansicht (Renaiss. Bauten Bremens, S. 97) wurden sie „wenn man der Abb. bei Dillich trauen darf, um ein wenig erhöht“. Das scheint in stilistischer Hinsicht sehr fraglich. Vgl. Abb. 38.

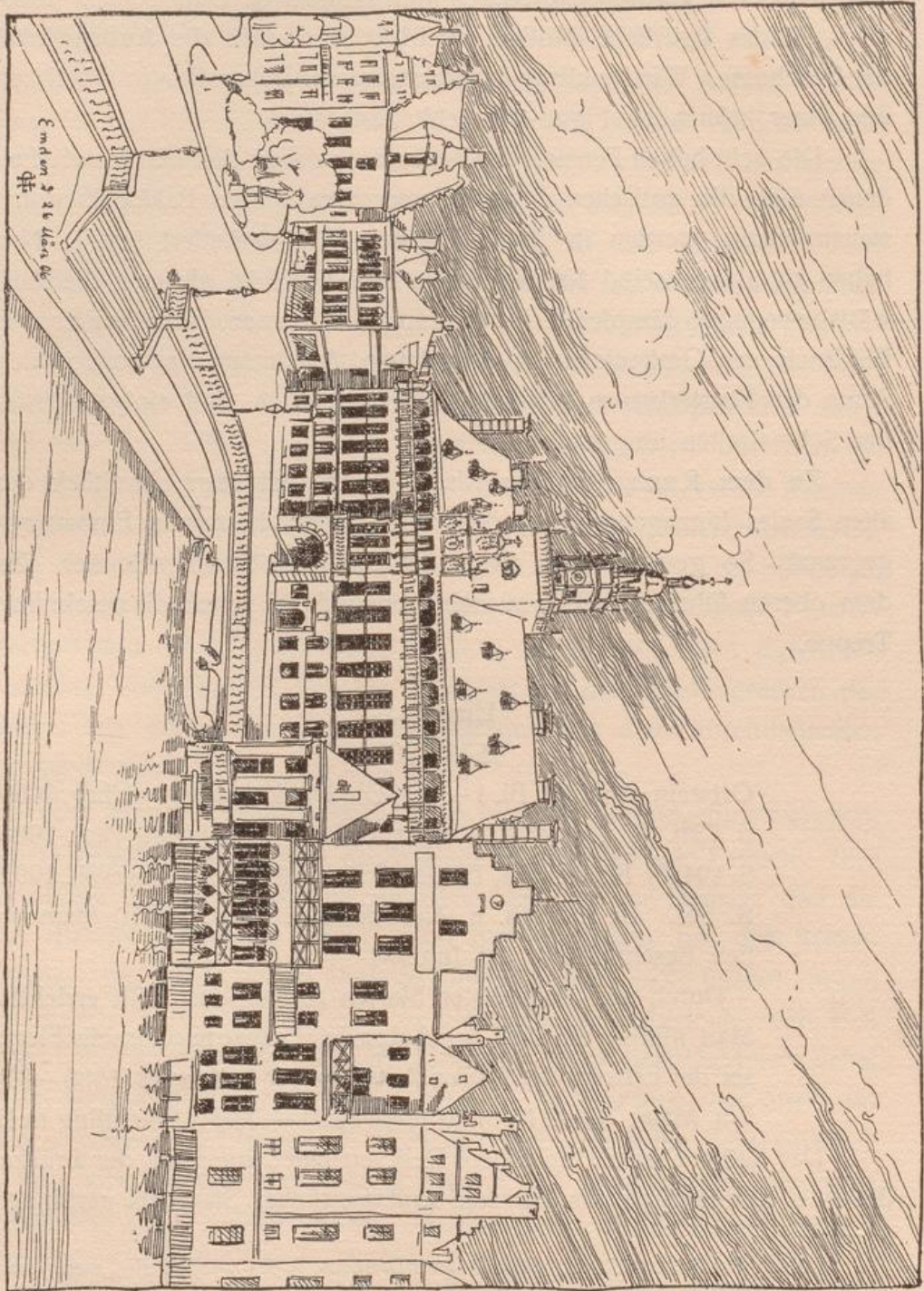


Abb. 28. Emden.

Emden 2 1/2 Meilen  
1871.

Diese Situation bedingte die Anlage einer Torfahrt, wie sie auch das ältere Rathaus, das gegenüber auf der anderen Seite des Delft stand, besessen hatte<sup>1)</sup>.

Es ist ein rechteckiger, freistehender Bau von überraschenden Dimensionen. Der Platz vor der breiten Westfront öffnet sich gegen den Wasserarm und die gegenüberliegende Uferstrasse und schafft einen der Größe des Gebäudes angemessenen Prospekt. An den Schmalseiten führen Gassen entlang, auf die Rückseite mündet die oben genannte Straße in die Durchfahrt.

Die Westfront ist mit stark gedunkeltem Bentheimer Sandstein bekleidet. An den übrigen Seiten durchzieht er bandartig die Backsteinmauer.

Vor dem Erdgeschoß führte ursprünglich ein Laubengang entlang<sup>2)</sup>, der die untere der beiden jetzt freiliegenden Fensterreihen verdeckte. Die obere Reihe — rechtwinklig und ohne vortretende Rahmung wie sämtliche Fenster des Gebäudes — hat kleine ornamentierte Blendbogen als Verdachung.

Das Erdgeschoß schließt mit einem Konsolengesims gegen das Hauptgeschoß. Dieses, von annähernd gleicher Höhe wie der Unterbau, wird durch eine Reihe hoher, schmaler Fenster gleichmäßig gegliedert, in derselben Achsenteilung wie am Erdgeschoß. Als horizontaler Gegenstoß wirkt die offene Galerie, die um das oberste niedrige Stockwerk herumläuft. Sie baut sich auf Konsolen vor, hat ein leichtes Steinpfostengeländer und über Pfeilern ein wagerechtes Gebälk als Abschluß gegen das weitvorspringende Walmdach. Die Stützen sind so angeordnet, daß sie als Fortsetzer der unteren Mauerpfeiler erscheinen. Somit ist die im Erdgeschoß angeschlagene vertikale Teilung bis unters Dach durchgeführt. Das hohe schiefergedachte Dach ist mit Gaupen besetzt.

---

<sup>1)</sup> Vor zehn Jahren wurde der nördliche Teil dieses „Rathausdelft“ zugunsten eines Stadtgartens zugeschüttet und an die Stelle der Brücke trat ein breiterer Damm.

<sup>2)</sup> Wie aus der im Rathaus aufbewahrten Zeichnung von 1573, enthalten im „Trifolium aureum“ des Bürgermeisters Rudolphus, zu ersehen ist, war es ein niedriger Säulengang mit geradem Gebälk und leicht geschweiftem Pultdach. (Abgeb. Denkm. Pflege a. a. O.)

Das regelmäßige Fassadensystem wird unterbrochen durch den Torweg und den ihn markierenden Giebel und Dachturm. Die Durchfahrt liegt nicht in der Mitte der Front, sie mußte wegen des Straßenzuges mehr nördlich gerückt werden; zehn Fenster sitzen rechts, sieben links, drei über ihr. Das breite Bogentor ist an der Westfront in einem Quaderbau vorgeschoben, der einen Altan trägt. Das obere Stockwerk tritt in der Breite der Durchfahrt ein wenig vor. Stärkere Konsolen unter der Galerie und die feste Brüstung statt des durchbrochenen Geländers bereiten auf den Giebel vor, der auf dem Dachrand aufsitzt. Über drei rechteckigen Wappen-Feldern, die den Öffnungen der Galerie entsprechen, ein einzelnes mit einem kleinen Dreieck und einem Adler als Krönung. Die Felder werden von kannelierten, mit skulptierten Gamaschen verzierten toskanischen Säulen und Triglyphengebälk gerahmt. In den Außenwinkeln sitzen Figuren. Die Säulen gehen in Obelisk aus. Hinter diesem Blendgiebel erhebt sich aus dem Dachstuhl der Turm, aus Holz konstruiert, mit Schiefer und Blei verkleidet. Auf einen breiten viereckigen Unterbau, der mit einer Galerie schließt, folgt ein achteckiger Stamm, ebenfalls mit einer Galerie. Darüber zwei schlanke Laternen.

An der Ostfassade gibt es im Hauptgeschoß statt der einen Fensterreihe zwei. Das entspricht dem an dieser Seite (später) eingebauten Zwischengeschoß. —

Das Innere<sup>1)</sup>: Die beiden unteren Geschosse über dem Weinkeller waren zu Wohn- und Wirtshauszwecken vermietet. Der Hauptzugang zu den Ratsräumen im Hauptgeschoß liegt an der Westfront rechts neben der Durchfahrt. Ein von fazettierten Quadern umzogenes Rundbogenportal, über zwei Stufen; gerahmt durch korinthische Säulen mit mit Rollwerk verzierten Gamaschen und einem verkröpften Gebälk. In den Zwickeln Figuren. An der Holztür selbst setzt sich die Gliederung in Fazetten fort; (außerdem gibt ein die Tür halbierender, skulptierter Pfosten eine scheinbare Stütze für den Bogen an, in dessen Schlußstein er seine Bekrönung findet). Eine bequeme leicht gewundene Treppe führt direkt in die große Halle, von der ein Windfang sie

<sup>1)</sup> Nach dem wahrscheinlich ursprüngl. Grundriß, Abb. 253 bei Ehrhardt a. a. O.

„schränkartig“ abschließt. Von der Halle, dem sogen. „Rummel“, der etwa zwei Drittel der Langfront und drei Viertel der Schmalseiten einnimmt, geht es links in die „Rechtkammer“. Gegen die Rückseite bleibt ein schmaler Raum für Sekretkammer, einen Korridor, die Schryfkammer und Dienerkammer. Neben dieser führt eine Wendeltreppe, die unten in der Torfahrt beginnt, zu dem niedrigen obersten Stockwerk hinauf, das von der einstigen Bürgerkammer eingenommen wurde und jetzt, als Rüstkammer bekannt, eine Waffensammlung enthält. — Zu dem erwähnten späteren Zwischengeschoß über der Schryfkammer ist eine gradläufige Holzterrasse in den Rummel eingebaut, der außerdem durch ein Vorzimmer zum Ratssaal beschnitten wurde.

## Niedersachsen und die Ostseeländer.

### Celle.

Mithoff, Kunstdenkm. u. Altert. i. Hannover. IV, 51f. Pauli, a. a. O., S. 10, 26, 51.

Die Daten nach Pauli: Der nördliche Teil um 1530 beg. (vgl. Pauli, Anm. 10). Um 1545 der mittlere Dacherker an der Ostfront. Um 1565 rechter Erker und Dachausbau. 1579 (datiert) der linke Dacherker, Auslage i. Erdgesch. links, Giebel der nördl. Schmalseite. 1581 der südl. Teil. Renov. 1893.

Material: Ziegel, verputzt und Sandstein.

Das oblonge, zweistöckige, mit einem hohen Schindeldach schließende Gebäude liegt mit seiner östlichen Breitseite an der Straße „am Markt“. Das eigentliche Rathaus beschränkt sich auf die nördliche Hälfte, in deren Mitte das Erdgeschoß drei auf starken gedrungenen Säulen ruhende Arkaden zeigt; die mittlere Öffnung — wohl in neuerer Zeit — durch eine Brüstung teilweise geschlossen, die seitlichen zu Portalen und zur Ratskellertreppe führend.

Aus dem Satteldach schieben sich — nicht streng symmetrisch zu den Arkaden — drei Erker vor, die ihrer verschiedenen Entstehungszeit zufolge in der Gliederung und im Giebelabschluß diffe-

rieren<sup>1)</sup>. Der mittlere, durch flache Lisenen geteilt, schließt mit kugelbesetzten Halbkreisscheiben (um 1530); der südlichste (späteste, 1579) hat kannelierte Pilaster und einen aus Rollwerk und Obelisk gebildeten Kontur. Der nördliche (1565) springt weiter vor und setzt sich nach unten als Erker am oberen Fassadengeschoß fort. Hier stützt er sich auf drei kräftige Konsolen; die Fenster trennen schlanke jonische Säulen, an der Brüstung zwei Köpfe in Medaillons. Dachgeschoß und Giebelaufsatz gliedern Pilaster, Voluten bezeichnen den Umriß, zu oberst steht ein Obelisk von Löwentatzen gefaßt.

Südlich von den Arkaden hat man dem Erdgeschoß eine Auslucht vorgelegt — als Gegengewicht gegen den nördlichen Erker. Die Fenster trennen schlanke kannelierte Säulen, auf dem Gebälk liegt eine niedrige Bekrönung aus derbem Rollwerk (1579). Der hohe Giebel der nördlichen Schmalseite wird durch kannelierte Pilaster, breite Gesimse und ein glattes Streifenornament reich gegliedert. Über den drei Fenstergeschossen streckt sich noch ein Wappenfeld in die Höhe. An den Rändern zieht sich mannigfach geschweiftes, ornamentiertes Bandwerk hin, aus dem Obelisk aufwachsen.

Die schlicht profilierten Fassadenfenster sitzen unregelmäßig, die des Obergeschosses ruhen auf einem durchlaufenden dünnen Gesimse. Im Erdgeschoß ist links von den Arkaden ein Paar gekuppelt mit einer Säule als Pfosten. —

In dem zum Teil umgebauten Innern führt eine geradläufige Treppe auf einen bescheidenen Vorplatz von unregelmäßigem Grundriß. An ihn schließt u. a. in der Nordostecke der Sitzungssaal mit niedriger Balkendecke, ebenfalls von irregulärem Grundriß; zu ihm gehört der nördliche Erker der Ostfront.

Die südliche Hälfte des Gebäudes, ursprünglich als Stadtwage angebaut (1581), hat an der Ostfront über der einfachen Fassade ein großes Giebeldreieck zwischen zwei Dacherkern aus Fachwerk. Der Giebel der südlichen Schmalseite ist ebenfalls ohne besondere Bedeutung.

<sup>1)</sup> Möglicherweise sind die drei in ihrem Kern gleichzeitig entstanden, nach Analogie der Dachkerker am Stadthagener Rathaus und nur die Dekoration der seitlichen Erker ist späteren Datums.

### Alfeld.

1585—86.

Mithoff, Kunstdenkm. III. 16. W. Hinze, Gesch. d. Stadt  
A. 1894. S. 293 ff.

Material: Bruchstein, stellenweise Backstein, verputzt. Gliederungen  
aus rotem Sandstein.

Das rechteckige Gebäude liegt frei, die breite Front gegen den  
Marktplatz, die schlichte Rückseite der Stadtkirche gegenüber; an den  
Schmalseiten laufen  
Straßen. Über den  
drei Geschossen er-  
hebt sich ein nicht  
sehr hohes Sattel-  
dach<sup>1)</sup>. Die Front  
wird halbiert durch  
einen weit vorsprin-  
genden polygonen  
Treppenturm, der um  
eine Stockwerkhöhe  
über die Fassade hin-  
aussteigt und mit einer  
doppelten Schiefer-  
haube schließt. Da  
der Marktplatz sich  
nach Westen senkt,  
erscheinen rechts vom  
Turm unter den drei  
Stockwerken noch die  
Ratskellerfenster.

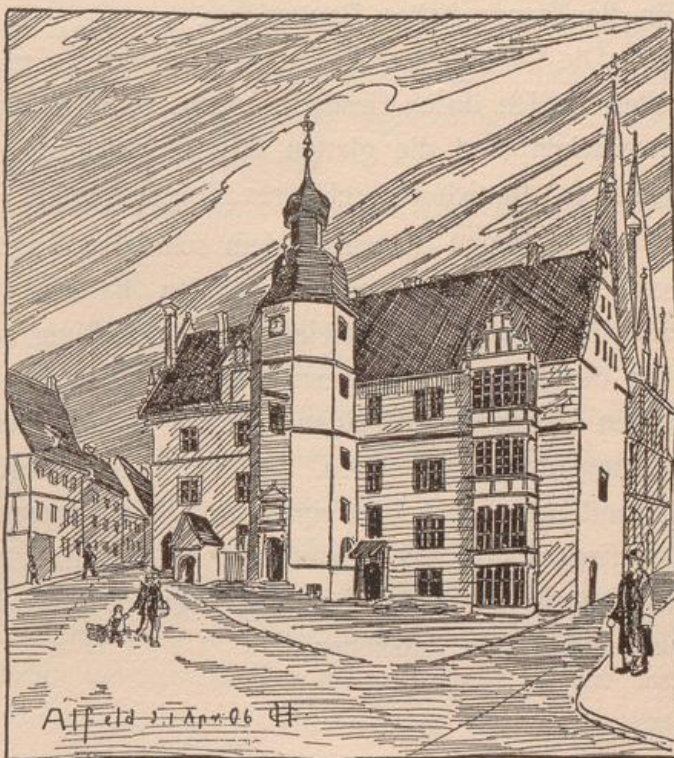


Abb. 29. Alfeld.

Somit steigt ein hier aus der  
Fassade vortretendes Risalit — der Westecke näher als dem Turm —  
in vier Geschossen bis zum Dach, dessen Ansatz seine Giebelbekrönung  
überschneidet. Die Geschosse sind nach vorn in drei, nach den Seiten  
in ein Fenster aufgeteilt, und werden durch toskanische und jonische

<sup>1)</sup> Es wurde im 19. Jahrhundert erneut, hatte ursprünglich zahlreiche Dachkerker  
und „Nasen“ (Heinze). Ein einfacher Fachwerkerker mit Speichertür sitzt noch östlich  
vom Turm.



Pfeiler, durch jonische und korinthische Säulen gegliedert; außerdem differieren sie in der Höhe der Brüstungswände sowie in der Verzierung der Gebälke mit Fazetten und Bändern. Der Giebel zeigt drei Wappenfelder von Voluten und Obelisken eingefasst.

An der Fassade grenzt sich nur das oberste Geschoß durch ein Gesims ab. Dieses läuft auch um den Turm, der außerdem noch einen Gurt in Dachhöhe trägt. Die rechteckigen Fenster sind gekuppelt, mit einwärts gerichteten einfachen Profilen. Die Öffnungen für die Treppe haben Rautenform.

Die Giebel über den ungegliederten kaum durchlocherten Schmalseiten werden durch Gesimse geteilt, an deren Enden Obelisken stehen; dazwischen sind die glatten Ränder mit Kugeln besetzt. Gegen die Spitze erhebt sich ein reicheres Volutengebilde.

Drei Stufen führen zu dem schmalen Bogenportal im Turm, das von schlanken kannelierten Säulen flankiert wird und über dem eine Wappentafel mit dreieckiger Verdachung sich hoch hinauf reckt. Von der breiten bequemen Wendeltreppe tritt man, im zweiten und dritten Geschoß, auf einen kleinen Vorplatz, um den sich die Verwaltungsräume gruppieren. Im ersten Stock liegt westlich der Sitzungssaal mit dem Erker. Im einzelnen ist das Innere mehrfach modernisiert. Das Erdgeschoß hat besondere Zugänge, u. a. eine Spitzbogentür bei der Ostecke zur ehemaligen Ratswage und eine Rundbogentür westlich vom Turm zum Ratskeller.

### **Trefurt.**

1609.

Bau- u. Kunstdenkm. d. Prov. Sachsen IV, 129.

Das zweistöckige Haus von oblongem Grundriß liegt auf abschüssigem Gelände, das durch den Sockelbau ausgeglichen wird. Über dem vorgekragten Obergeschoß ein niedriges Walmdach. Aus der breiten Front tritt, nicht in der Mitte, ein starker, viereckiger Turm vor, in fünf Stockwerke geteilt, mit hoher, durchbrochener Schieferhaube. Im Untergeschoß öffnet er sich vor der Eingangstür in eine hölzerne dreibogige Pfeilerhalle, zu der von den Seiten Freitreppen hinaufführen.

### **Krempe.**

1570.

Bau- und Kunstdenkm. v. Schleswig-Holstein II, 498.

Ein einfacher Backsteinbau von rechteckiger Grundform, zwei-stöckig, mit hohem Satteldach. Das obere Geschoß an den Langseiten in Fachwerk. Über der südlichen Giebelseite am Markt erhebt sich ein polygoner Dachreiter, der Raum für ein Zimmerchen bietet. Das Erdgeschoß schließt an der Marktfront mit einem breiten Sandsteinband. Im oberen Stock sitzen vier große mit Stichbögen schließende Fenster für den Saal, der fast das ganze Geschoß einnahm. Der Giebel, glatt umrandet, ist ungegliedert, durch kleine regelmäßig angeordnete Rundbogenfenster in drei Reihen durchlocht.

Das Erdgeschoß bestand ehemals neben der Ratsstube aus einer großen Halle.

### **Danzig.**

(Altstädter Rathaus) 1587.

Lübke, II, 239. Abb. ebda. I, Figur 110. Bluntschli, S. 51.

Der Baumeister war Anthony van Abbergen aus Mecheln.

Das Gebäude dient heute als Amtsgericht.

Material: Ziegel mit Hausteingliederung.

Zwei Stockwerke unter einem hohen Walmdach, die Breitseite gegen die Straße. In der Frontmitte ein Dacherker, hinter dessen Giebel sich ein schlanker, lebhaft konturierter Dachreiter erhebt. Über dem Hauptgesims läuft eine Balustrade um das Dach herum; an den Fassadenecken steigen schlanke Türmchen auf. — Das Hauptportal in der Mitte der Front zwischen zwei kleineren Türen, auf beiden Seiten je zwei Rundbogenfenster. Das Obergeschoß wird durch fünf große Fenster, die ebenfalls mit Blendbögen schließen, in regulärer Ordnung als Saalbau charakterisiert. Diese Fenster setzen sich auch an den Schmalseiten fort.

### **Kulm.**

Seit 1567.

Bau- u. Kunstdenkm. d. Prov. West-Preußen II, 36 f. Stiehl, S. 106 f. — 1595–96 Arbeiten am Turm.

Ein Putzbau von rechteckiger Grundform, liegt frei auf dem geräumigen Marktplatz, „nicht in der Mitte, sondern der Ostseite näher gerückt“. Seine zwei Stockwerke werden durch eine ringsum aufsteigende, die beiden Pultdächer verdeckende Mauer um mehr als die Hälfte erhöht<sup>1)</sup>. Im Gegensatz zu der ungegliederten Fassade wird diese Blendmauer



Abb. 30. Kulm.

schlanker achteckiger, zweimal durchbrochener Helm.

An der Breitseite gegen den Platz drei hohe Rundbogenportale mit Ädikula-Umrahmung. Rechts davon eine kleinere Kellertür. Die rechteckigen Fenster des Obergeschosses tragen als Verdachung Kielbögen auf Konsolengesimsen. „Das Innere ist unbedeutend und verbaut.“

1) Neuerdings hat man den Raum hinter der Mauer als drittes Stockwerk aufgebaut und flach gedeckt. Die ehemalige Blendmauer zeigt jetzt Fenster.

durch jonische Säulen, an den Breitseiten in acht, an den Schmalseiten in vier Felder geteilt. Auf dem Säulengebälk liegt ein Kranz geschweiften Aufsätze, die auf den Schmalseiten und in der Mitte der Längsfronten zu größeren Giebelformen ausgebildet sind und an den Ecken in reich profilierte Pfosten auslaufen. Hinter dieser Scheinarchitektur ragt aus der Mitte des Gebäudes ein Turm auf; über dem hohen viereckigen Stamm, der mit einer Galerie schließt, ein

## Posen.

Umbau 1550—55.

Kothe, Kunstdenkm. des Stadtkreises P. 1898. Weitere Literatur ebda. Bl. f. Arch. u. Kunsthandw. XXVII, No. 12 (Kämmerer). Stiehl S. 107 f. — 1536 wurde das got. Rath. beim großen Stadtbrand stark beschädigt. Die Mauern blieben z. T. erhalten, vor allem der Turmunterbau. Den Umbau leitete Giov. Battista di Quadro aus Lugano, 1550—55. Der obere Teil des Turmes stammt von 1783.

Material: Ziegel verputzt, Fensterrahmen aus Sandstein. Die Fassade war ursprünglich bemalt.

Ein rechteckiger Block, der mit der Schmalseite gegen den Markt blickt, mit zwei Seiten nahe an Häuser herangeschoben und an der einen Langseite von einer breiten Straße begrenzt ist. In drei nach oben zu niedriger werdenden Stockwerken geht es in die Höhe. Darüber erhebt sich eine mit einem Palmettenkranz schließende Mauer, hinter der sich — wie beim Kulmer Rathaus — der steile Dachstuhl versteckt. In der Mitte der Straßenfront steigt aus dem Block heraus der Turm. Über quadratischem Unterbau eingerückt zwei achteckige Stockwerke und nochmals verjüngt eine schlanke runde Laterne mit obeliskenförmiger Spitze.

Den wesentlichen Akzent gab Quadro der Marktfassade, der er eine dreigeschossige Halle vorlegte. Die beiden unteren Geschosse öffnen sich in fünf Bogen, das oberste in zehn. Die offenen Hallen werden auf beiden Seiten begrenzt von je einem geschlossenen Bogenfeld, das ein fest rahmendes Außenglied bildet und an den Ecken mit einem Pilaster schließt — im Gegensatz zu den Säulen der Mittelglieder. In ihrer vertikalen Folge leiten sie auf die polygonen Türmchen hin, die an den Ecken der Dachumfriedigung aufwachsen<sup>1)</sup>. Ein etwas höher gerecktes Türmchen sitzt in der Mittelachse der Fassade.

<sup>1)</sup> Vielleicht nahm Quadro die Anregung zu den Türmchen vom alten Bau her. Da er jedoch das Gebäude um ein Stockwerk erhöhte, die Dachpartie also ganz von ihm stammt, mag er auch aus eigenem Antrieb diese mittelalterliche Ecklösung angeordnet haben. Vergleiche die Türmchen an der alten Bremerrathausfassade, am Rathaus in Thorn u. a.

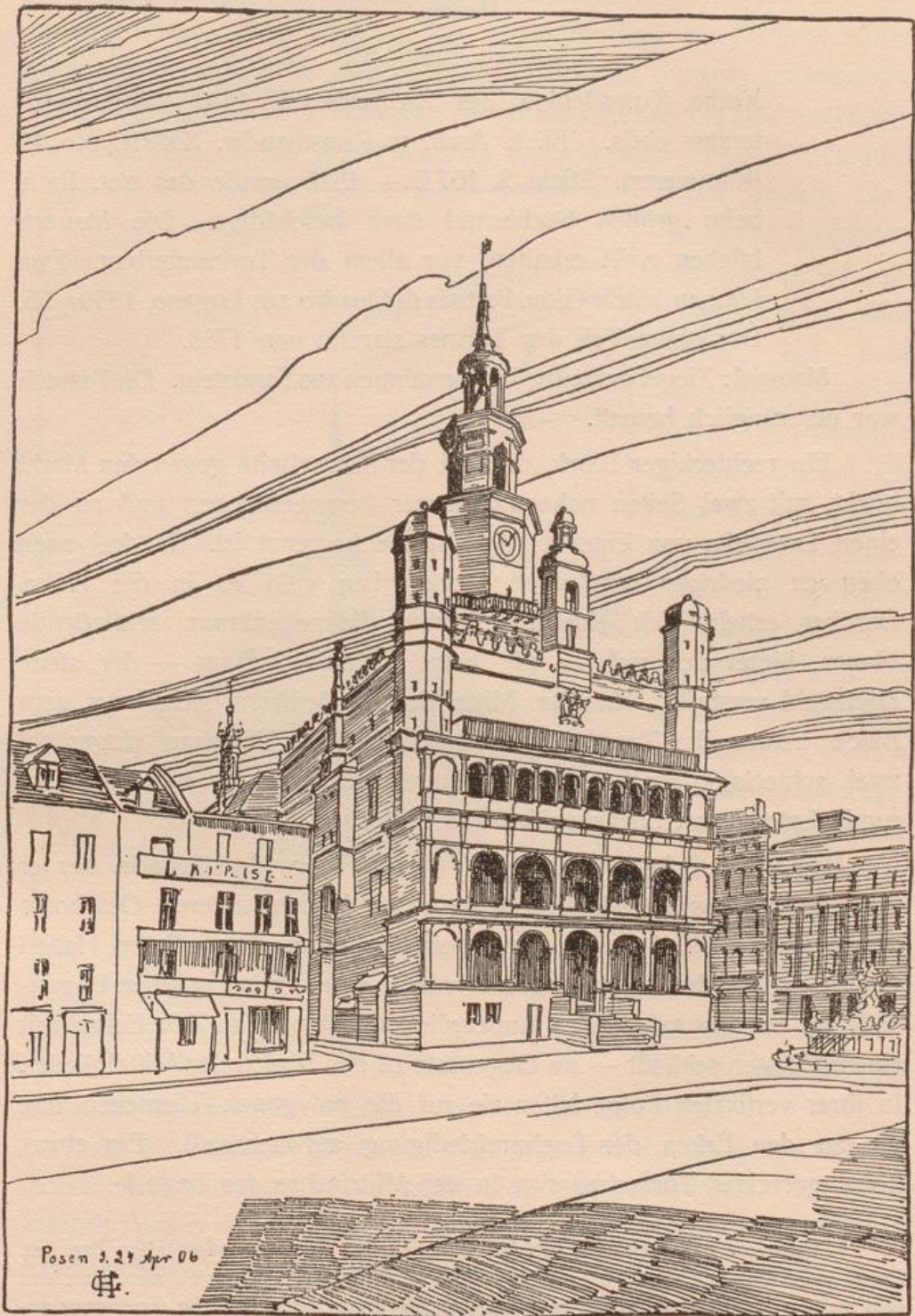


Abb. 31. Posen.

Die Stockwerke sind nicht nur ungleich hoch, es besteht auch zwischen den drei Loggien eine Differenz in den Brüstungen und der Mauer über den Öffnungen. Gemeinsam ist ihnen, daß die Bögen (nicht volle Halbkreise, sondern Stichbögen) auf Pfeilern ruhen, diesen schlanke toskanische Säulen vorgelegt sind, die gerades Gebälk tragen. Die Zwickel füllt figürliches Relief. Aber während das Erdgeschoß eine hohe Sockelwand hat und das Gebälk das Stockwerk schließt, erscheint in der mittleren Reihe die Fensterbank sehr niedrig und über den Säulen ist ein breiter Mauerstreifen bis zum Gesims eingeschoben. Die oberste, doppelt geteilte Reihe hat wieder eine höhere Brüstung, und das Säulengebälk schließt unmittelbar gegen das Pultdach.

An den Seiten setzen sich die Hauptgesimse der Fassade fort. Die rechteckigen Fenster sitzen einzeln, ohne besondere Ordnung. Ihre profilierten Rahmen liegen vor der Mauer.

Im Grundriß fand eine Erweiterung nach Westen statt, wodurch im Erdgeschoß zwei Amtszimmer gewonnen wurden und im oberen Stock die alte Ratsstube sich zu einem Saale vergrößerte. An diesen stößt der hinter der Ostfront liegende Hauptsaal, der die Breite der Marktseite einnimmt. Er wird von Spiegelgewölben gedeckt, deren vertiefte polygone Felder mit Reliefs verziert sind. Zu diesem Saal führen zwei geradläufige Treppen, die korrespondierend in der unteren Loggia angelegt sind, zu Seiten der Erdgeschoßtür, zu der in der Mittelachse der Fassade eine Freitreppe hinaufgeht. Die Treppe zwischen den oberen Stockwerken ist „sehr unbeholfen“ in den Saal hineingebaut (Kothe a. a. O., S. 73).

---

## **Ober-Sachsen. Brandenburg. Schlesien.**

### **Wittenberg.**

1523—40.

Stiehl, S. 121. Fritsch (Abb. der Vorhalle).

Material: Backstein verputzt. Sandsteingliederungen.

Man placierte den rechteckigen Block auf dem Markt so, daß zwei Seiten ungefähr in Straßenbreite von den Häusern entfernt sind,

dagegen vor der Langfront und einer Schmalseite ein freier geräumiger Platz bleibt<sup>1)</sup>. Der dreistöckige Bau hat ein steiles Satteldach mit dreistöckigen Giebeln über den Schmalseiten. Die Langseiten werden bekrönt von je vier großen regelmäßig aufgereihten Dacherkern. Im Gegensatz zu dem ungegliederten Unterbau, an dem nur das Erdgeschoß der Marktfront mit einem Gesims schließt, sind Giebel und Erker durch Gurte in Stockwerkhöhe und unterhalb der Fenster horizontal, durch flache Lisenen in der Mittelachse und an den Rändern

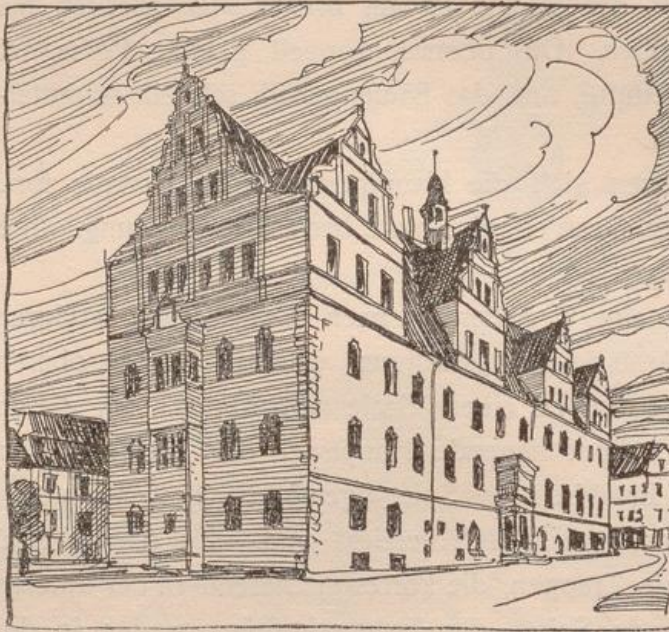


Abb. 32. Wittenberg.

vertikal gegliedert. Über den Fenstergeschossen folgt noch ein rechteckiges Feld mit einem Rundloch. Ein Dreieck mit einem kleinen Pfosten auf dem Scheitel bildet den Schluß. Einfach schwingende Voluten rahmen die einzelnen Stockwerke. Auch die Durchlochung von Giebeln und Erkern ist eine reguläre gegenüber der Fassade,

die außerdem nicht rechteckige, sondern spätgotische Vorhangfenster aufweist.

Aus den Schmalseiten treten, kaum gegliedert und unauffällig, rechteckige dreigeschossige Erker, die an der Giebelbasis mit niedrigem Aufsatz schließen.

Der Eingangstür der Marktfront wurde 1573 eine zweistöckige quadratische Halle vorgelegt. Auf einem vierstufigen Unterbau tragen vorn zwei Säulen, neben dem Portal zwei Pilaster das Gebälk, auf dem ein überdachter Altan ruht. Ein schlankes Pfostengeländer verbindet

<sup>1)</sup> Der Platz erlitt starke Einbuße durch die im 19. Jahrhundert errichteten Standbilder der Reformatoren.

die dem unteren Geschoß analogen Säulen und Pilaster. Über kräftigem Gebälk krönt den Vorbau auf jeder Seite ein Dreieck, deren Schenkel und Scheitel mit Figuren besetzt sind.

### **Sömmerda.**

1529–39.

Bau- und Kunstdenkm. d. Prov. Sachsen VI, 45 m. Abb.

Das rechteckige Haus liegt frei, mit der Breitseite gegen den Platz. Über den drei Geschossen ein steiles Satteldach mit zwei symmetrisch sitzenden Dachreitern. Am Nordende der Front ein viereckiger Vorbau, der mit dem Fassadengesims abschneidet. Sein Satteldach trifft rechtwinklig auf das Hauptdach. Die Mauer ist ungegliedert. Die wenigen Fenster ohne Ordnung. Auch der Vorbau ist nicht stärker durchlocht. Die Tür zum Erdgeschoß und die kleinere, über eine schmale Freitreppe zugängliche Tür schlicht, rechteckig. Dagegen zeigt die Tür am Vorbau, zum Ratskeller führend, reiche Bogenumrahmung mit Sitznischen und plastischem Schmuck.

### **Saalfeld.**

1526–37.

Bau- u. Kunstdenkm. Thüringens IV, 99, f. Stiehl S. 76 ff.

Material: Backstein verputzt. Die Flächen ursprünglich bemalt.

Ein zweiflügeliges Eckhaus am nördlichen Ende der Breitseite des geräumigen Marktplatzes, dem sich die Hauptfront zuwendet. Der nördliche Flügel liegt an schmaler Straße.

In der Mitte der dreistöckigen Fassade tritt ein polygoner Treppenturm vor, der mit einem Geschoß den Rand des steilen Satteldaches überschneidet und einen spitzen, von kleinen Giebeldächern umgebenen Helm trägt. Zu beiden Seiten des Turmes schieben sich zweistöckige Erker von schlanken Proportionen mit niedrigen Giebelabschlüssen aus dem Dach vor. Zu diesen symmetrischen Hauptakzenten gesellen sich an der Fassade zwei ungleiche Gegenstücke, ein runder, kaum vorgekrager Erker an der Straßenecke und ein rechteckiger, ebenfalls zweistöckiger



Erker unterhalb des rechten Dachausbaues. Auch im Detail verschieden zeigt der eine Maßwerkfüllungen, der andere ausgesprochene Renaissanceglieder, Pilaster und Kandelabersäulchen.

An der schlichten Straßenfront tritt aus dem Satteldach des rückwärtigen Flügels ein Erker, einfacher gebildet als an der Fassade. Gleicher Art sind der hintere Dachgiebel und der vordere gegen die Straße; leicht geschwungene Bänder und Kugeln an den Gesimsenden als Kontur; schlanke Pilaster und dünne Gurte als Rahmung der ungleichen Geschosse. Nur der über die Nachbarhäuser fortsehende Südgiebel zeichnet sich durch eine gleichmäßige Felderteilung aus.

Die Fenster sitzen gekuppelt, ziemlich gleichmäßig in der ungliederten Wand; am Treppenturm sind sie rautenförmig eingeschnitten.

Das Erdgeschoß<sup>1)</sup> enthält neben einer Diele die Trinkstube des Ratskellers und einige Vorratsräume. Im Seitenflügel eine Durchfahrt. Über die Wendeltreppe kommt man im ersten Geschoß links zum Ratssaal, rechts liegen Schreibstuben, die sich im zweiten Stock wiederholen. Hier befand sich außerdem ehemals die „Tuchhalle“: zwei rechtwinklig aneinander stoßende, durch einen weiten Mauerbogen gegenüber geöffnete Säle.

### Plauen.

Baudenkm. Sachsens XXI. Stiehl S. 129 m. Abb. — Der untere Bau nach 1430, spätestens 1482. Der Giebel nach einem Brande von 1548.

Das rechteckige zweistöckige Gebäude, von hohem Satteldach bedeckt, kehrt eine Giebelseite dem Marktplatz zu. Der Giebel, in der Mitte des 16. Jahrhunderts aufgesetzt, wird im Gegensatz zu dem gotischen ungliederten Unterbau mit seinen regellos eingeschnittenen großen und kleinen Vorhangfenstern durch Pilaster und Gesimse in regelmäßige Felder geteilt. Die Öffnungen, Rechtecke und Rundlöcher, gruppieren sich symmetrisch zu der zentral sitzenden, durch figürliche Rahmung akzentuierten Uhr. Wenig geschwungene schmale Bänder

<sup>1)</sup> Grundriß in den Bau- und Kunstdenkm. a. a. O.

bilden die Randlinien. Hinter dem schlichten Abschluß erhebt sich aus dem Dachfirst ein polygones Glockentürmchen, schieferverschalt.

Dem Erdgeschoß ist eine (heut verstümmelte) doppelte Freitreppe vorgelegt. Über dem kleinen Altan, der auf einer leichten offenen Bogenhalle ruht, erhob sich ein Erker mit vierteiligem Vorhangfenster ins obere Geschoß hinauf<sup>1)</sup>.

Von dem Altan kommt man auf einen Flur, der das Gebäude seiner ganzen Länge nach in zwei ungleiche Hälften teilt; beiderseits eine Reihe von Amtszimmern, von denen links an der Marktfront das Kämmereigemach noch seine alte reiche Ausstattung bewahrt hat. Im Obergeschoß, dem der Flur fehlt, ein großer Saal; nach dem Markt zu ein kleinerer Saal und das Bürgermeisterzimmer, zwischen diesen beiden ein schmaler gewölbter Archivraum.

### **Staßfurth.**

1554.

Bau- und Kunstdenkm. d. Prov. Sachsen X, 81 f. m. Abb.

Ein dreistöckiges eingebautes Haus an einem Platz. Vor dem hohen Dach drei gleichartige, zweistöckige Erker, im unteren Geschoß dreiachsig, im oberen einachsig, durch Pilaster und Gesimse gegliedert. Von regelmäßiger Form und regelmäßiger Anordnung stehen die Erker im Gegensatz zu der ungeteilten unregelmäßig durchlochenden Fassadenwand. Die Fenster zum Teil rechteckig, gekuppelt, zum Teil rundbogig, isoliert. Im zweiten Stock springt aus der linken Fronthälfte ein Erker rechteckig vor. Im Erdgeschoß ist die Tür nach der rechten Ecke geschoben.

### **Buttstädt.**

Bau- und Kunstdenkm. Thür. Sachs.-Weim.-Eisenach II, 416. M. ein. Abb. der Nordfront. — Aus verschiedenen Zeiten. 1501 der Ostflügel. Zwischen 1550 u. 65 der Süd- u. Nordflügel. Ein Umbau fand 1604 statt. Schließlich mehrfach modernisiert und restauriert im 19. Jahrh.

Dreiflügelig, nach drei Seiten frei. Der zweistöckige östliche

<sup>1)</sup> Stiehl, S. 121. Am Vorbau das Datum 1508.

Hauptflügel am Markt mit hohen Giebeln über den Schmalseiten. Der zweistöckige Südflügel der Kirche gegenüber, der dreistöckige Nordflügel an einer Nebenstraße zum Markt. — An der Nordfront, dessen Stockwerke von ungleicher Höhe sind, sitzen die rechteckigen Fenster auf durchgezogenen Gesimsen. Im Obergeschoß kragt sich — oberhalb der von Pilastern flankierten Bogentür — ein rechteckiger Erker vor.

### Leipzig.

1556—67.

G. Wustmann, Hieron. Lotter. Leipz. 1875 S. 30ff. Blunt-schli S. 42f. Der Baumeister und zugleich damaliger Bürgermeister der Stadt war Hieron. Lotter (1497—1580). Er benutzte die Fundamente des älteren Rathauses. In dem Schriftchen „Der Leipziger Ratskeller“ 1904, das eine Geschichte des „alten Rathauses“ enthält, finden sich zwei vom heutigen Zustand abweichende Ansichten der Fassade von 1595 und 1712. Die erstere zeigt das Gebäude mit einer viel höheren Fassade. Das erklärt sich daraus, daß man bei einer umfassenden Restaurierung 1672 den ursprünglich zum Rathaus sich senkenden Marktplatz eingeebnet hat, wodurch „das Haus ein Stück in die Erde versank“. Man legte den (heute verschwundenen) hölzernen Laubengang so viel höher, daß seine Verdachung die Erdgeschoßfenster überschnitt. Die bei Wustmann S. 31 wiedergegebene, dort als „ursprüngliche Gestalt“ bezeichnete Ansicht entspricht der von 1712. Unsere Abb. 33 sucht eine Rekonstruktion zu geben, wie sie nach neuerer Ansicht dem ursprünglichen Plan Lotters am nächsten kommt. — 1672 wurde vor allem der südliche Teil an der Grimmaischen Straße abgetragen und neu aufgeführt. 1744 wurde der Turm erhöht. — Neuerdings außer Dienst.

Material: Verputzter Backstein, Schindeldach.

Der Bau nimmt etwa vier Fünftel der einen Langseite des Marktplatzes ein, dessen Abmessungen seinem Grundriß, einem langgestreckten

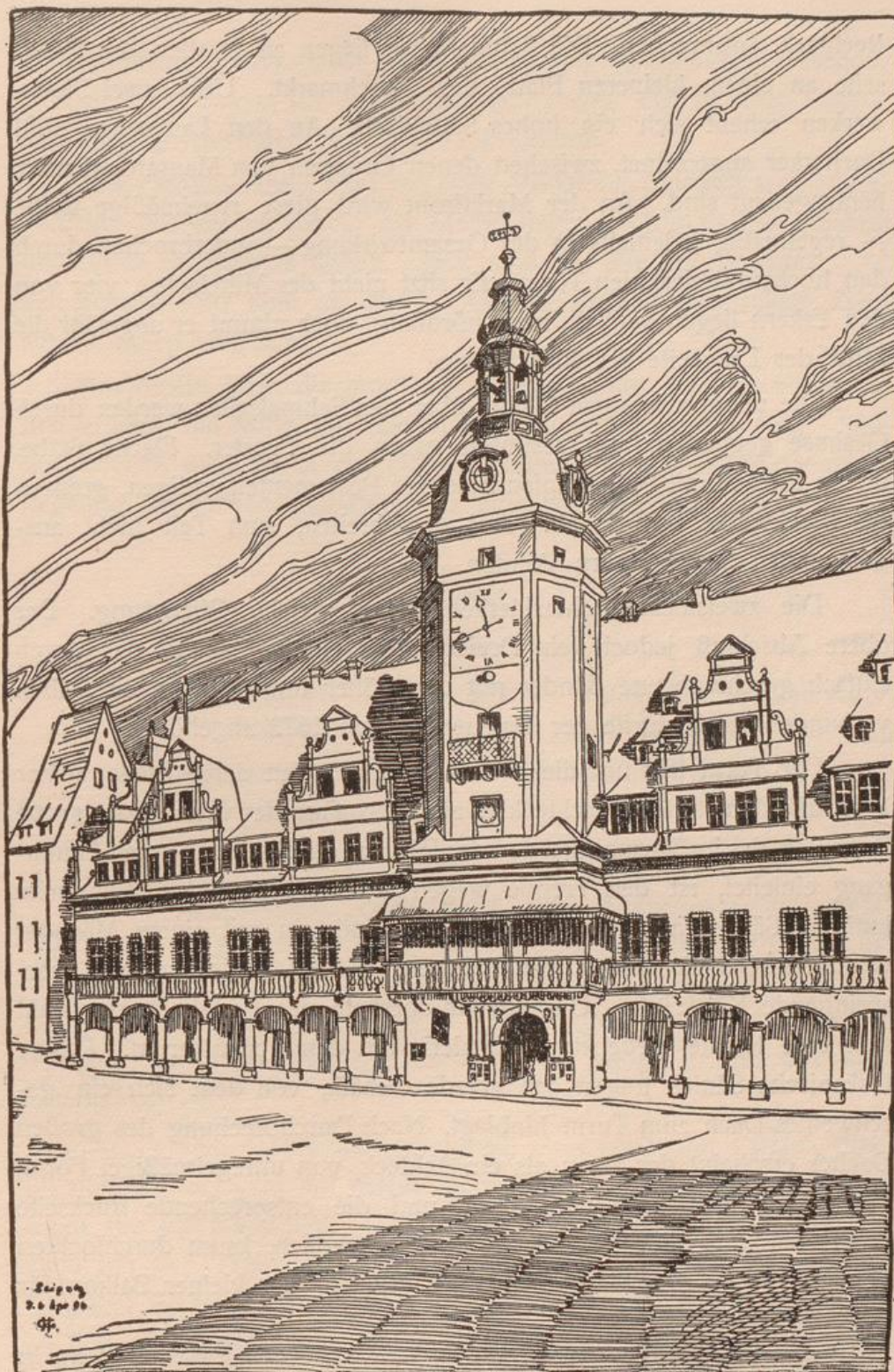


Abb. 33. Leipzig.

Rechteck, entsprechen. Die Schmalseiten liegen an Straßen, die Rückseite an einem kleineren Platz, dem Naschmarkt. Über zwei Stockwerken erhebt sich ein hohes Satteldach. An den Langseiten sind Dacherker angeordnet, zwischen denen Gruppen von Mansardenfenster herausgebaut sind. An der Marktfront wird diese regelmäßige Reihe — regelmäßig jedenfalls in der Gesamtwirkung — unterbrochen durch den hochaufwachsenden Turm. Er sitzt nicht der Mittelachse, vier von den Erkern liegen südlich, zwei nördlich; doch nimmt er ungefähr die Mitte der Langseite des Marktes ein.

Die viergeschossigen Giebel über den Schmalseiten werden durch Gesimse gegliedert, auf Gesimsen ruhen die Fenster. Flache Stäbe, die in kleinen mit Pinienzapfen besetzten Postamenten endigen, grenzen die Stockwerke seitlich ab. Auf den breiten, zum Teil nicht ausgemauerten Stufen lagern Voluten.

Die zweistöckigen Markterker zeigen gleiche Gliederung. Der obere Abschluß jedoch (ein Dreieck über einem Gebälk, das durch einfach geschwungene Bänder mit den höher hinaufgezogenen Stäben verbunden wird) dürfte der Erneuerung von 1672 angehören.

Der Turm tritt um die Tiefe der Lauben (an deren Stelle später Verkaufsläden traten) rechteckig aus der Fassade vor. Das große Bogentor, das im Turmsockel den das Rathaus durchschneidenden Durchgang einleitet, ist der Treppe wegen seitlich orientiert. Gekuppelte jonische Säulen auf fazettierten Sockeln und ein mit einem Mäander verziertes Gebälk bilden den Rahmen; in den Zwickeln zwei vorspringende Köpfe<sup>1)</sup>. — Unmittelbar oberhalb des Portalrahmens zieht sich eine leichte, gedeckte Holzgalerie um den Turm herum. Dünne toskanische Säulen tragen das gerade Gebälk, von dem sich ein geschweiftes Dach zum Turm hinbiegt. Nach Durchbrechung des großen Daches erscheint der Turm als ein Achteck, von unregelmäßiger Form, indem die Stirn nach dem Markt und die entsprechende Rückseite breiter sind. Schlichte Bänder rahmen die hohen, kaum durchlochten Felder. Gegen den Markt sitzt unter der Uhr ein kleiner Balkon für

<sup>1)</sup> Das entsprechende Tor am Naschmarkt, von jonischen Pfeilern flankiert, ist einfacher gehalten.

die Stadtpfeifer (1599). Über einem Gesims folgt ein niedriges Geschoß, gleichsam ein Sockel für den achtseitigen Helm, der in einer Laterne und einer geschweiften Haube schlank ausläuft.

Die Fassadenfenster sind, mit einer Ausnahme, paarweis aneinandergerückt. Sie werden von in der Mauer liegenden Rundstäben gerahmt und durch Steinkreuze geteilt. Jetzt sind sie sämtlich vergittert. An den Schmalseiten sind im obern Geschoß einfache rechteckige Erker auf Konsolen vorgekragt.

Im Innern führt die gradläufige Treppe unter Kreuzgewölben in den großen, die Mitte des oberen Stockes einnehmenden Saal. Südlich erreicht man durch ein kleines Zimmer die in der Südwestecke liegende quadratische Ratsstube, die eine Kassettendecke trägt.

### **Pegau.**

1559.

Wustmann, H. Lotter S. 36 f. — Baudenkm. Sachsens XXV, S. 94. — Nach den Plänen Lotters ausgeführt von dem Leipziger Steinmetzen Paul Wiedemann. 1670 z. T. durch Brand zerstört.

Material: Rochlitzer Stein. Sandsteingliederungen.

Ein langgestreckter rechteckiger Bau, zweistöckig mit einem Satteldach. Ungefähr aus der Mitte der langen Marktfront springt der hochaufsteigende Turm vor. Bis zum Dachansatz ist er von vier-eckiger Grundform, geht dann in ein Oktogon über, das in seinem obersten Teil für eine Galerie einrückt, und endigt in einer schlanken Laternenkuppel.

Die Fenster, größtenteils gekuppelt, ohne bestimmte Distanz, sitzen im oberen Stockwerk auf einem durchgeführten Gesims auf, dem einzigen, das die Wand teilt. Das Konsolengesims unterm Dach, das sich auch um den Turm herumzieht, ist von kräftigerer Bildung als am Leipziger Rathaus. Die Fenster für die Treppe im Turm laufen schräg. — Der achteckige Stamm, durch Gurte in drei nach oben zu niedriger werdende Stockwerke geteilt, zeigt geringe rechteckige Durchlochung.

An den Ecken gehen Lisenen hinauf. Eben solche halbieren auch die Felder des mittleren Stockwerkes.

Das Prunkstück der Fassade sind die zwei am Fuß des Turmes nebeneinander sitzenden Portale. Die reich gegliederten Archivolten ruhen auf Kämpfergesimsen. Die vorgesetzten drei kannelierten, auf hohen Sockeln stehenden Pfeiler tragen stark ausladendes Gebälk mit Triglyphenfries, welches beide Portale zusammenfaßt. Darüber erhebt sich eine rechtwinklig umrahmte, mit einem Giebel schließende Wappentafel. Die linke breitere Tür, mit „Sitztellern“ am Gewände, geht zur Treppe. Die rechte, der der mittlere Pilaster vom Bogen und Zwickel ein Stück abschneidet, führt zum Keller. Eine ähnlich umrahmte Tür sitzt in der Mitte der linken Fronthälfte.

Der große Saal nimmt den ganzen rechten Teil des oberen Stockes ein.

### **Altenburg.**

1562—64.

Eine sehr ausführliche Beschreibung bei Lehfeld, Bau- u. Kunstdenkm. Thüring. Jena 1895. II. S. 43—59. Abb. b. Fritsch. „Das Hauptwerk des Weimarer Hofbaumeisters Nikolaus Grosmann.“

Material: Putzbau, Sandsteingliederungen.

Das dreistöckige, ein Zeltdach tragende Rathaus liegt auf einem Eckgrundstück. Die nicht sehr breite Nordfront mit dem hohen Turm sieht gegen den Marktplatz. Die westliche Seite an einer nicht ganz rechtwinklig einmündenden Straße krönt ein Dacherker. Ebenso die durch einen Hof vom Nachbarhaus getrennte Ostseite. Auch die im unteren Teil eingebaute Rückseite sieht mit einem Giebel zum nahen Kornmarkt hinüber. Diese drei Erkergiebel und der Turm liegen „in richtiger Achsenkreuzung“ (Lehfeld). Außerdem schiebt sich aus der nördlichen Hälfte der Ostseite ein kurzer, ebenfalls einen Giebel tragender Arm vor. Eine Tormauer, die durch Säulen gegliedert wird und mit einer Attika schließt, grenzt den Hofraum gegen den Markt ab und verbindet die Rathausfassade mit dem Nachbarhaus.

Die Ecke von Markt und Straße rundet sich in den zwei oberen

Stockwerken zu einem Erker aus, dem östlich vom Turm, ziemlich im gleichen Abstand von zwei Fenstern, ein zweiter Erker entspricht. Doch bildet dieser nicht die Ecke, sondern ist dicht daneben aus der Fassade vorgeschoben, nur wenig, als sei er in der Wand stecken geblieben<sup>1)</sup>,

Der Treppenturm tritt ungefähr aus der Mitte der Front als ein mit fazettierten Quadern bekleidetes Rechteck vor, verjüngt sich im zweiten Geschoß über der abschließenden Balustrade, die von Konsolen, an den Ecken von je zwei überschulanten Säulen gestützt wird, zu drei Seiten eines Achtecks, das nach Durchbrechung des Daches sich frei nach allen Seiten entwickelt. An den Kanten des Turmes führen runde Stäbe hinauf, über die sich — zur horizontalen Teilung der

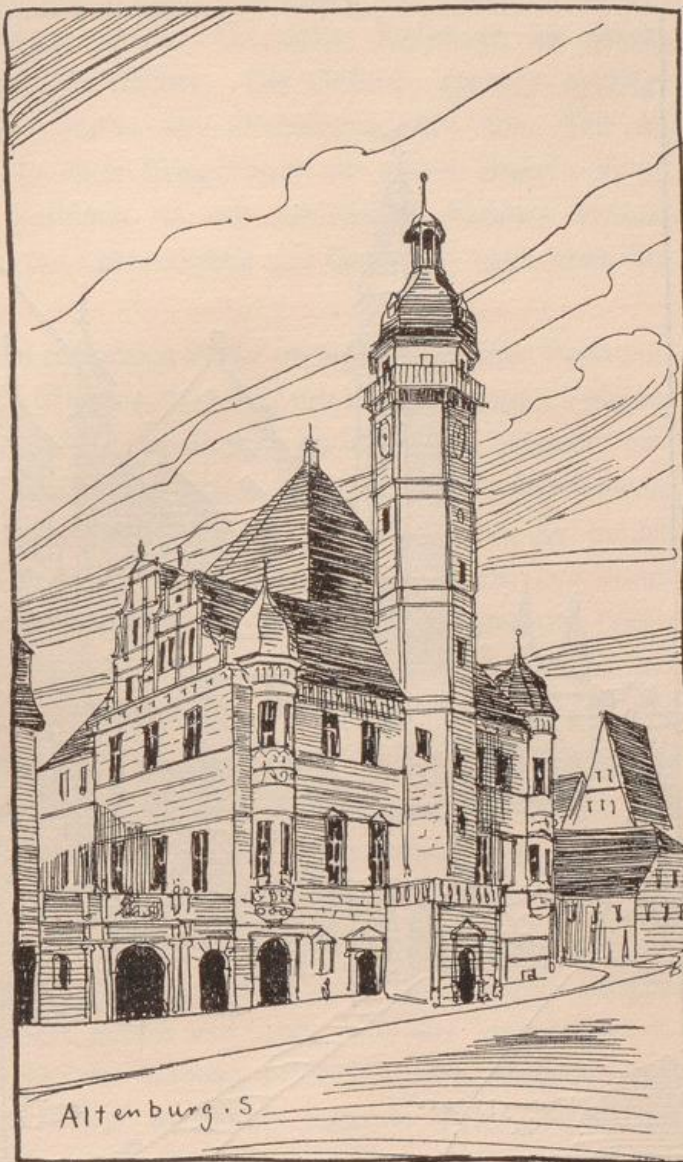


Abb. 34. Altenburg (von Osten).

hohen Felder — Gesimsbänder hinziehen. Unter der der Turmbildung analogen schlanken Laternenkuppel liegt ein niedriges, von einem Gitter um-

<sup>1)</sup> Eine Rücksicht auf das Nachbargrundstück, wie Lehfeld zur Entschuldigung dieser Placierung annimmt, scheint mir in Anbetracht des Hofes nicht vorzuliegen.



zogenes Geschoß für den Türmer. Die Öffnungen der unteren Turmgeschosse bis zum Dachgesims sind rautenförmig, die der vier oberen rechtwinklig in unregelmäßiger Anordnung<sup>1)</sup>.



Abb. 35. Altenburg (von Westen).

Das Rathaus brannte 1780 vollständig aus, bekam dann das jetzige Mansardendach und verlor viel von seiner ursprünglichen Erscheinung, die möglicherweise auch außer dem Turm dem Altenburger Bau nahe stand. Vgl. Bau- und Kunstdenk. Thüring. XXIII. 43f.

<sup>2)</sup> Die Gesimse fehlen am östlichen Vorbau. — Die Fenster an der Marktfront tragen in den zwei unteren Geschossen niedrige Dreiecksverdachung.

Die rechteckigen Fassadenfenster liegen zwischen durchlaufenden, dünnen Horizontalgesimsen, so, daß sich die Wand aus [ungleich hohen Streifen aufbaut<sup>2)</sup>]. Gegen das Dach schließt ein kräftiges Konsolengesims. Im Gegensatz zu den glatten Putzflächen sind die beiden Erker von unten bis oben

<sup>1)</sup> Der Turm des Rathauses von Gera (1573 bis 76) kann geradezu als eine Kopie des Altenburger Turmes bezeichnet werden. Aus der Mitte der Marktfront vortretend, steigt er hoch hinauf, zeigt die gleiche Quaderung am rechteckigen Erdgeschoß, die gleiche Gliederung der fünf ungleich hohen Achteckgeschosse und das eingezogene Türmergeschoß unter dem durchbrochenen Helm. — Das Rathaus

mit figürlichen Reliefs, Wappen, Fazetten und ornamentalen Bändern geschmückt<sup>1)</sup>).

Die Dacherker, jedesmal ein rechteckiges Geschoß mit einem zwei-stöckigen Giebel, werden durch glatte viereckige Stäbe und dünne Gesimse in ungleiche Felder geteilt. Die Stäbe flankieren die Stockwerke und sitzen in der Mittelachse. Die Gesimse grenzen niedrige Sockelstreifen ab. Die Voluten am Giebelrand sind zum Teil als Flügelpferde gebildet. In einer Kriegerfigur auf einem Dreieck klingt der Giebel aus. Das Zeltdach ist mit zahlreichen Gaupen besetzt, die mit dazu beitragen, die Lebhaftigkeit des Gebäudes nach oben hin zu steigern.

Ein zum Erdgeschoß führendes Portal unter dem östlichen Fassaden-erker ist rundbogig, von Pilastern flankiert, mit einer niedrigen Volutenkrönung über dem Gebälk. Türlaibung, Zwickel und Pilaster sind reich gegliedert. Eine einfache rechtwinklige Tür an der Straßenfront bildete ehemals den Zugang zum Ratskeller. Der Zugang zu den beiden oberen Stockwerken geht über die Wendeltreppe im Turm. Das Rundbogenportal wird — in Übereinstimmung mit den Ecksäulen des Turmsockels — von kannelierten jonischen Säulen eingefäßt, darüber ein kräftiges Gebälk, eine Dreiecksverdachung und zwei wappenhaltende Tiere.

Die Treppe führt im Obergeschoß auf einen Vorsaal von unregelmäßigem Grundriß, der die ganze Tiefe des Gebäudes einnimmt und von drei Seiten Licht bekommt<sup>2)</sup>. Seine flache Balkendecke wird von drei Holzsäulen gestützt. Rechts von der Treppe schließen sich an: Das Kommissionszimmer (an der Ecke von Markt und Straße) und die ehemalige Stadtschreiberei und Kassenverwaltung, die heute ins Bürgermeister- und Polizeizimmer geteilt ist. Links von der Treppe im Ostflügel mit dem Markterker das Kämmereistübchen, das Kopisten- und Steuereinnahmerzimmer. Auch in diesen Räumen laufen die Wände nicht rechtwinklig aufeinander. Das oberste Stockwerk besaß früher einen jetzt verbauten Vorsaal von gleichem Format, mit beiderseitigen kleineren Räumen.

<sup>1)</sup> Die Reliefs der musizierenden Engel bringt Lehfeld in Zusammenhang mit denen des Donatello in Padua. A. a. O., S. 48 f.

<sup>2)</sup> Grundriß siehe Abb. 40.

## Torgau.

1567.

Das Rathaus wurde in neuerer Zeit so umgebaut, daß fast alle architektonischen Reste der alten Anlage beseitigt sind.

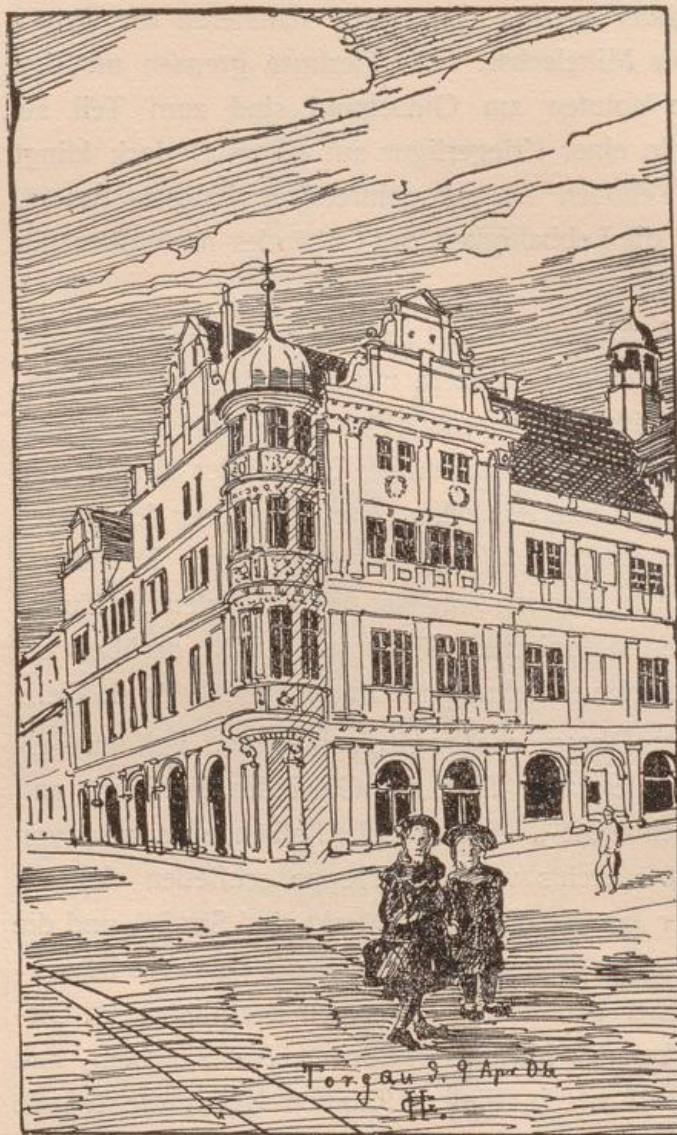


Abb. 36. Torgau.

nach oben zu abnimmt, sind zu je zwei Paaren zusammen genommen. Pilaster auf Sockeln bilden die Stützen. Diese sowie die Brüstungen und die Bänder über den Öffnungen tragen figürlichen und ornamentalen Schmuck, womit sich der Erker — wie beim Altenburger

Ortwein, Abt. 51., Bl. 52. Lübke II, 324. Von der ehemaligen Fassade, die die eine Marktseite einnimmt, scheinen die drei vor dem Satteldach sitzenden Giebel herzustammen, die, wie aus einer alten für die Zeichnung bei Ortwein verwendeten Photographie hervorgeht, über das Dachgesims ansetzende Erker bekrönten. Diese sind später durch die vom Unterbau aufsteigenden Kolossalordnungen verdrängt worden. Erhalten ist allein der runde dreistöckige Erker an der Südwestseite der langen Front. Seine Fenster, deren Höhe entsprechend den ungleichen Geschossen

Rathaus — abgehoben haben wird von den geputzten Flächen der durch dünne Gurte gegliederten Fassade. Den Erker schließt ein Zwiebelhelm.

### **Hildburghausen.**

1572.

Bau- u. Kunstdenk. Thüring.-Sachsen-Meiningen II, 49 f. m. Abb. Im Kern mittelalterlich. 1572 mehrfach verändert und restauriert.

Auf einem Eckgrundstück gelegen, steigt das Rathaus dreistöckig in die Höhe. Das steile Satteldach wendet sich mit einem dreigeschossigen Giebel nach dem Markt. An der Westseite tritt ein runder Treppenturm vor; er überschneidet mit einem Geschoß das Dachgesims und trägt einen hohen Zwiebelhelm. Die Fassade wird gleich dem Giebel in verschiedene hohe Streifen geteilt. Die Fenster sind rechteckig.

### **Arnstadt.**

1583—85.

Stiehl S. 79 m. Abb. Der Saal am Anfang des 19. Jahrh. umgebaut.

Ein dreistöckiger Putzbau aus zwei rechtwinklig aneinander stoßenden Flügeln, die ihre Außenseiten gegen den Markt und eine einmündende Straße wenden. Über der Stirnseite des Saalflügels ein zweistöckiger Giebel, dem ein ebensolcher am andern Ende der Marktfront entspricht. Beide durch breite Bänder, die sich von den Randvoluten her über die Fläche ziehen und die ovalen und rundbogigen Öffnungen umrahmen, gleichmäßig gegliedert. Hinter ihren Spitzen steigen Glockentürmchen auf. An der Straßenseite schieben sich drei Erker aus dem Satteldach vor.

Der Saal geht durch zwei Stockwerke und öffnet sich nach dem Markt in drei hohe breite, im Korbbogen schließende Fenster. (Sie werden gleich den Fenstern an der Straße aus dem vorigen Jahrhundert stammen. Ebenso hat der Balkon an der Fassade den Charakter dieser Zeit.) Die übrigen Fenster sind dagegen klein, rechteckig, ge-

kuppelt; dicht gereiht, ohne durch Gesimse zusammengehalten zu werden. Unter dem linken Frontgiebel das von Säulen flankierte mit einer Wappenbekrönung ins obere Geschoß reichende Portal. Ursprünglich wurden von den Zimmern dieses Flügels nur die der zwei unteren Stockwerke zu Amtszwecken benutzt. „Das dritte diente nur dem großartigen Eindruck des Hauses“ (Stiehl).

#### **Nordhausen.**

Bau- u. Kunstdenkm. d. Prov. Sachsen XXI, 173 f. Ältestes Datum 1360. Ein wesentlicher Umbau 1608—10.

Nach drei Seiten frei, von oblongem Grundriß, dreistöckig, mit niedrigem Walmdach. An der Breitseite, nicht in der Mittelachse, tritt ein polygoner Treppenturm aus der Front vor, erhebt sich um ein Stockwerk über das Dachgesims und endet in einem schlanken, zweimal durchbrochenen Helm. Das Erdgeschoß, durch hohe Kellerräume hinaufgerückt, besteht zur Hälfte aus einer Halle, die sich in breiten, zweiteiligen Bogenfenstern öffnet. Außer dem Turmportal gibt es an der einen Schmalseite über einer Freitreppe einen Zugang. Die Fenster der Obergeschosse rechteckig, gekuppelt, ruhen auf durchlaufenden, auch um den Turm herumführenden Gesimsen. Vor dem Dach sitzen rechts und links vom Turm, sowie an den Schmalseiten Giebelerker in Fachwerk.

#### **Niemeck.**

1570.

Bau- u. Kunstdenkm. d. Prov. Brandenburg, S. 547.

Ein zweistöckiger Putzbau mit hohem Dach. Die breite Hauptfront von zwei gleichartigen Dacherkern bekrönt. Die Giebel über den Schmalseiten durch Gesimse und Pilaster geteilt, von Voluten gefaßt. Die Fenster rechteckig. Das Portal rundbogig.

#### **Sommerfeld.**

Bau- u. Kunstdenkm. d. Prov. Brandenburg S. 713. Angeblich 1580. Der Baumeister war ein Italiener, Alberto Antonio.

Material: Ziegel verputzt.

Von rechteckiger Grundform. Zweistöckig mit hohem Satteldach. Über der dem Markt zugewendeten Breitseite ein Dacherker mit steilem mehrfach horizontal geteiltem, von Voluten eingefasstem Giebel. Ebenso nachdrücklich durch wagerechte Gesimse geteilt ohne jede vertikale Gliederung die Giebel über den Schmalseiten. Die Eingangstür unter dem Dacherker zentral an der Marktfront.

### **Münsterberg.**

1561.

Kunstdenkm. d. Prov. Schles. II, 99.

Ein Putzbau. Über der Marktfront zwei Giebel als Abschluß der beiden parallelen Satteldächer. Die abgestuften Giebelränder tragen halb- und viertelkreisförmige Scheiben, die Spitze ein stumpfes Dreieck. — An der einen Seite des Hauses steigt ein unten quadratischer, oben achtseitiger Turm von schlanken Verhältnissen in die Höhe, mit einer durchbrochenen, kupfergedeckten Haube.

### **Brieg.**

1570—76.

Kunstdenkm. d. Prov. Schles. II, 336 ff. Lutsch, Bilderwerk schles. Kunstdenkm. Text S. 175 ff. Tf. 83. Außerdem Abb. b. Fritsch u. Lübke II, Fig. 288. Entwurf von Jacob Baar aus Mailand, unter Mitwirkung seines Schwiegersohnes Bernh. Niuron aus Lugano. — Die geputzten Flächen trugen wahrscheinlich (wie fast alle Renaissancebauten Schlesiens) Sgraffitoschmuck, das Dach war vielleicht mit farbigen glasierten Ziegeln gedeckt. Das Dach der Fronthalle neuerdings erhöht.

Vier zweistöckige Flügel mit steilen Satteldächern umschließen einen schmalen Hof. An der westlichen Hauptfront treten zwei Türme vor, bis zum Hauptgesims von quadratischem Grundriß, dann in niedrige Achtecke umsetzend, von laternenförmig durchbrochenen, bewegt silhouettierten Helmen gekrönt. Zwischen die Türme ist eine

zweigeschossige Halle geschoben, die sich im Erdgeschoß in fünf Säulenarkaden, darüber als Loggia mit Holzpfeilern unter geradem Gebälk öffnet. Über der Halle wachsen drei gleichgebildete Erker aus dem Dach heraus, einstockig mit schlanken, vielfach horizontal geteilten Giebeln, einfach im Umriß.

Von gleicher Art sind die Giebel, die das große Dach seitlich begrenzen. Die rechtwinkligen Fenster sind schlicht eingeschnitten, die kräftigen Profile der wagerechten Gesimse begegnen sich mit flachen Pilastern an den Ecken der vier Geschosse. Der Kontur läuft wieder in sacht rollenden Bändern.

Asymmetrisch placiert ist der hohe schlanke Turm am östlichen Ende des Nordflügels. Gegen die Straßenfront etwas eingerückt, steigt er über quadratischem Unterbau als achteckiger Stamm aufwärts und schließt über einer Balustrade mit einem zweimal durchbrochenen Helm in derselben Lebhaftigkeit wie die Fronttürme.

Im linken Frontturm führt die Haupttreppe rechtwinklig mit vier Rasten um den quadratischen Mauerkerne; im rechten Turm liegt eine zweite hölzerne Treppe.

## Fachwerkraathäuser.

Der eigenen Bedingungen unterworfenen Holzbau verlangt auch für die in Fachwerk ausgeführten Rathäuser eine gesonderte Betrachtung. Wenn diese Rathäuser hier nur kurz, als Anhang, behandelt werden, so geschieht es deshalb, weil sich in ihnen kein selbständiger Rathäusertypus entwickelt hat. Eine Eigenart, wie sie die mittelalterlichen Rathäuser von Wernigerode, Michelstadt, Duderstadt besitzen, die neben den massiven Rathäusern sowohl wie den Privatchwerkhäusern einen persönlichen Ausdruck behalten, weisen die Fachwerkraathäuser der Renaissance nicht auf<sup>1)</sup>. Sie unterscheiden sich oft nicht wesentlich von den Profanbauten ihrer Umgebung, so daß ihre Geschichte mit der des Fachwerkbaues im allgemeinen zusammenfällt. Nur wenige zeigen in ihrer Erscheinung etwas Besonderes, wobei in der Regel die Komposition der steinernen Rathäuser vorbildlich gewesen ist. Nur hält die Holzarchitektur zäher an der Tradition fest, als der Steinbau. Die hohe Front mit dem steilen Giebel bleibt als Schauseite bestehen, auch beim Rathaus, bis ins 17. Jahrhundert hinein. Es kommt dazu, daß man unter den kleinen Verhältnissen, die eine Ausführung in Fachwerk bedingten, noch häufiger als bei den Steinbauten alte Anlagen für die Erweiterung oder Neuerrichtung benutzt hat. Ein so phantastisch in die Höhe gebautes Rathaus wie das von Duderstadt wäre allerdings nicht mehr möglich. Ganz im Sinne der späteren Zeit ist das Grünsfelder Rathaus mit seiner breiten Front und dem niedrigen

<sup>1)</sup> Im übrigen „wurden die konstruktiven Grundprinzipien der gotischen Periode ungeändert beibehalten und lediglich die formale Behandlung der ornamentalen Einzelheiten erfuhr allmählich eine Umwandlung“ (Lehmgrübner, Mittelalterliche Rathausbauten 1905, I. S. 15).



Obergeschoß, das als horizontales Band die Höhe des steinernen Sockels dämpft.

Im Grundriß überschreitet man nicht die Grenze des Bedürfnisses. Von einer überlegten Entwicklung ist nicht die Rede. Das Erdgeschoß nimmt gewöhnlich eine Halle ein; ihr zu Liebe baut man, wenn irgend möglich, dieses Geschoß massiv, entgegen der beim Privatbau herrschenden Sitte nicht allein in Süd- sondern auch in Norddeutschland<sup>1)</sup>. Im oberen Stock liegen die Amtsstuben an einer Diele.

## **Süddeutschland.**

### **Grünsfeld (Franken).**

1579.

Baudenkm. Baden IV, 44f. Tf. 7. Schaefer, Holzarch. Deutschlands.

Freiliegend. Zweistöckig mit schindelgedecktem Walmdach. In der Mitte der der Hauptstraße zugekehrten breiten Südfront ein polygoner Treppenturm. Das massive Erdgeschoß enthielt ehemals eine einzige große Halle, zu der zwei Tore an der höher gelegenen Nordseite führten. — Das niedrige Obergeschoß ist — auch am Turm — in Fachwerk ausgeführt, die Ständer sind geschnitzt, die Brüstung reich verziert. Eine Diele, die bis zur Rückfront durchgeht, nimmt die Hälfte des Geschosses ein.

Die beiden Eingänge rechts vom Turm und das Kellertor stammen von 1629. Auch der Turmhelm und das Glockentürmchen mögen späterer Zeit angehören.

### **Eßlingen.**

Kunst u. Altert. i. Württemberg, 1891, S. 210. Lübke I, 395. Dollinger, Reiseskizzen VII, 3. Stiehl, S. 59ff. m. Abb. — Abb. des rückwärtigen Giebels b. Correll a. a. O. — 1430 als „Steuerhaus“ über der Fleischhalle u. der anschließenden Brothalle errichtet.

---

<sup>1)</sup> Vergl. Correll, Deutsche Fachwerkbauten. Einleitung von Stegmann.

In der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts<sup>1)</sup> wurde der vordere Teil um ein Stockwerk erhöht und erhielt mit dem neuen Dachstuhl den jetzigen Frontgiebel, mit dem sich das Rathaus gegen den Markt wendet, während es auf den drei anderen Seiten von engen Straßen umschlossen wird. — Am vorderen Teil folgen über einem steinernen Erdgeschoß zwei verputzte Fachwerkgeschosse. Das oberste kragt sich vor und schließt mit einem kräftigen Gesims gegen den Giebel, der durch drei Gesimse in niedrige Geschosse geteilt wird. Geradlinig gebrochene, in verschiedenen Kurven ausrollende Bänder bilden die bewegte Silhouette. In der Giebelachse bauen sich die Ziffer-, Mond- und Sonnenblätter einer Kunstuhr übereinander, die mit ihren flankierenden Pilastern und Säulchen die Gesimse durchschneidet und die ganze Giebelhöhe einnimmt. Sie findet ihren Ausklang in dem Glockentürmchen, das zierlich aus zwei Laternenkuppeln gebildet, aus dem Dachfirst hinter der Giebelspitze herauswächst.

Die zwei symmetrisch sitzenden Bogenportale sind gleichmäßig von flachen Pilastern begleitet, deren Gebälk mit dem Abschluß des Erdgeschosses zusammengeht. — Entgegen den rundbogigen Öffnungen in diesem Quaderbau sind die Fenster der oberen Geschosse rechteckig und ohne besondere Umrahmung nebeneinandergereiht.

Das Erdgeschoß nahm ehemals eine einzige Halle ein, die Marktzwecken diente<sup>2)</sup>. Die geradläufige Treppe führt im ersten Geschoß auf einen kleinen Vorraum, an den sich nach dem Platz zu die Ratsstube, gegen die Rückseite der Bürgersaal anschließt. Die Räume des später aufgesetzten Stockwerkes, eine Diele und zwei Zimmer an der Marktseite, zeichnen sich durch reiche Ausstattung aus; namentlich die schmale Diele mit einem niedrigen, auf Steinsäulen ruhenden Netzgewölbe<sup>3)</sup>.

### Großheubach a. M.

1611.

Corell, Deutsche Fachwerkbauten.

Das rechteckige Gebäude steht frei. Ein Obergeschoß in Fach-

<sup>1)</sup> An einer im Innern des aufgesetzten Stockwerkes eingelassenen Uhr befindet sich das Datum 1590.

<sup>2)</sup> Grundr. b. Stiehl, Abb. 57.

<sup>3)</sup> Vergl. Stiehl, S. 61 ff. Abb. 59.

werk über einem steinernen Sockelgeschoß. Dreistöckige Giebel begrenzen das Satteldach. Ein Glockentürmchen als Dachreiter. — Aus der einen Langseite springt im Obergeschoß ein rechteckiger Erker vor. An eben dieser Längsfront führt ein seitlich gerücktes Bogentor zum Erdgeschoß, eine kleinere Tür daneben zur Treppe<sup>1)</sup>).

#### **Seeheim a. d. Bergstraße.**

1599.

Schaefer, Deutsche Fachwerkarchitektur.

Das Erdgeschoß des freiliegenden Gebäudes massiv, der obere Stock und die Giebel des sehr hohen Satteldaches in Fachwerk. Aus der einen Langseite ist ein Flügel vorgeschoben. An der einen Schmalseite die zum Obergeschoß führende einarmige Freitreppe, deren Podest von einer geschweiften Haube überdacht ist.

#### **Markgröningen (Neckarkreis<sup>2)</sup>).**

Bezold, Abb. S. 164.

Dreistöckig mit steilem Satteldach. Der hohe Giebel über der Front ist in seiner unteren Hälfte als viertes Fenstergeschoß gestaltet. Nach oben abgewalmt. Vor ihm sitzt ein Uhrtürmchen über Eck. In der Mitte des in Fachwerk ausgeführten Erdgeschosses zwei Bogentüren.

#### **Kochendorf (Neckarkreis).**

1587.

Auf der Giebelseite führt eine Freitreppe auf einen Altan im oberen Stock. Am Giebel ist ein Balkon vorgekragt.

#### **Strümpfelbach (Neckarkreis).**

1597.

Kunst- u. Altert. Denkm. i. Württemb. I., 50, m. Abb. z. T. verändert.

In der Mitte des Dorfes über den Strümpfelbach gebaut. Zwei

<sup>1)</sup> Nach der in Süddeutschland später üblichen Form sind, wie am Grünsfelder Rathaus, die Balkenköpfe und Füllhölzer verschalt und bilden mit den Schwellen zusammen reich profilierte Gesimse von stark horizontaler Wirkung.

<sup>2)</sup> „Ein würdiges Gegenstück zu dem Knochenhauer Amtshaus in Hildesheim.“ (Bezold.)

Stockwerke unter hohem Dach. An der Giebelfront öffnet sich das Erdgeschoß als Halle auf freistehenden Hölzpfelern. Die Stockwerke kragen sich vor. Die kleinen Fenster in der symmetrischen Fachwerkkonstruktion regulär angeordnet.

### **Uhlbach (Neckarkreis).**

1612.

Kunstdenkm. Württemb., S. 164, m. Abb.

Zweistöckig mit sehr hohem Dach. An der Giebelfront ist das Erdgeschoß in eine offene, auf Holzpfelern ruhende Halle aufgelöst. Der Giebel wird durch kräftige Horizontalglieder in drei Stockwerke geteilt.

## **Norddeutschland.**

### **Einbeck.**

1550.

Mithoff, Kunstdenkm. a. a. O. II, 48. Abb. Tf. 7.

Die nördliche Breitseite liegt gegen den Markt. Über dem hohen massiven Untergeschoß ein niedriges Fachwerkgeschoß, an den Schmalseiten von steinernen Giebelwänden begrenzt. Zu beiden Seiten des Portals — in ungleichem Abstand — ein rechteckiger und ein polygoner Erkerbau, die in der Höhe des Erdgeschosses mit spitzen Helmen schließen. Einen ähnlichen Helm trägt die Halle vor der Tür. — Entgegen dem unregelmäßig durchlochtem, verschieden ausgestatteten Unterbau ist das Fachwerkgeschoß regelmäßig aufgeteilt. — An der Rückseite liegt ein massiver zweistöckiger Vorbau.

Die Fronttür führt in den Hauptraum des Hauses, eine große Halle, zu der auch die Vorbauten gehören. Daran schließen sich nach Süden die Ratsstube und die Kämmeri. Im Obergeschoß ist „nichts in baulicher Beziehung bemerkenswertes“.

### **Schwalenberg (Fürstentum Lippe).**

1579.

Lehmgrübner a. a. O. S. 54 ff. Abb. auch b. Fritsch.

Ein zweistöckiger, rechteckiger Bau. Der Giebel des Satteldaches

gegen die Straße. Das Erdgeschoß in Arkaden aufgelöst. 1603 wurde der rechten Langseite ein Flügel vorgelegt, der mit seinem Dach ins Hauptdach einschneidet und die Straßenfront, an der ihn ebenfalls ein kleiner Giebel krönt, um eine vierte Arkade verbreitert. — Die Arkaden führten ehemals zu einer großen Verkaufshalle, die das ganze Geschoß einnahm. Nur im Anbau lagen Verwaltungszimmer. Das obere etwas vorgekragte Stockwerk enthielt im älteren Teil lediglich den großen Saal. — Die Brüstungen der dicht gereihten Fenster bestehen aus Holzbohlen mit Schnitzreliefs. — Der Giebel ist wenig durchlocht.

#### **Horstmar (Westfalen, Kreis Steinfurt).**

Zweistöckig. Das Erdgeschoß in Stein, das Obergeschoß in Fachwerk. Ein rechteckiger Erker über der Tür. Das Schindeldach abgewalmt.

#### **Wilster (Schleswig-Holstein).**

1585.

Zweistöckig mit einem Dacherker in der Mitte der Front. Das Erdgeschoß seit dem 18. Jahrhundert in Stein. Das Haus dient jetzt als Gefängnis.